

Geisbücheler Nr. 2953.
Wohnt von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends

2 Tagesausgaben.

Bernsprecher Nr. 967.
 Aufzeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends

Zeitungsfreie für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 2 Bst. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, ausserhalb des Reichsgebietes. — **Zeitungsfreistellungen** nehmen ausserdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Kaiser-Algemeine Zeitung, Nr. 6 und die 142 Zeitungsbüros in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 27 Ausgabeämter und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Ausgabe-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bz. für letzte Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenbreite; 9 Bz. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen letzten Anzeigen; 30 Bz. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für letzte Zeilemann; 2 Mk. für auswärtige Zeilemann. Ganze, halbe, Drittel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei mehrbaldiger Aufnahme unänderlicher Anzeigen in denselben Zeilemannen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme inäter eingereichter Hinweise in die nächsterfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

55. Jahrgang.

1. 231aff.

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27.

in der Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6.

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,
und bei sämmtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Wahltag! Jeder einzelne bestimmt heute für seinen Teil das Geschick des deutschen Volkes für die nächsten fünf Jahre mit. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Fragen von höchster Bedeutung, Fragen, die über unser geistiges und leibliches Wohl und Wehe entscheiden, werden von unseren Vertretern gelöst werden müssen.

Die Stellungnahme jedes wirklich liberalen Mannes in unserem Wahlkreis ist so klar und unzweifelhaft vorgezeichnet, daß es heute für uns keiner vielen Worte mehr bedarf.

Wir brauchen für die großen politischen Fragen, als
südgratifikante Wahrung der Volksrechte durch
das Parlament, energische Abwehr gegen
jeden Übergriff des verderblichen
spekultativen Geistes in jeglicher Ver-
kleidung, gesunde Kolonialpolitik, einen
Mann von unbewährter freisinniger Gesinnung.

Wir brauchen für die großen wirtschaftlichen Fragen einen Mann, der nur für eine gerechte Zollgesetzgebung eintritt, der die Grundursachen der allgemeinen Steuerung bekämpft, der die schwachen Schültern nicht ungebührlich belastet mit verwerflichen Lebensmittel- und Verkehrssteuern.

Wir brauchen für die großen kulturellen Fragen, als Schule, Kirche und das gesamte Geistesleben der Nation, einen verlässlichen antikerisialischen und antireaktionären Mann.

Darum wählt jeder wirklich Liberale in unserem Wahlkreise heute keinen anderen als
Herrn Justizrat Dr. Alberti!

(Stichbruch verboten.)

Ehrliche und unehrliche Ausbeutung.

Daß gar manches „faul“ in den Vereinigten Staaten ist, mehr als anderswo der Grundhaft gilt, daß Geld die erste Rolle im Leben spiele, weiß man in der alten Welt, ja, man ist dort geneigt anzunehmen, die große Mehrheit der Amerikaner kenne weder Geseß noch Recht und kein anderes Streben, als Dollar aufzuhäufen.

Wieviel ist die Jagd nach dem Glück hier fieberhafter als drüben, sind doch fast alle, die das Vaterland verlassen haben, über das große Wasser gegangen, um reich zu werden, wenn nicht der Grund, daß der Boden Europas ihnen zu heil geworden, sie hinüberführte. Jedenfalls waren es meist mit großer Energie begabte Leute, die mit dem Gedanken den Fuß auf die amerikanische Erde setzten, daß das Geld hier auf der Strafe läge, daß die Natur Reichthümer gewähre, wie sie in seinen kühnsten Träumen der Weltgeiz sich nicht wünschte und man nur die Hand auszustrecken habe, um sie zu erlangen.

Nach und nach aber führte die Ausbeutung der Natur zu der Ausbeutung der Menschen und da Reichtum zu erringen als das einzig erstrebenswerte Ziel galt, so wurde schließlich das eine für so berechtigt erachtet wie das andere. Man hat denn auch ein Wort dafür geprägt, das die angelsächsische Sprache, in diesem Sinne wenigstens, nicht kannte, das hier aber ein sehr gebräuchliches geworden ist, nämlich „graben“. Eigentlich bedeutet dasselbe „pfropfen“, bei uns versteht man jetzt aber darunter, daß jemand sich auf Kosten anderer bereichert. Ein geistreicher Franzose hat behauptet: „L'affaire c'est l'argent des autres“, und dieser Ansicht huldigen hier viele. Nach und nach sind diese aber dazu gekommen,

n. Baffington, 13. Januar.

Die Anzeichen mehrten sich, daß Washington und Ottawa im Begriff stehen, aufs neue zu versuchen, alle schwebenden Streitfragen zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten zu schlichten. Der erste Anlauf hierzu wurde gleich nach Abschluß des spanisch-amerikanischen Krieges unternommen, als angenommen wurde, daß die wohlwollende Neutralität, die Großbritannien beobachtet, die Vereinigten Staaten verhältnißmäßig gestimmt hätte. Indessen konnte sich die im Jahre 1898 ernannte gemischte Kommission über die Grenze von Alaska nicht einigen. Diese besondere Streitfrage wurde später allein geregelt, während alle übrigen ungeschlichtet blieben. Die Kommission selbst ist nicht aufgelöst worden; man war sich stillschweigend darüber einig, daß sie ihre Verhandlungen wieder aufnehmen sollte wenn sich der erste Anlauf dazu bot.

Seitdem entstanden einige neue Differenzen. Es bestehen Meinungsverschiedenheiten über die Verteilung der Wasserkräfte, die aus den Grenzseen und -Flüssen gewonnen werden können. Neuerdings hat der kanadische Bund zudem die mit den Vereinigten Staaten abgeschlossene Postkonvention abgebrochen, weil sie einer gewissen amerikanischen Literatur in Kanada unberechtigte Vorteile sicherte. Schließlich wünscht das kanadische Parlament, die amerikanischen Schiffen zugestandenen Vorrechte für eine Beteiligung an der Küstenschifffahrt zurückzuziehen. Die übrigen Differenzen sind die alten; sie schließen ein: die Frage des Baus von Kriegsschiffen an den großen Seen, die einer Vergeltungs-gesetzgebung für fremde Arbeitskräfte, die der Brechtermäßigungen auf Bahnen, die die Grenze kreuzen und nach Sägen führen, und die der Fischereigerechtfame. Man sagt, daß die Reziprozität, die früher an erster Stelle stand, diesmal auf der Liste fehlen soll, weil Sir Wilfrid Laurier bündig im Parlament erklärte, daß Kanada von den Vereinigten Staaten keine Handelskonjessionen mehr zu erlangen wünscht. Viel ist darauf freilich nicht zu geben, da solche Erklärungen im Munde von Staatsmännern oft das Gegenteil von dem bedeuten, was sie bejagen. Am heftigsten steht es um die Fischereifragen. Die Kanadier haben das Recht des Robbenfanges in der Beringsee, die Amerikaner seit Jahren für sich selbst zu monopolisieren suchen. Die Kanadier sind bereit gewesen, auf ihre Rechte zu verzichten, wenn sie in der atlantischen Fischerei entschädigt würden, etwa durch eine freie Zulassung der kanadischen Fische zu den amerikanischen Märkten. Gegen einen solchen Ausgleich lehnen sich jedoch die Fischer von Massachusetts auf, deren Interessen in dem gefährdeten Senator Lodge einen mächtigen Vertreter haben. Die Opposition ist so stark, daß mehrere Mitglieder der Regierung drohen, sie würden den ganzen Robbenherd in der Beringstraße zerstören lassen, wenn keine andere Verständ-

zwischen „honest“ und „dishonest graft“, d. h. zwischen „ehrlicher“ und „unehrlicher“ Ausbeutung zu unterscheiden. Eine der Größen von Tammany Hall erklärt z. B., daß sie sich nie der letzteren schuldig gemacht habe, sich aber laut und freudig zur ersteren bekenne. Und was nennt dieser Wiedermann, George Washington Plunkitt mit Namen, unehrlich? Er sagt es uns selbst.

Seine Partei war am Ruder und so erhielt sie den „Tip“, daß die Gemeinde die Absicht habe, einen neuen Park anzulegen. Er kaufte also schleunigst die betreffenden Grundstücke auf, um sie dann dieser, mit großem Nutzen natürlich, abzutreten. Das wäre vollständig anständig und legitim; warum sollte er das, was zu seiner Kenntnis gelangt ist, nicht möglichst vorteilhaft für sich verwerten?

In dieser Weise bereicherten sich die Tammany-Leute; sie nahmen nie direkt einen Pfennig aus dem Stadtsäckel, und wenn dann auf kurze Zeit einmal die Gegenpartei, die Reformen anstrebte, aus Ruder käme, so seien die Richter und überhaupt alles stets „all right“.

Der Mann, der diese Befenntnisse schwarz auf weiß den Lesern unterbreitet, Mr. George Washington Plunkitt, ist, wie gesagt, eine hervorragende Persönlichkeit, war Alderman und Senator und hat verschiedene öffentliche Ämter inne.

Und trotzdem ist es falsch, anzunehmen, daß Korruption und „graft“ hier das übliche seien; das beweist schon das Auftreten Mr. Roosevelt und der bedeutende Anhang, dessen dieser sich rühmen kann. Aber tiefe Wurzeln hat das Übel geschlagen, so tiefe, daß die anständigen Leute, deren es doch glücklicherweise hier auch noch viele gibt, sich vereinigen, um dagegen geschlossen anzukämpfen. „Honest“ sowohl als „dishonest graft“ (unter letzterem wird das Erpressen von Geld von Spielbankhaltern, Besitzern öffentlicher Häuser, Prostituierten verstanden) will man gleicherweise beseitigen, denn die „Reformer“ machen nicht den großen Unterschied zwischen

digung zu ermöglichen wäre. Da die kleinen Inseln, auf denen die Kobben ihre Jungen gebären, **Territorium** der Vereinigten Staaten sind, könnte dieser kindische Racheakt an und für sich wohl ausgeführt werden. Es wird daher sehr schwer halten, für diese Streiffrage eine Brücke zur Verständigung zu bauen.

Der Vertrag, der die Rechte britischer und amerikanischer Untertanen für die atlantische Fischerei regelt, ist dieselbe Konvention vom Jahre 1818, auf die die Amerikaner ihre Behauptung gründen, die Fischerbestimmungen der Verwaltung von Neufundland ignorieren zu dürfen. Kanada und Neufundland beschwerten sich deshalb aus demselben Grunde darüber, daß sie des lieben Friedens halber genötigt sind, die amerikanischen Fischer Vorrechte genießen zu lassen, die ihnen nach der britischen Interpretation des Vertrages vom Jahre 1818 nicht zustehen. Eigentlich sollte also, um die Streitfrage zu schlichten, das Abkommen von 1818 durch ein neues ersetzt werden. In dem Falle müßte London hinzugezogen werden. Das paßt aber den Gütern der Monroe'schen nicht in den Kram.

Man wird versuchen, mit Kanada und Reusfundland sich getrennt ohne eine Vertragsrevision zu verständigen. Von großem Interesse ist hierbei also, daß Großbritannien in seinem Prestige bedroht ist. Oskel Sam wird die Gelegenheit nicht unbenußt vorübergehen lassen, um zu versuchen, zunächst in Ottawa für den all-amerikanischen Gedanken moralische Eroberungen zu machen. In unterrichteten Kreisen will man wissen, daß Staatssekretär Root in Kürze Lord Grey in Ottawa einen Besuch abstatten wird, natürlich nicht offiziell, sondern als Privatperson. (Augenblicklich weilt Staatssekretär Root bereits in Ottawa. D. Red.) Es heißt sogar, er werde seine Gattin und seine Tochter mitnehmen, um dem Besuch einen möglichst harmlosen Charakter zu geben. Als Root gelegentlich des letzten all-amerikanischen Kongresses die Staaten Südamerikas bereiste, war er weniger ängstlich darauf bedacht, seine Aufgabe als Apostel der Monroe doktrin zu verschleiern. Es macht seinem diplomatischen Gesichte alle Ehre, daß er sich bei der Verfolgung seiner Zwecke gegebenen Umständen anzupassen vermag. In London wird man wohl gute Miene zu diesem schlimmen Spiele machen müssen.

Politische Übersicht.

Die Wahlbewegung in Rußland.

g. Petersburg, 21. Januar.

Ein Erlass des Ministers des Innern setzt allgemeine Bestimmungen für den Wahlkampf fest. Die amtlich anerkannten Parteien dürfen unabhängig Wahlversammlungen abhalten, auch Personen, die solchen Parteien nicht angehören, dürfen Zusammenkünfte veranstalten; diese müssen aber privater Natur sein. Trotz allen amtlichen Unterdrückungsmaßnahmen

diesen beiden wie die Ehrenmänner in der Art des Herrn Blunfitt.

An der Spitze der Bewegung steht ein noch junger Mann, der Gouverneur von Missouri, Joseph W. Folk. Er hatte sich als Anwalt in St. Louis niedergelassen, machte sich dort schnell bekannt und wurde daher zum „circuit attorney“ ernannt, der einigermaßen das Amt eines Staatsanwaltes zu versehen hat. Und das Pikantere an der Sache ist, daß er nun seine Bemühungen gegen das Tun und Treiben der Leute richtete, durch die seine Berufung erfolgt war und die jedenfalls einen Parteigänger in ihm vermutet hatten. Folk machte zwar bei seiner Ernennung kein Hehl aus seinen Ansichten, sondern erklärte, er würde das Gesetz zur Anwendung bringen, aber man betrachtete das als einen guten Witz, alle Kandidaten hatten das stets gesagt.

Diesmal war es jedoch die Wahrheit und sehr bald gelang es ihm, nachzuweisen, daß ein großer Teil der Beamten in der städtischen und staatlichen Verwaltung Bestechungen zugänglich seien und so brachte er sie vor ihre Richter. Sein Vorgehen erregte großes Aufsehen, daran war man nicht gewöhnt. Die „Corruptionists“ suchten natürlich ihn unschädlich zu machen, drohten ihn zu ermorden, wollten ihn in eine Falle locken, erklärten, sie würden ihm den Aufenthalt in Missouri unmöglich machen; seine Erwiderung darauf war, daß er als Kandidat für den Gouverneurposten austrat und zum Entsetzen und Erstaunen seiner Feinde gewählt wurde.

Dieser Sieg hat die Reformbewegung in Fluß gebracht. Junge Leute in allen Staaten, die sich heute hervorzutreten, schlossen und schließen sich Volk an. Es ist keine Frage, daß dieser Beruf erscheint, eine große Rolle im Leben des amerikanischen Volkes zu spielen und er wird dann der Welt beweisen, daß auch Amerikaner sich für hohe Ideale begeistern können und das Verfolgen edler Ziele als den Hauptlebenszweck betrachten.

Carl Schenck.

entfalten die Parteien der äußersten Linken in den russischen Städten eine außerordentliche Rührigkeit. In Moskau hat sich eine „Allianz der Arbeit“ gebildet, die sich aus Vertretern der Arbeitsgruppe, solchen der Bauernvereinigung, Angehörigen der Postverwaltung, Kräften und Mitgliedern der Gruppe „Land und Freiheit“ zusammensetzt. Dieser Block scheint der Unterstützung der sozialistischen Demokraten sicher zu sein und hat sogar Aussicht, gemeinsam mit den moskowitzischen Kadetten vorgehen zu können. Das Ergebnis dieser Abmachungen würde nach der „Auff.“ sein, daß zwei von vier Stimmen, die hierbei in Betracht kommen, Vertretern der äußersten Linken zufallen. Schlechte Aussichten haben die Oktobristen, hauptsächlich, weil nicht mehr der äußerste geschickte Gutschtok, sondern ein Durchschnittspolitiker wie Plewko an ihrer Spitze steht. Es erscheint schon jetzt als wenig wahrscheinlich, daß die zweite Duma nicht mindestens so radikal ausfallen wird wie die erste.

Großbritannien und der Islam.

n. London, 22. Januar.

Wenn man von einem britischen Staatsmann eine offene Antwort auf die Frage erhalten könnte, wo der Welt Herrschaft John Bull am ehesten Gefahr droht, so würde er sicher auf die Massen der Muselmanen deuten, die im britischen Imperium vereinigt sind. Daß man den Islam in Bewegung bringen müsse, um England in Europa Schach bieten zu können, hatte ja schon Napoleon richtig erkannt, und es unterliegt gar keinem Zweifel, daß in neuerer Zeit die deutsche Diplomatie lauge in dem Wahne befangen gewesen ist, ihr werde eine Aufgabe gelingen, an der der große Korse scheiterte. Wenn dieser wenigstens den Hebel dort ansetzte, wo er angelegt werden muß, in Kairo und den heiligen Städten Mekka und Medina, so war es völlig verkehrt, daß man in Berlin glaubt, in Konstantinopel einen Stützpunkt für eine Beeinflussung mohammedanischer Völkerkreise in Asien und Afrika gewonnen zu haben. Wer die Märchen für wahr gehalten hat, die über den Einfluß Abdul Samids in der Welt des Islams verbreitet worden sind, den müssen doch die Ereignisse der letzten Jahre eines Besseren belehrt haben. Je mehr indessen die Gefahr schwindet, daß von außen her eine Gärung in die muslimanischen Untertanen Großbritanniens hineingetragen werden könnte, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit, daß sich in diesen Völkerkreisen von innen heraus eine Freiheitsbewegung vorbereitet, und dies ist es, was die britische Diplomatie seit einiger Zeit mit ängstlicher Sorge erfüllt. Der Besuch des Emirs von Afghanistan in Indien traf zusammen mit den ersten Bemühungen der indischen Moslems, sich selbst eine politische Organisation zu geben und diese Anfänge fallen in eine Zeit, wo auch in Ägypten manches vor sich geht, was auf ein Wiederaufleben des Islams hindeutet. Als ein Zeichen der Zeit kann es aufgefaßt werden, daß der Emir in Aligar die Schule besuchte, wo auf religiöser Basis ein moderner Unterricht für mohammedanische Kinder erteilt wird, und nicht nur eine größere Summe für die Erhaltung der Anstalt stiftete, sondern auch in einer Ansprache an die Schüler ausdrücklich betonte, daß nach seiner Ansicht zwischen den modernen Wissenschaften und der Religion, in der sie erzogen würden, keinerlei Widersprüche beständen. Das war eine der besten Taten des Islams würdigen Ansicht; denn es gab in der Tat eine Zeit, wo die mohammedanische Welt fortschrittlicher war als die christliche und in ihr dem Erkenntnisdrange keinerlei dogmatische Schranken gesetzt waren. Damit

nahm es erst dann ein Ende, als eine dogmatische Richtung in der Priesterkaste die Oberhand gewann und alle Geistesfreiheit in Fesseln legte. Werden diese jetzt wieder durchbrochen, so ist auch die Bahn für geistigen und materiellen Fortschritt wieder frei. Für die englische Regierung entsteht nun die Frage, ob sie dem Wissensdrang ihrer mohammedanischen Untertanen entgegenkommen soll. Vor einiger Zeit hat eine ganze Anzahl Söhne reicher indischer Muselmanen die Reise nach Japan angetreten, um sich dort eine moderne Bildung zu holen. Ohne sein Prestige zu gefährden, wird England sich nicht von der Pflicht lossagen können, seinen mohammedanischen Untertanen mehr und bessere Gelegenheiten zur Erwerbung einer modernen Bildung geben zu müssen. Es ist deshalb schon die Gründung einer Universität für Mohammedaner in Indien angeregt worden. Vor allem sollen mehr Anstalten wie die von Aligar ins Leben gerufen werden. Ob freilich eine solche Fürsorge der Zentralregierung in Indien wie in anderen britischen Besitzungen Schritt zu halten vermag mit dem nun einmal entfesselten Geiste des Fortschritts innerhalb des Islams, ob nicht vielmehr die englische Regierung, indem sie jenem Bildungsdrange nachgibt, selbst zum Totengräber ihrer Herrschaft über islamitische Völkerkreise wird, das ist eine andere Frage. Darüber hat eine ungewisse Zukunft zu entscheiden.

Der Wahlkampf.

Die Reichstagswahlkandidaten in unserer Provinz.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wiesbaden 1. Höchst, Homburg v. d. H. (Bisher: Jülicher (Zentr.). Landgerichtsrat Jülicher (Zentr.). Gastwirt Goll (freif. Volksp.). Schuhmacher Brühne (Soz.).

Wiesbaden 2. Wiesbaden. (Bisher: Bartling (nat.-lib.). Rektor Dr. Wahl (Zentr.). Kommerzienrat Bartling (nat.-lib.). Justizrat Dr. Alberti (freif. Volksp.). Geschäftsführer Lehmann (Soz.).

Wiesbaden 3. Montabaur, St. Goarshausen. (Bisher: Dr. Dahlem (Zentr.). Landrat a. D. Heydweiller (Reichsp.). Rechtsanwalt Dr. Dahlem (Zentr.). Redakteur Velters (Soz.).

Wiesbaden 4. Weiburg, Limburg, Diez. (Bisher: Buchfieb (nat.-lib.). Arbeitersekretär Schmidt (Christl. Soz.). Kommerzienrat Gabendy (Zentr.). Amtsrat Buchfieb (nat.-lib.). Schreiner Habisch (Soz.).

Wiesbaden 5. Dillenburg, Oberweilerwald. (Bisher: Burdhardt (Birtsch. Ver.). Parteisekretär Dr. Burdhardt (Christl.-Soz.). Dr. Müller-Ransbach (Zentr.) und Schriftf. Erberger (Zentr.). Amtsrichter Dr. Rohmann (nat.-lib.). Kaufmann Trott (Soz.).

Wiesbaden 6. Stadt Frankfurt a. M. (Bisher: Schmidt (Soz.). Fabrikant Kämpf (Antif.). Schriftf. Erberger (Zentr.). v. Sauritz (nat.-lib.). Redakteur Dejer (freif. Volksp.). Redakteur Dr. Duard (Soz.).

Regierungsbezirk Cassel.

Cassel 1. Kinteln, Hofgeismar. (Bisher: Herzog (Birtsch. Ver.). Hauptmann a. D. Simons (D. Reformpartei.). Herzog (Deutsch.-Soz.). Rechtsanwalt Röhrig (freif. Volksp.). Stadtverordneter Vetterlein (Soz.).

Cassel 2. Cassel, Melsungen. (Bisher: Lattmann (Birtsch. Ver.). Hauptmann a. D. Simons (D. Reformpartei.). Amtsgerichtsrat Lattmann (Deutsch.-Soz.). Landesrat Schröder (nat.-lib.). Schriftf. Wolff (fraktionslos). Rechtsanwalt Martin (Hess. Rechtsp.). Stadtverordneter Lattmann (Soz.).

tiefer intellektuellen Stufe wie diese beiden Menschheitsbegleiter steht heute niemand mehr, der Ansichten des Sozialismus vertritt. Die beiden unterhaltamsten, wenn auch freilich recht karikierten Figuren waren zwei Epikureer, der alte abgeklärte Vater Harriets, der über dem Kampf der Meinungen stehende und alles zum Guten leitende Lehrer Mittelstien und ein verzerrtes Abbild des jungen Jakob, ein mit modernen Ideen vollgepfropfter Taugenichts.

Dr. P. L.

* **Sarazate auf Freiersfüßen?** Pablo de Sarazate, der berühmte spanische Geiger, der bis jetzt allen Lockungen der holden Weiblichkeit, ihn in Fesseln zu schlagen, widerstanden hat, soll angeblich die Absicht haben, sich nun doch in das Ehejoch zu begeben. In Biarritz, wo er sich einige Wochen Erholung gegönnt hat, veranstaltete er vor kurzem ein Konzert, dem außer den zahlreichen Färslichkeiten, die dort eine Winterkur durchmachen, ein amerikanischer Milliardär namens Padderjoun mit seiner 18jährigen hübschen Tochter beiwohnte. Die junge Dame war so hingerissen von dem Spiele des Künstlers, daß sie ihn am Schlusse des Konzertes umarmte und sich eine seiner Voden zum Andenken ausbat. Dies führte in dem kleinen Badeorte zu einer Annäherung, und so dürfte der Künstler demnächst seine Freundschaft mit seiner Verlobungsangehe überlassen. Vorläufig allerdings begibt sich Sarazate auf eine dreimonatige Tournee, die ihn durch Deutschland, Österreich-Ungarn bis nach Ägypten führen wird. — Die ganze Geschichte wird sich wohl als leerer Badekatsch herausstellen.

* **Ein Heilmittel gegen den Krebs?** Wiederum kommt die Nachricht, daß ein Mittel gegen die bisher unüberwindbare Krankheit, den Krebs, gefunden sei. Wie der Römische Korrespondent des „B. T.“ telegraphiert, erläuterte Professor Donati in der Akademie zu Turin den Fall der Heilung einer Krebsgeschwulst, der operativ nicht mehr beizukommen war. Die Heilung wurde durch Topfeneinprägungen bewirkt. Die Absorbierung der Geschwulst erforderte ein halbes Jahr. — Da gerade auf dem Gebiete der Krebsheilung schon viele Hoffnungen sich als trügerisch erwiesen haben, geben wir diese Kunde nur mit allem Vorbehalt wieder.

Kurze Mitteilungen.

„Auf Allerhöchsten Befehl“ — „Gusarenjieber!“ „Auf Allerhöchsten Befehl“ findet am 28. Januar im Berliner königlichen Schauspielhause Théâtre paré statt. An

Cassel 3. Brihlar, Homberg, Biegenhain. (Bisher: Liebermann v. Sonnenberg (Birtsch. Ver.). Schriftf. Liebermann v. Sonnenberg (Deutsch.-Soz.). Lehrer Breudenstein (lib.). Stadtverordneter Jordan (Soz.).

Cassel 4. Eschwege, Schmalkalden. (Bisher: Raab (Birtsch. Ver.). Porzellanmaler Raab (Deutsch.-Soz.). Lehrer Kimpel (freif. Volksp.). Zigarrenfabrikant Edhardt (Soz.).

Cassel 5. Marburg, Frankenberg, Kirchhain. (Bisher: v. Gerlach (freif. Ver.). Rechtsanwalt Harmony (D. Reformpartei.). Dr. Böhm (Deutsch.-Soz.). Regierungsrat Klose (Zentr.). Viezbürgermeister a. D. Siebert (nat.-lib.). Schriftf. v. Gerlach (freif. Ver.). Gewerkschaftssekretär Dikmann (Soz.).

Cassel 6. Hersfeld, Rotenburg. (Bisher: Werner (D. Reformpartei.). Redakteur Werner (D. Reformpartei.). Rittergutsbesitzer v. Bodelschwing (Konf.). Fabrikbesitzer Müller (Zentr.). Stadtverordneter Fuhn (Soz.).

Cassel 7. Fulda, Schlüchtern. (Bisher: Müller (Zentr.). Amtsrichter Hengsberger (Reformpartei.). Fabrikbesitzer Müller (Zentr.). Kassenbeamter Goller (Soz.).

Cassel 8. Hanau. (Bisher: Dr. Lucas (nat.-lib.). Amtsrichter Dr. Lucas (nat.-lib.). Rechtsanwalt Heilbrunn (lib.). Schriftf. Hoch (Soz.).

Treue um Treue!

Zu dem bestrittenen Wahlabkommen zwischen Nationalliberalen und Konservativen möchten wir in letzter Stunde noch eine entscheidende Erklärung abgeben: Unsere Behauptung ist buchstäblich wahr!

Tatsächlich ist der Vorschlag 1901 und nicht 1903 gewesen, wie bereits angedeutet. Im „Wiesbadener Tagblatt“ vom 5. Dezember 1901 (Abendblatt Nr. 568) ist auf S. 4 hierüber folgendes wörtlich berichtet: In der Landtagswahlversammlung im „Römersaal“ vom 4. Dezember gab zu der Auffassung des konservativen Kandidaten **Wilhelmi** Herr Rechtsanwalt Siebert (!) die Erklärung ab, daß der Vorstand seiner (nationalliberalen) Partei beschloffen habe, die Kandidatur **Wilhelmi** mit allen Kräften zu unterstützen. Es müsse Treue um Treue geleistet werden. Wie die Konservativen bei der Reichstagswahl den letzten Mann (!) für Bartling an die Urne gebracht hätten,

so müßten dies jetzt die Nationalliberalen für **Wilhelmi** tun!

Herr Bartling (!) nahm daraufhin Voraussatzung, auch seinerseits den Nationalliberalen die Kandidatur **Wilhelmi** zu empfehlen!!

Soweit der Bericht.

„Treue um Treue!“ Wie die Nationalliberalen das verstanden haben, lehnte der Erfolg: sie blieben größtenteils zu Hause!

Gewählt wurde Dr. Erüger, Herr **Wilhelmi** fiel glänzend durch!

„Treue um Treue!“

Was sagen Sie hierzu, Herr Bartling, Herr Siebert, Herr **Wilhelmi** und die Herren von der Bartlingischen Presse?

Wer ist der Lügner?

NB. Wir sind in der Lage, mitteilen zu können, daß unannehmlich

Herr Oberlehrer Th. Schneider für Herrn Dr. Alberti stimmen wird. D. Red.

Aus Kunst und Leben.

* **„Lyngaard und So.“** Wir haben immer die stille Hoffnung, aus der Heimat Jbrens und Björnsons bedeutendere und reifere Dramen zu erhalten, als sie die gegenwärtige Produktion bei uns bietet. Aber unsere Hoffnung wurde bei dem neuesten Werk, das Direktor Schmichen am Montag im Berliner Neuen Theater aus dem Norden importiert hat, bei dem vieraktigen Schauspiel „Lyngaard und So.“ von Olafur Bergström, auf das schwerste enttäuscht, und es bleibt nur die stille Genugtuung, daß auch in dem klassischen Lande des modernen Dramas Werke des größten Dilettantismus geschaffen werden, ja sogar Anerkennung finden. Das Familiendrama mit dem laienmännlichen Titel soll sich zu einer Tragödie der großen sozialen Gegensätze ausweiten. Der Besitzer großer Spiritusbrennereien, Lyngaard, lebt mit seiner Frau Harriet in unglücklicher Ehe, weil zwischen ihren sozialen Anschauungen eine unüberbrückbare Kluft entstanden ist. Harriet ist von einem tiefen Mitleid mit dem Schicksal der Arbeiter ergriffen worden und glaubt, daß auf dem durch die Ausbeutung so vieler Menschen erworbenen Gelde kein Segen ruhen könne; besonders haßt sie den Leiter der Lyngaardschen Brennereien, den kühnen und klugen Georg Heymann, in dem ihr alle Sünden des Unternehmertums verkörpert scheinen. Unterstützung findet sie in ihrem Kampfe bei ihrem Sohne Jakob, der mit unklaren utopistischen Ideen der Arbeiterbewegung aus dem Auslande heimgekehrt ist. Die beiden feindlichen Mächte prallen nun in manchen theatralisch pathetischen Szenen aufeinander, aber schließlich verläuft der ganze Konflikt im Sande, denn die Arbeiter antworten auf die zukunftsverheißende Predigt dem jungen Jakob mit Hohn, und nun leben sogleich die beiden Idealisten, Mutter und Sohn, ein, daß den Arbeitern nicht zu helfen ist. Sieger bleibt Heymann, der die in dem Stück so viel besprochene Umwandlung der Fabriken in eine Aktien-Gesellschaft durchsetzt und die niedliche Stiebt, Lyngaards Tochter, heiratet. Der schwerste Fehler dieses theatralisch nicht unwirklich angelegten Stückes besteht darin, daß der Autor aus Harriet und Jakob keine systematischen lebensvollen Gestalten hat schaffen können, sondern daß sie uns mit ihren ernsthaft vorgetragenen und doch so kindisch naiven Ansichten nur lächerlich vorkommen müssen. Auf einer so

diesem Abend gastiert das Ensemble des Berliner Lustspielhauses mit dem Lustspiel „Gusarenjieber“ von Gustav Kadelburg und Richard Skowronnek auf der königlichen Bühne. Diese Nachricht gewinnt, wie das „B. T.“ bemerkt, einen besonders pikanten Beigeschmack dadurch, daß, wie allgemein erzählt wird, das lustige Stück ursprünglich von den Autoren der Intendanz vorgelegt, von dieser aber abgelehnt worden war.

Wieder ein Standbild verschenkt. Der „Times“ zufolge hätte der Kaiser vor kurzem die Absicht kundgegeben, ein Standbild **Wilhelms** von Oranien (König **Wilhelms** III. von England) der britischen Nation zum Geschenk zu machen. Das Blatt hört, König Eduard habe das von einem deutschen Bildhauer hergestellte und zur Reihe der für die Terrasse des Berliner Schlosses bestimmten Oranienfürsten gehörende Standbild herzlich angenommen, und es werde demnächst im Westende Londons einen geeigneten Platz erhalten.

Darmstädter technische Hochschule. Professor Dr. Reinhold Müller, der Rektor der Braunschweiger technischen Hochschule und Lehrer für darstellende Geometrie, hat einen Ruf an die technische Hochschule nach Darmstadt angenommen.

Deutsch-amerikanischer Professoren-Austausch. Der Breslauer Universitätsprofessor Lummer reist am Sonntag nach New York, um an der dortigen Columbia-Universität vor einem Auditorium von Professoren und Lehrern höherer Schulen eine Reihe von Vorlesungen über das von ihm mit dem Breslauer Professor Pringsheim ausgearbeitete Gebiet der schwarzen Strahlung nebst den wichtigsten Anwendungen auf Astronomie, Leuchttechnik und Pyrometrie abzuhalten.

Ein Ägyptologen-Pantheon. Im Stodholmer Riksmuseum ist auf Anregung des Prof. Maspero eine Art ägyptologisches Pantheon errichtet worden, in dem die Häupter der hervorragenden Vertreter der ägyptologischen Wissenschaft aufgestellt werden sollen.

Hermann Gladenbed. Seinen achtzigsten Geburtstag beging gestern der Altmeister der Viechkunst, Hermann Gladenbed in Friedrichshagen.

Prof. Felix Kerker in München wird einem Ruf an das Hohe Konservatorium in Frankfurt und als Primarius des Streichquartetts der dortigen Museums-Gesellschaft Folge leisten.

Adolf Schmittener. Mittwochnacht ist der Stadtpfarrer und bekannte Schriftsteller Adolf Schmittener in Heidelberg nach mehrwöchigem Leiden gestorben.

Die Einigungsbestrebungen der Nationalliberalen. Der „Fr. Ztg.“ wird aus Darmstadt gemeldet: Während des ganzen Wahlkampfes im Wahlkreis Darmstadt-Großgerau war es das stärkste Agitationsmittel der Nationalliberalen, daß die vereinigten Liberalen die allseitige Schuld an dem Scheitern der Einigungsverhandlungen trügen. In letzter Stunde hat der Ausschuß der Vereinigten Liberalen den allseitigen Nachweis erlangt, daß dieser Vorwurf eine bewußte Heuchelei der Nationalliberalen war. Als bald nach der Auflösung des Reichstages hat sich der bekannte, der freisinnigen Vereinigung nahestehende Schriftsteller Friedrich Dernburg, der Vater des Kolonialdirektors, ein Darmstädter Kind, dem nationalliberalen Führer Geheimrat Dr. Osann I. als gemeinsamen Kandidaten der Liberalen für Darmstadt-Großgerau angeboten. Von dieser Tatsache hat der Kandidat der Nationalliberalen Rechtsanwalt Dr. Osann II. Kenntnis gehabt. Derselbe Herr Dr. Osann hat die Einigungsverhandlungen zwischen den Nationalliberalen und Freisinnigen geleitet, indessen bei der eifrigen Suche nach einem geeigneten Kandidaten, der bei einem Zusammengehen der Liberalen Aussicht gehabt hätte, gewählt zu werden, das Anerbieten Dernburgs verschmähen, obwohl Herr Dernburg die Befähigung seines Anerbietens ausdrücklich freigestellt hatte. Es steht fest, daß Herr Geheimrat Osann auf das Schreiben Dernburgs diesem dringend von der Kandidatur abgeraten hat, da sein (Dernburgs) Name in dessen vollständig verholten sei. Man muß eher annehmen, daß die absolutistischen Führer des Darmstädter Nationalliberalismus gefürchtet haben, es könne die Popularität des Namens Dernburg den Glanz der Dynastie Osann verdunkeln, deren Erhaltung sich hier als das Ziel egoistischer Familienpolitik erweist. Oder will man diesen Mandatskandidaten auch aus den Forderungen der nationalen Politik erklären? Also in Darmstadt genau so wie anderswo!

Zur Naturgeschichte der Mittelstands-Vereinigung. Wie der „Bayer. Kur.“ zu melden weiß, hat die Ortsgruppe München der deutschen Mittelstands-Vereinigung beschlossen, im Wahlkreis München 1 nicht nur für den Zentrumskandidaten K. R. Nagler einzutreten, in den übrigen Wahlkreisen aber den Wählern die Wahl frei zu stellen, sondern auch auf keinen Fall einem Kandidaten vom freisinnig-liberalen Block oder einem Sozialdemokraten die Stimme zu geben.

Eisenbahnerverwaltung und Reichstagswahlen. Die Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. hat in letzter Stunde durch eine Bekanntmachung zu den Reichstagswahlen Stellung genommen, die auf allen Bahnhöfen, in Werkstätten usw. angeschlagen worden ist. In der Bekanntmachung heißt es, daß, wie schon im Amtsblatt vom 12. Januar d. J. bemerkt, den Beamten und Arbeitern Gelegenheit zur Ausübung des Wahlrechts zu geben ist, ohne daß für die verläumde Arbeitszeit eine Lohnkürzung stattfinden soll. Die Bekanntmachung sagt weiter, daß es für jeden in einem staatlichen Betriebe beschäftigten Beamten und Arbeiter eine Gewissenspflicht ist, daß er das jedem Staatsbürger verfassungsmäßig zustehende Wahlrecht bei den Reichstagswahlen und eventuellen Stichwahlen tatsächlich auch ausübt. Welchem Kandidaten die Stimme zu geben ist, muß jeder Eisenbahner in Würdigung der in Betracht kommenden Verhältnisse mit seinem eigenen Gewissen ausmachen. Eine Beeinflussung dieser Entscheidung durch Vorgesetzte soll und darf nicht stattfinden. Die Bekanntmachung wendet sich schließlich gegen die bekannte Behauptung der Sozialdemokratie, daß der verstorbene Minister Budde gesagt habe, die Eisenbahner sollten sozialdemokratisch wählen. Der Minister habe am 24. März 1901 im Abgeordnetenhaus folgende Erklärung abgegeben: „Ich protestiere dagegen, daß ich irgendwie jemand bei Wahlen seine Stimmabgabe vorschreiben möchte. Die Eisenbahner mögen wählen, wen sie wollen, auch einen Sozialdemokraten, dagegen habe ich nichts.“

i. Sonnenberg, 24. Januar. Auch hier hatte, wie im Rheingau, die von den Nationalliberalen auf Montagabend im Restaurant Frank einberufene Wahlversammlung, zu welcher viele Sonnenberger erschienen waren, nicht den gewünschten Erfolg. In derselben verteidigte Herr Wartling seine bisherige Politik, ohne ein Programm für seine weitere Arbeitstätigkeit zu entwickeln. Herr Dr. Siebert operierte mit seinen ebenfalls überall vorgetragenen Zahlenfantasmen, die schließlich in eine Art Ruktion auszuarten drohten. Nach diesem Herrn sprachen noch verschiedene aus Wiesbaden mitgebrachte Anhänger über Sozialpolitik usw. Zum Schluß ergriff ein Herr — seinen Ausführungen nach auf liberalem Boden stehend — das Wort und widerlegte verschiedene Ausführungen der nationalliberalen Redner. Diese Ausführungen konnten in den wesentlichsten Punkten von den Nationalliberalen nicht angefochten werden, und so war es nicht zu verwundern, daß die Herrn Wartling schon anfangs nicht gänzlich scheinende Stimmung noch mehr abflaute. Man suchte den Niedergang in der Stimmung durch Absingen des Liedes: „Deutschland, Deutschland über alles“ zu heben, erlitt aber hiermit ebenfalls ein vollständiges Fiasko, da von den etwa fünf Herren, die das Lied begannen, nicht die Hälfte den ersten Vers zu Ende zu bringen vermochte.

† Jghadi, 22. Januar. Heute fand im Saale „Zum Nassauer Hof“ nachmittags 5 Uhr eine Wählerversammlung der freisinnigen Volkspartei statt. Herr Goll-Bodenheim schloß in seiner Rede vor, daß er gezwungen sei, gegen seine Gegner, insbesondere auch gegen die nationalliberale Fraktion scharfer vorzugehen, als es bisher die Taktik seiner Gesinnungsgenossen gewesen, da auch diese Parteien in ihren Angriffen auf den Freisinn schonungslos zu Werke gingen. Er wies nach, wie die nationalliberale Fraktion in der letzten Legislaturperiode zunächst in materieller, dann aber auch in ideeller Hinsicht ein schlechter Vertreter des Volkes gewesen sei. Zu Punkt 1 führte er die Fahrkartensteuer, Biersteuer, Zölle usw., zu Punkt 2 das reaktionäre Schulgesetz an. Den anwesenden Wählern

zeigte er klipp und klar, daß die landwirtschaftlichen Zölle und dergleichen für den Kleinbauer auch nicht den geringsten Nutzen hätten, und bemerkte ferner, daß seine Partei wie bisher so auch in Zukunft immer bestrebt gewesen sei, die Interessen der Landwirtschaft, insbesondere der kleinen Landente, zu vertreten, allerdings in einer ganz anderen Weise, als dies die nationalliberale Fraktion getan.

d. In den Reichstagswahlen wird uns aus J d h e i n geschrieben: Während der Nationalliberale Verein für J d h e i n und Umgebung seit nahezu 4 Wochen in hiesiger Gegend mit Hochdruck arbeitet, um die Kandidatur Lieber zu gewinnen, fängt erst in letzter Woche die freisinnige Volkspartei an, um für den Kandidaten G o l l Propaganda zu machen. Der hier seit 30 Jahren bestehende Wahlverein der freisinnigen Volkspartei konstituierte sich neu und in ganz kurzer Zeit fleg die Mitgliederzahl auf 250 Wähler; lauter hiesige Bürger. Seit Sonntag ist der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Herr Goll, in hiesiger Gegend, um an einzelnen Orten sein Programm zu entfallen. Am Sonntagmittag sprach Herr Goll auf der „Tenne“. Der Einbruch, den der Kandidat hinterließ, war einfach großartig. Um 4 Uhr mittags fand im Gasthaus „Zum Löwen“ dahier eine Versammlung statt. Der Saal war überfüllt, es mochten etwa 500 Personen anwesend sein, viele Personen mußten fast 2½ Stunde stehend den Verhandlungen zuhören. Den Vorsitz führte der Vorsitzende des 1. Nassauischen Wahlkreises. Die Rede des Herrn Goll, eines echten Volksmannes, kam von Herzen und ging zu Herzen. Von Zeit zu Zeit ertönten wahre Beifallssalven durch den Saal. Redner sprach über die Reichstagsauflösung, Kolonien, Meer, Flotte, Steuern, sowie über die Aufgaben des kommenden Reichstages. Als Herr Goll nach einstündiger Rede mit dem Wunsch schloß, der Liberalismus möge endlich wieder zur Geltung kommen, wollte der Beifallsturm kein Ende nehmen. Als dann sprach Herr Dr. Helff-Brankfurt, welcher namentlich mit den Nationalliberalen ins Gericht ging. Später sprach auch namens der Nationalliberalen Herr Oberlehrer P o h l und suchte seine Partei von den Verdächtigungen Dr. Helffs reinzuwaschen, wobei großer Widerpruch in der Versammlung laut wurde. Um 7 Uhr schloß Herr Dr. J u e l die Versammlung. — Am Abend sprach Herr Goll noch in Niederrhausen. — Montagmittag fand eine Versammlung in Esch, abends in Seftich statt. Am heutigen Mittwoch fanden um 1½ Uhr in Vermbach, 8 Uhr in Wörsdorf, 5 Uhr in Walsdorf und abends 7 Uhr in Camberg Versammlungen statt. In sämtlichen Versammlungen sprach Herr Goll, der Besuch war sehr gut, die Begeisterung ebenfalls. Der von den Nationalliberalen gehegte Gedanke, der Freisinn sei eingeschlagen, ist gänzlich verfallen, denn wo Herr Goll gesprochen hat, ließ seine Rede einen guten Eindruck zurück. Im Kreise Usingen hält jetzt schon seit acht Tagen der Parteisekretär des Herrn Wartling Versammlungen ab, um den Eindruck, den Herr Goll gemacht hat, zu vernichten. Selbst die Parteileitung in Höchst traut dem Landfrieden nicht, denn heute erschien im „F. Kr.“ ein offenbar von nationalliberaler Seite herabsehender Aufsatz, unterzeichnet mit „Mehrere freisinnige Wähler“, welcher zur Unterstützung der Kandidatur Lieber auffordert. Daß die Freisinnigen auf diesen Reim nicht springen, ist selbstverständlich, denn wenn die Begeisterung für den Kandidaten während der ganzen Agitation derart war wie diesmal, kann der Erfolg nicht ausbleiben. Denn die freisinnige Volkspartei ist wieder neu aufgelegt und hofft aller Voraussicht nach mit ebenso großer Stimmzahl wie die Nationalliberalen aus dem Wahlkampf hervorzugehen.

x. Hochheim, 23. Januar. Gestern abend fand hier im „Weihergarten“ eine freisinnige Wählerversammlung statt, in welcher der Kandidat Herr Goll sich den Wählern vorstellte. Bis jetzt hat noch keine Partei gewagt, in der hiesigen „Schwarzen Hochburg“ eine Versammlung abzuhalten. Auf die Ausführungen des Herrn Goll, die tiefen Eindruck machten, wollen wir nicht näher eingehen, sondern nur die Auseinandersetzung streifen, die er mit dem Führer der hiesigen Zentrumsgruppe Herrn H a n s e i n hatte. Herr H a n s e i n erklärte, von Herrn Goll in die Enge getrieben, wüßte er, daß die Pfaffen, sowohl die katholischen als die evangelischen, aus der Politik ihre Finger lassen. Als nun Herr Goll in seinen weiteren Ausführungen die Verquickung von Religion und Politik seitens vieler katholischer Geistlichen geißelte, opponierte der Zentrumsführer und verlangte Beweise für diese Verdächtigungen. Prompt kamen dieselben: Im „Kirchlichen Anzeiger für Bonn“ stehen Anzeigen für Seelenmessen, Hochamt, Zentrumsversammlung (!), Andacht mit Segen in einer Rubrik. In Hochheim hat der katholische Pfarrer von der Kanzel bekannt gemacht, daß derjenige Katholik, der keinen Zentrumsmann wähle, diese Sünde noch in der Ewigkeit büßen müsse. Außerdem wurde später in der Versammlung noch mitgeteilt, daß der katholische Pfarrer von J l o r s h e i m am vergangenen Sonntag ebenfalls im Gottesdienst zum Segen einer Zentrumsversammlung eingeladen; sogar die Jungen von 18 Jahren (!) wurden von ihm mit der Einladung beehrt. Man weiß wirklich nicht, worüber man sich am meisten wundern soll, über die Unwissenheit der „geistlichen“ Führer oder über die Dreistigkeit, mit der sie ihre Unwahrheiten öffentlich vortragen.

Die Revolution in Rußland.

Wie die russische Polizei arbeitet. Von russischer Seite wird dem „Verner Tagblatt“ berichtet, der russische Student I r i s h E t t l e r in Bern habe scheinbar von seiner Schwester in Warschau eine Depesche erhalten, die ihn ersuchte, sich sofort zu seiner schwerkranken Mutter nach Warschau zu begeben. Ahnungslos sei er sofort nach Warschau abgereist und dort bei der Ankunft verhaftet und ins Gefängnis geführt worden. Er werde regierungsfeindlicher Umtriebe im Auslande beschuldigt.

Ausland.

Frankreich.

Gegen den von der Regierung der Kammer vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Kriegsgerichte, wird der Deputierte A l o y in der Kammer einen Gesetzentwurf einbringen, nach welchem alle Militärpersonen wegen der von ihnen begangenen Verbrechen und Vergehen dem gemeinen Recht unterstellt werden, ausgenommen die Verletzungen der militärischen Pflicht. Jeder Offizier und jeder Unteroffizier, der auf die in geschlicher Weise an ihn von einer Zivilbehörde ergangene Aufforderung es unterläßt oder sich weigert, die ihm unterstellten Mannschaften in Tätigkeit treten zu lassen, oder wer seinen Posten verläßt, soll von den gewöhnlichen Gerichten abgeurteilt werden.

Der Senat lehnte den von der Kammer angenommenen Artikel des Finanzgesetzes, nach welchem der Adelssteuere besteuert werden soll, ab.

Der Präsident vollzog folgende Ernennungen: Der bisherige Votschaster in Madrid J u l e s C a m b o n wurde zum Votschaster in Berlin ernannt an Stelle B i s h o u r d s, der in den Ruhestand tritt; der bisherige Votschaster in Bern R e v o l l wurde zum Votschaster in Madrid ernannt; Senator D a n n a y wurde zum Votschaster in Bern, der bisherige Gesandte in Kopenhagen C r o z i e r wurde zum Votschaster in Wien ernannt; der Unterdirektor des Ministeriums des Auswärtigen Graf H o r r i c d e B e a u c a i r e wurde zum Gesandten in Kopenhagen ernannt; der bisherige Gesandte in Teheran D e s c o s wurde zum Gesandten in Belgrad ernannt an Stelle B e n o i t s, der in den Ruhestand tritt, und der bisherige Votschaster bei der Votschaft in Petersburg d e l a M a r t i n i e r e wurde zum Gesandten in Teheran ernannt.

Niederlande.

Von amtlicher Seite wird der Meldung entgegengetreten, daß der niederländische Gesandte in Wien einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ gegenüber erklärt habe, die Neutralitätsfrage der Niederlande werde auf der zweiten Friedenskonferenz besprochen werden. Der Gesandte habe lediglich seine persönliche Ansicht über die Neutralisierung der kleinen Staaten ausgesprochen, derselben aber keineswegs eine praktische, sondern lediglich eine theoretische Bedeutung beigelegt. Der Minister des Auswärtigen habe bereits am 12. Dezember in der zweiten Kammer die bestimmte Erklärung abgegeben, daß die Neutralitätsfrage der Niederlande auf der Friedenskonferenz absolut nicht berührt werden würde.

Vereinigte Staaten.

Präsident Roosevelt hat dem Kongress eine Sonderbotschaft zugehen lassen, in der er darauf hinweist, wie sehr es wünschenswert sei, den amerikanischen Schiffsahrts- und Handelskreisen auf dem Wege der Gesetzgebung beim Bau großer Schnelldampfer und der Einrichtung schneller Dampferlinien nach Südamerika und dem Orient Unterstützung angedeihen zu lassen. Präsident Roosevelt erklärt, daß er hienauf ganz besonders durch die Erfahrungen, die Staatssekretär Root auf seiner kürzlichen Rundreise gesammelt habe, aufmerksam geworden sei. Aus diesen Erfahrungen ergab sich, daß das ganze Land im Süden, der eigentlich mit den Vereinigten Staaten in den engsten Handelsbeziehungen stehen müßte, kaum einen direkten Verkehr mit den Vereinigten Staaten habe, da dessen Handelsbeziehungen sich fast nur auf Europa beschränkten. Das dem Kongress vorgelegte Gesetz sei in keiner Weise ein Versuch, sondern auf ausgerechnete Erfahrungen gestützt, so z. B. auf den Kontrakt, den die englische Regierung kürzlich mit der Cunard-Linie abgeschlossen habe. Der Würde der Vereinigten Staaten entspreche es nicht, den ganzen Handel mit dem Orient ihren Handelskonkurrenten zu überlassen. Südamerika müßte dem großen Handel der Vereinigten Staaten gewonnen werden und der amerikanische Großhandel müsse sogar einen eigenen Verkehr mit Hawaii und den Philippinen unterhalten.

China.

Die Spezialkommission, die China nach der Mandchurei geschickt hatte, ist nach Peking zurückgekehrt und hatte am 8. Januar eine zweistündige Audienz bei dem Kaiser. Sie legte Bericht über ihre Untersuchungen ab und unterbreitete dem Throne Vorschläge zum Zwecke der Wiedererwerbung der verlorenen Eisenbahn, Bergbau- und sonstigen Privilegien von den Russen und Japanern in den drei mandchurischen Provinzen. Die Kommission beantragte ferner die Reorganisation des finanziellen Systems, die Förderung moderner Unternehmungen, die Reorganisation der Truppen, die Entwicklung des internationalen Handels und die Hebung der einheimischen Industrie nach Plänen, die sie ausgearbeitet hatte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. Januar.

Auf zur Wahl!

Heute ist Reichstagswahl. Das ist ein wichtiger, entscheidungsschwerer Tag, ein Fest- und Ehrenfest im Leben des Staatsbürgers, denn an diesem Tage darf er sein höchstes Recht ausüben, das auch zugleich seine höchste staatsbürgerliche Pflicht ist. Durch Abgabe seines Stimmzettels übt er persönlich Einfluß aus auf die künftige politische Entwicklung des Reiches, auf Gesetzgebung und Verwaltung. Im konstitutionellen Staate ist das Volk berufen, sich sein Schicksal selbst zu schaffen. Ohne die Zustimmung des Reichstages kann im Deutschen Reich kein Gesetz erlassen, kann keine bestehende Steuer oder Auflage aufgehoben, kann keine neue eingeführt werden, ohne seine Bewilligung darf keine Aufwendung von Staatsgeldern für irgendwelche Staats- oder allgemeine Zwecke erfolgen. Rein noch so hochstehender Be-

amter, kein Minister oder Staatssekretär, ja auch kein Landesfürst und selbst der Kaiser nicht kann gegen den Willen des Reichstags, gegen den Willen der vom Volke gewählten Volksvertretung und also gegen den Willen des Volkes selbst seinen Willen durchsetzen. — „Populi voluntas suprema lex“. Des Volkes Wille ist das höchste Gesetz! Jeder Wähler muß sich dessen voll bewußt sein, welche Macht heute in seine Hand gegeben ist und welche Verantwortung auf ihm lastet. Die Zusammenlegung des Reichstags entscheidet über Gang und Richtung der Politik in den nächsten 5 Jahren, sie ist der Schlüssel unserer politischen Zukunft. Die Parteien haben ihre Kandidaten in allen Wahlkreisen aufgestellt; durch zahlreiche Versammlungen, durch Flugblätter und Kaffeehäuser, durch die Tageszeitungen ist seit langen Wochen das Volk über die Bedeutung der diesmaligen Reichstagswahl aufgeklärt. Jeder, der sich nicht die Schlafmütze absichtlich über die Ohren gezogen hat, muß wissen, wie er zu stimmen und zu wählen hat. Keiner, der sich künftig über zu hohe Steuern, über schlechte Gesetze, die ihn in seinem bürgerlichen Gewerbe oder in seinen Gerechtigkeiten und Freiheiten einengen, oder über sonst welche öffentlichen Zustände beschweren möchte, hat ein moralisches Recht zu solcher Beschwerde, wenn er es heute verabsäumt, durch Abgabe seines Stimmzettels selbst darüber zu bestimmen, wie er das Reich regiert wissen will. Darum darf niemand der Wahl fernbleiben. Die Lässigkeit der Bürger ist der schlimmste Feind des Staatswohls, nur dasjenige Staatswesen kann gedeihen, in dem reges politisches Leben pulsiert, indem die Bürger Anteil nehmen am öffentlichen Leben und Anteil vor allem an der Gesetzgebung durch Ausübung der Wahl zu der höchsten gesetzgebenden Körperschaft. Dessen sei jeder wahlmündige Bürger eingedenk!

Sein Schicksal schafft sich selbst das Volk!
Auf zur Wahl!

— **Einfluss volkstümlicher Vorträge des Volksbildungsvereins.** Über „Florenz als Kunststätte zur Zeit der Medici“ sprach gestern Herr Dr. Wolfram Waldschmidt. Redner begann mit einer Schilderung des alten Florenz und des glänzenden geistigen Lebens am Hofe der Medici. Nach einer überaus eingehenden Darstellung des kulturellen Willens und insbesondere der Familiengeschichte der Medici wandte sich Redner zur Betrachtung der bildenden Kunst an, seine Worte gleichzeitig durch die Vorführung zahlreicher Bildnisse illustrierend. Zunächst gelangten die Plastik zur Anschauung: Donatello, der Schöpfer des neuen Stiles, und Ghirlandajo; sodann folgten einige Bilder- und Madonnenreliefs des Luca della Robbia und die kunstvollsten Darstellungen Fra Angelicos. Ihnen schlossen sich einige Arbeiten von Verrocchio und Filippo Lippi an; schließlich erschien Botticelli mit seiner „Primavera“ und „Geburt der Venus“. Den Schluß bildete Michelangelo „David“. Dazwischen wurden Architekturbilder und etliche Gesamtansichten der Stadt Florenz eingefügt. Redner gab in seinen begleitenden Worten vorzüglich erläuternde Ausführungen zu dem Charakter der einzelnen Kunstwerke und entwickelte nebenbei ein plastisches Bild der Kultur von Florenz im Quattrocento jener Kultur, deren Nachfertigung allein in ihrer hochentwickelten Ästhetik liegt und die schließlich mit dem ersten Auftreten einer sittlichen Reaktion, Savonarola, ihr Ende erlebt. — Der Vortrag fand wieder lebhaften, anhaltenden Beifall.

— **Bezirksausschuss.** Der Bezirksausschuss Heinrich Duhn dahier ist von seiten der Stadt Wiesbaden zur vollen Gemeinde-Einkommensteuer herangezogen worden, seiner eigenen Ansicht nach zu Unrecht, weil er glaubt, „öffentlicher Beamter“ im Sinne der Steuer-Gesetze zu sein und weil er daher insofern das Beamtenprivilegium in Anspruch nimmt, als er nur die halbe Gemeinde-Einkommensteuer entrichten will. Auf Grund einer Auskunft der königl. Regierung, daß er nicht als „öffentlicher Beamter“ zu gelten habe, ist seine Beschwerde wider die Veranlagung zur vollen Steuer von seiten der Stadt zurückgewiesen worden, und er hat dann den Weg der Klage im Verwaltungsstreitverfahren beschritten. Seine Stellung anfangend, so ist er (als Militäranwärter) bei der Weinbau- und Kellerdirektion, einer Abteilung der hiesigen Bezirksregierung, gegen festes Gehalt tätig. Ein Vorentscheid des Bezirksausschusses hat gegen den Kläger gelangt, es ist von ihm jedoch die mündliche Verhandlung beantragt worden. Nach einem heute gefällten Beschluß werden weitere Ermittlungen in der Sache angestellt. Zu einem Urteil kommt es noch nicht. — Der Schankwirt Anton Valentin Zahrbolz in Frankfurt ist der Inhaber verschiedener Wirtschaften in Frankfurt (Kronprinzenstraße 18, Ottostraße 13, bzw. Riddastraße 82, und Schäfergasse 34) mit Kellerneinbedienungen. Er führt die Geschäfte seit dem Jahre 1883 und ist in dieser Zeit wegen Übertritten, besonders derjenigen betreffend den Verkehr der Kellerneinbedienungen mit dem Publikum, im ganzen 16 mal vorbestraft. Hauptächlich deshalb hat der kgl. Polizeipräsident beantragt, ihm die Konzession zum Wirtschaftsbetriebe zu entziehen, und der Bezirksausschuss erkennt auch dem Antrage gemäß, weil er aus den Vorstrafen von Zahrbolz die Überzeugung zieht, daß dieser auch in der Folge die Konzession zur Förderung der Wöllereien mißbrauchen werde.

— **Eine wissenschaftliche Nacht-Ballonfahrt.** Am Mittwochnachmittag, bzw. abend, hat der Frankfurter Physikalische Verein seine erste wissenschaftliche Ballonfahrt unternommen. Benutzt wurde zu diesem Zwecke der neue, 1400 Kubikmeter fassende Ballon des Vereins, der nach dem bekannten Straßburger Professor den Namen „Ziegler“ trägt. Erst vor einigen Tagen ist der Ballon aus der Ballonfabrik Niedinger in Augsburg eingetroffen. Die Ausrüstung war auf 5 Uhr angelegt. Eine große Zuschauermenge, besonders Herren aus dem nahen Frankfurt, hatten sich in Offenbach an dem Gasbehälter der neuen Gasfabrik eingefunden. Die Füllung des Ballons ging langsame von statten, als man geglaubt hatte, und so konnte der Aufstieg erst um

6 Uhr 40 Minuten erfolgen. Die Temperatur betrug um jene Zeit 14 Grad unter Null. In dem großen Ballonkorb nahmen Platz der Führer des Ballons Dr. Curt Wegener, sowie drei Zeitungsvertreter aus Frankfurt. Unter vielhundertstimmigem Hurrah erfolgte der Aufstieg. Der Ballon, vom Mond beleuchtet, schwebte langsam in die Höhe, war aber bald dem Gesichtskreis der Zurückgebliebenen entchwunden. Es handelt sich um eine Nachtfahrt im Winter, von der man reiche wissenschaftliche Ergebnisse erhofft. Interessant ist eine kleine Berechnung über die Ausrüstung. Was der Ballon selbst kostet, ist nicht bekannt. Das Gas wird in Offenbach mit 6 Pf. pro Kubikmeter bezahlt, während es in Frankfurt 10 Pf. kosten würde. Deshalb erfolgen auch die Aufstiege von Offenbach aus, ein anderer Grund ist der, daß das Offenbacher Gas etwas leichter ist als das Frankfurter. 30 Soldaten erhalten je eine Mark für die Mithilfe bei der Ballonfahrt. Es stellt sich also eine Fahrt auf 114 M. Rechnet man für Trinkgelder und Rücktransport 6 M., so hat der Physikalische Verein 120 M. ausgegeben. Von den drei Passagieren zahlte jeder 100 M., so daß der Verein rund 180 M. an der Ausrüstung verdient. Wenn er ein Jahr lang so gut rentierende Aufstiege macht, wird der Ballon bald sich bezahlt machen. Es ist praktisch, wenn auch die Männer der Wissenschaft zu rechnen verstehen.

— **Zur künstlichen Winterfütterung der Vögel.** Ist die Herstellung fester Futterfächer sehr zu empfehlen. Drei Teile Sämereien (Mohn, Hafer, Sonnenblumenkörner usw.), ferner Semmel, Fleischstücke, getrocknete Hollunderbeeren usw. werden mit zwei Teilen zerlassenen Rindertalg zusammengeführt. Die heiße, flüssige Masse läßt man in einem glasierten Tontopf erkalten, füllt die Talgmasse aus und setzt sie auf ein Brett oder einen Futtertisch, über den man ein Schuttdach anbringt, das Regen und Schnee abhält. Auch kann man in einem offenkundigen Schuppen ein Brett mit dem Futterkasten anbringen. Wind und Wetter können dieses Futter nicht zum Verderben bringen, und das Fett ist als Wärme erzeugende Nahrung den Vögeln willkommen. Bis auf den kleinsten Rest wird dieser Talgkuchen verzehrt, während von dem lose hingehetzten Futter der größte Teil zu verderben pflegt. Ein besonderer Vorteil dieser Futterfächer ist noch der, daß Insekten- und Fleischfresser ebenso wie Körnerfresser an ihm sich gütlich tun können; für alle ist das Tischlein gedeckt.

— **Ist die Heilsarmee eine Religionsgesellschaft?** Diese Frage, die schon früher das Reichsgericht beschäftigt hatte, wurde vom höchsten Gerichtshof nochmals eingehend geprüft. Es handelte sich um ein Urteil des Landgerichts Dresden vom 13. September v. J., durch welches der Badergasse Emil Müller wegen Störung des Gottesdienstes zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Am 5. Juli v. J. hatte er mit einem Offizier der Heilsarmee Streit gehabt. Er beschloß nun, sich zu rächen. Er ging in eine Versammlung und rief während der Gebete und Gesänge: Unsinn, Rumpst usw., bis die Polizei kam. Das Gericht hat angenommen, daß der Angeklagte damit den Gottesdienst einer im Staate bestehenden Religionsgesellschaft gestört habe. Wegen des Urteils hatte der Staatsanwalt zugunsten des Angeklagten Revision eingelegt und der Reichsanwalt erklärte sie für begründet. Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Aus der Begründung ist folgendes herauszuheben: Die Heilsarmee bediene sich besonderer Formen der Gottesverehrung zur Erreichung ihrer Zwecke, und in diesem Pichte betrachtet, könne der erkennende Senat dahin gelangen, anzunehmen, daß die Heilsarmee eine Religionsgesellschaft im Sinne des § 167 sei. Geschützt werde aber nicht jede Religionsgesellschaft, sondern nur die im Staate bestehende. Die Beantwortung der Frage, ob eine Religionsgesellschaft im Einzelstaate besteht, richte sich nach der Gesetzgebung und der Rechtsentwicklung in den einzelnen Bundesstaaten. Es ist zu unterscheiden, ob in den einzelnen Bundesstaaten Vorschriften über die Zulassung von Religionsgesellschaften bestehen oder nicht. Ist letzteres der Fall, dann kann schon in der Tatsache, daß der Existenz und Betätigung der Religionsgesellschaft staatsfremd nichts in den Weg gelegt wird, der Nachweis dafür gefunden werden, daß sie im Staate besteht. Wo aber das Landesrecht gewisse Vorbedingungen setzt und eine besondere Zulassung erfordert, da kann nicht gesagt werden, daß eine Religionsgesellschaft im Staate bestehe, ohne daß dieser gesetzlichen Voraussetzung genügt würde. So liegen die Verhältnisse in Sachsen. Der § 21 des Gesetzes vom Juni 1870 erfordert die staatliche Genehmigung des Statuts zur Ausübung des Kultus. Es ist nicht nachgewiesen, daß diese Genehmigung der Heilsarmee in Sachsen erteilt worden sei. Deshalb mußte das Urteil aufgehoben werden. Anzuerkennen sei, daß möglicherweise ein Defizit nach § 166 vorliegt. Diese Frage werde in der neuen Verhandlung zu prüfen sein.

— **Von einem Großfeuer in Ahmannshausen** wüthten Reisende aus dem Rheingau gestern nachmittag zu berichten. Nach unseren Erkundigungen handelte es sich glücklicherweise nur um einen unbedeutenden Brand, der in einem Holzlager ausgebrochen und bald wieder gelöscht worden war.

— **Steuer.** Die 4. Rate der Staats- und Stadtsteuern ist fällig geworden. Die Einzahlungen haben im Rathaus (Steuerkasse) zu erfolgen. Am 25., 26. und 29. Januar sind dieselben zu leisten von den Steuerpflichtigen in den Straßen mit den Anfangsbuchstaben L, M und N.

— **Religionsdienst.** Der Evangelische Kirchen-Gesangsverein wirkt kommenden Sonntag, morgens 9½ Uhr, im Gottesdienst der Marktkirche mit.

— **Karnevalsfeier und Kostümball.** Zu dem Samstag, den 2. Februar, abends 9 Uhr, zum Besten der Penions- und Gierbefälle für deutsche Chormitglieder im Saale der Ballhalla stattfindenden Karnevalsfeier und Kostümball hat in Anbetracht des milden Widders eine Reihe hervorragender Mitwirkender in liebenswürdiger Weise sich in den Dienst der guten Sache gestellt, so die vortrefflichen ersten Künstlerkräfte unserer Oper, Frauentein Luise Müller, Frauentein Ann-Sans, sowie die Herren Waldekar Genie und Karl

Braun, desgleichen vom Schauspiel, der auch von dem früheren Veranaltungen im besten Andenken stehende hochgeschätzte Herr Max Andriano. Außer den Vorgenannten werden der kgl. Theaterchor sowie das Schauspieler-Männer-Quartett, welche unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Arthur Kothler einige zündende Nummern studiert haben, dieselben zum Vortrag bringen. Es ist somit den Besuchern fernerhin auch in diesem Jahre wieder ein genussreicher Abend in Aussicht zu stellen. Neben den musikalischen Genüssen ist durch Veranstaltung einer Tombola auch Gelegenheit geboten, sein Glück bei der holden Göttin Fortuna versuchen zu können. Zu wünschen wäre nur, daß durch einen recht zahlreichen Besuch der obengenannte gute Zweck die ihm notwendige pekuniäre Förderung erhielt.

— **Dem gehört das Geld?** 35. Ein Louis Eugen Werner, unbekannter Aufenthaltsort, wird gesucht zwecks Empfangnahme einer Erbschaft. — 36. Der Kaufmann Albert Brügemann in Berlin, im November 1906 gestorben, hatte im März 1896 ein Privattestament errichtet, welches am 17. November 1906 gerichtlich eröffnet wurde. In diesem Testament sind nun die sämtlichen, in dem damaligen Testament des Erblassers angelegten gewissen Personen bedacht worden. Die Namen und Adressen derselben konnten aber bisher nicht ermittelt werden. Wer war also im Jahre 1906 in dem Testament des von Albert Brügemann angelegten? — 37. Die Kinder eines Hermann Bornert, nämlich Otto und Max Bornert, haben seitens eines Johann Friedrich Eduard Hoffmann in Berlin eine Erbschaft gemacht. Ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort ist unbekannt. — 38. Für den Nachlass einer Katharina Zintel, 1854 in Hessen geboren, werden Erbschaftsrechte gesucht. — 39. Im Juni 1906 starb in einer Heilanstalt die 43jährige Dienstmagd Elise Hoffmann mit Hinterlassung von Vermögen. Angelegten Ermittlungen zufolge kommen nur die Großeltern der Erblasserin, bzw. deren anderweitige Abstammung als Erben in Betracht. Großeltern väterlicherseits waren Ferdinand Hoffmann und Anna, geborene Hedengruber. Die Großeltern mütterlicherseits hießen Lorenz Huber und Theresie, geborene Erber. Letztere hat sich in zweiter Ehe mit einem E. Schuchner verheiratet. Wer gehört zu den Abstammungen der Genannten? — 40. Gesucht werden bedürftige Glieder von Stammesnachkommen einer Ida Jäger, gestorben zu Rumburg 1885, zwecks eventueller Unterbringung aus der von der Erblasserin errichteten Ida Jäger-Stiftung. — 41. Ein Schuhmacher Karl Friedrich Buchmann, 1831 in Hermsdorf geboren, gilt seit 1880 für verstorben und ist für tot erklärt worden. Als Erben seines Nachlasses treten einige Geschwisterkinder der Mutter des Erblassers auf, einer geborenen Buchmann, später verheirateten Dörf, resp. Abstammung von diesen. Wer hat gleiche oder bessere Erbschaft? — 42. In Erbschaftsangelegenheiten werden die Kinder resp. Nächstfinden nachgekannter Personen gesucht: 1. Johann Friedrich Meng, 1798 geboren, 2. Marie Friederike Meng, 1794 geboren, 3. Dorothea Wilhelmine Meng, 1796 geboren, 4. Karoline Friederike Meng, 1797 geboren, 5. Marie Henriette Meng, 1799 geboren. — 43. Erben werden gesucht für den Nachlass einer unverheirateten Frieda Hermine Wefse. Sie starb in Berlin, stammt aber aus Schleien in Schleien, woselbst ihr Vater Maurermeister war. Die Mutter war eine geborene Baig. — 44. Einem Herrn Theodor Schweizer, früher in München, jetzt unbekannter Aufenthaltsort, kann eine sehr wichtige Mitteilung in einer Sache gemacht werden, bei der es sich um 10 000 M. handelt. — 45. Für den über 25 000 M. betragenden Nachlass eines Julius Beerbaum, in Bornheim geboren, 1906 in Rumburg gestorben, mit einer aus Steffen gebürtigen Dame verheiratet, deren Vor- und Zunamen aber nicht bekannt sind, hat sich noch immer kein Erbschaftsrichter gemeldet. Das viele schöne Geld fällt dem Fiskus anheim, falls sich niemand meldet. Es wird um weitestete Verbreitung dieses Aufgebots unter Hinweis auf unsere Zeitung erlucht. Es ist ganz ausgeschlossen, daß nicht wenigstens entferntere Verwandte, Abstammung von Großeltern, Geschwister usw. vorhanden sein sollten. An den Namen ist die Erbfolge nicht gebunden.

o. **Vergebung von Arbeiten und Lieferungen.** Die städtische Bauverwaltung vergab die Lieferung des Jahresbedarfs an: 1. Farben und Ölen an die Firmen H. Schödl, Robert Sauter und Fr. Rompel hier, 2. Holzfassern, verzinkten Eimern, Reifungen, Mörtelkornern usw. an die Firma G. Schöller hier, 3. Zementbetonröhren und Einlaßstuden an die Firmen Döhrhoff u. Widmann zu Wiesbaden und H. Ost u. K. hier je zur Hälfte, 4. gußeisernen Schiebern, Schachtabdeckungen, Röhren und sonstigen Eisenwaren, wie sie bei dem Kanalbau Verwendung finden, an die Firmen Böding u. K. zu Halberstadt, Döhrhoff, Deutsches Gußrohr- und Schmelzwerk zu Köln, Eisenwerke Vuderus zu Wetzlar und Michelbacher Hütte zu Middelbach, 5. Steinzeugröhren, Schieber, Formstücken usw. an die Steinzeugwarenfabrik zu Friedrichsdorf. — Die Lieferung von zwei Badewannen mit weißem glasierten Plattenbelag für das städtische Gemeindebad wurde der Firma E. Köblich hier, Vertreterin der Firma Billerow u. Koch, übertragen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Residenz-Theater.** Am Samstag, Sonntag und Montag kommt Vertons Schauspiel „Die schöne Marcella“ zur Aufführung. Das neue Stück des bekannten Verfassers von „Jaga“ usw. ist ein echtes sensationelles Napoleonstück, es spielt zur Zeit des ersten Konsulats und schließt mit der Proklamierung des großen Kaisers zum Kaiser. Die Titelrolle spielt Helene Rosner, in den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt die Herren Küder (Donaparte), Hetschbrugg, Barlat, Wiltner-Schönau, Sager, Tachauer, Sacka und die Damen Noorman, Arndt u. a. Dr. Rauch setzt das interessante Schauspiel, das neu aufgeführt ist, in Szene. „Die schöne Marcella“ hat bereits in Wien kolossal gefallt.

Am Samstag und Sonntag wird zur Feier von Kaisers Geburtstag Dr. Rauch vorher einen patriotischen Prolog, von Wilhelm Peiffer, dem Dramaturgen des Residenz-Theaters, gedichtet, sprechen. Am Sonntagnachmittag wird auf vielfachen Wunsch die unverwundliche „Madame Bonibard“ zu halben Preisen gegeben.

* **Gästlichen-Verein.** Für den am Samstagabend in der „Rathburg“ stattfindenden geselligen Abend sind Karten außer bei Herrn Rechtsanwalt Dr. Bidel, Adelsstraße 28, auch bei Herren Morris u. Münzel, Wilhelmstraße 52, und Nathan Gehl, Wilhelmstraße 12, zu haben.

* **Konzert im Damenklub.** Wir möchten hierdurch auf das am Sonntag, den 27. d. M., stattfindende Konzert im „Damenklub“ hinweisen. In demselben wird neben den einheimischen Künstlerinnen Frau Amelie Böhnen und Fräulein Hedwig Reissner der vortreffliche Cello-Virtuose Herr Max Tranner aus Frankfurt a. M. mitwirken und somit steht den Klubmitgliedern ein großer Genuß bevor. Näheres im Inseratenteil.

Vereins-Versammlungen.

* **Verein Frauenbildung.** — **Frauenstudium.** Mittwochnachmittag hielt die Abteilung Wiesbaden ihre Mitgliederversammlung. Diese war sehr gut besucht und legte Zeugnis davon ab, wie die Ziele und Bestrebungen des Vereins in immer weiteren Kreisen Beachtung und Würdigung erfahren. Der Jahresbericht gab ein Bild der regen Tätigkeit des Vereins, der schon vielfach mit gehaltenen Vortragszügen und Einzelvorträgen an die Öffentlichkeit getreten ist, dessen Hauptarbeit sich aber doch hauptsächlich im inneren Rahmen des Vereins abspielt. Die Kasse, die mehrfach in den Vereinsangelegenheiten gehalten worden, bieten viel Anregendes und Belehrendes; so sprach Frau Dr. Rothsal in feierlicher Weise Mittwoch über „Die Frau als Journalistin“, gab ein klares, anschauliches Bild der weitverbreiteten Tätigkeit der Frau auf diesem Gebiet, schilderte, wie auch in diesem Beruf die Frau zu verantwortlichen Stellen gelangen kann; die Ausführungen durch persönliche Er-

führungen ergänzend. Hier sei bemerkt, daß zu den nachmittags stattfindenden Vereinsfesten Gäste freis Zutritt haben und willkommen sind. Der Verein beschäftigt sich mit allen die Frau berührenden Fragen, wenn auch seine erste Aufgabe die Hebung der Frauenbildung ist, so befaßt er sich durchaus nicht nur darauf, sondern arbeitet an den allgemeinen sozialen Aufgaben eifrig mit und hat auch darin schon manche positive Arbeit geleistet. Der Abteilung Wiesbaden gehören jetzt 257 Mitglieder an; diesen steht im Vereinslokal Oranienstraße 15, 1 täglich das Besprechungs- und Besprechungszimmer zur Verfügung; für die im Laufe des Jahres neugründete Auskunftsstelle für Frauenberufe und Ausbildungsmöglichkeiten findet die Sprechstunde jeden Mittwoch von 11 bis 1 Uhr statt. Die Vorstandswahl ergab eine einstimmige Wiederwahl der 1. Vorsitzenden Frau A. Reben und Fräulein C. Sigold als 2. Vorsitzende. Der weitere Vorstand wurde durch die Wahl von Frau C. Siebert als Beisitzende für das ausgeschiedene Mitglied Fräulein A. v. Kobbhausen ergänzt, die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Beitrittsanmeldungen nehmen die Vorsitzenden Frau A. Reben, Humboldtstraße 11, sowie alle Vorstandsmitglieder entgegen. Auf Wunsch werden Jahresberichte und Statuten zur näheren Orientierung überhandelt.

Vereins-Feste.

(Nachdruck frei bis zu 20 Zeilen.)

* Der „Wiesbadener Verein“ hielt am 12. Januar d. J. in den oberen Sälen der Kasino-Gesellschaft sein alljährliches Winterkonzert ab. Die von etwa 700 Personen besuchte Veranstaltung fand in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden. Als Solisten wirkten Frau Erster-Schäffer, Konzertfängerin aus Frankfurt a. M., und die Kammermusiker der hiesigen Hofoper, die Herren Rautmann (Violine) und Bollmer (Marinetto) mit. Frau Erster-Schäffer brachte die Arie der Agathe aus dem „Freischütz“, ferner das „Abendlied“ von A. Scholz, „Der Lenz“ von Silbach, „Rein und dein“ von Vohl mit künstlerischem Empfinden und prächtig gekulter Stimme zum Vortrag und erzielte reichen Beifall. Der um so mehr verdient war, als die Dame noch am letzten Tage für eine andere Solistin eingetreten war. Die Herren Rautmann und Bollmer zeigten sich sowohl in ihrem Einzelvortrag wie in ihrem Zusammenspiel als vollendete Meister ihrer Instrumente und wurden durch wiederholten Beifall beehrt, an welchem auch Herr Kammermusiker Wendler, der die Begleitung aller Vorträge auf dem Klavier in bekannter und dezent Weise ausführte, teilnehmen konnte. Die unter der Leitung des rühmlichen Dirigenten, Lehrers von hiesiger Gesangsabteilung des Vereins feststellte die Erschienenen durch Wiederholung einiger vorzüglich und sicher eingetragener Volkslieder. Besonders war es das Lied „Heimweh“ von A. Scholz und „Wie ich so lieb dich hab“ von W. Geis und nicht zuletzt das alte Himmelsvolle schöne Volkslied „In einem kühlen Grunde“, die durch verständnisvollen tadellosen Vortrag die Zuhörer entzückten. Der leider an Zahl noch immer kleinen Gesangsabteilung muß man daher für ihre Leistungen und die aufgewandte Mühe großes Lob spenden und bleibt nur zu wünschen, daß eine größere Anzahl von Vereinsmitgliedern die Gesangsabteilung wirksamer unterstützen möchte.

* Am vergangenen Samstag hielt der Sportverein Wiesbaden, E. V., in den Räumen des Gastlokals „Barbarus“ seinen diesjährigen Maskenball ab. Trotz des an demselben Tage stattfindenden 2. Kuchens-Maskenballes war der Besuch ein guter zu bezeichnen. Von der Jungmännern eine bestimmte Richtung und Idee für den Ball, wie dieses im vorigen Jahre geschehen war, wurde für dieses Mal Abstand genommen, aber ein fröhliches lustiges Maskentreiben in ungezwungener Art entwickelte sich bald unter den Anwesenden, worunter sich annähernd 50 Masken befanden. Beim Aufbruch sowohl als auch beim Abbruch, die leichtbewegte Göttin des Tanzes, mußten wohl ihre herzlichen Freunde an der Ausdauer und dem Eifer ihrer Getreuen (Balkonen und Balken) haben, welchen die Abschiedsstunde und damit der Abschied als viel zu früh angefohlen erschien.

rs. Siebrich, 23. Januar. Die Arbeiten an unserem Kriegerdenkmal, das bekanntlich von seinem Baue am Rhein aus Verlesungsgründen entfernt werden mußte, sind nun beendet. Am nächsten Sonntag soll das renovierte Denkmal auf seinem neuen Standort Kaiserplatz eingeweiht werden. Die Interzessionsfeier wird an der Feier teilnehmen und die zu Kaisers Geburtstag übliche Parade vor dem Denkmal abhalten. Ein Paradezug wird den Festakt schließen, zu dem die Beteiligung der Bewohner sicher zahlreich sein wird. — Auf dem Rhein zeigt sich heute morgen wieder Treibeis, das aus dem Rhein kommt. Da die Kälte steigt, wird es wohl auch auf dem Rhein selber bald zur Eisbildung kommen, zu der sich schon an den Ufern und Strömungsfreien Stellen Ansätze zeigen. Die Eisbahn an Krippe 2, die auch von Wiesbadenern viel benutzt wurde, wird wahrscheinlich bald eröffnet werden.

+ Nordenfarkt, 23. Januar. Gestern abend hielt der hiesige Leseverein seine diesjährige Generalversammlung, verbunden mit Familienabend, im Saale „Zur Krone“ ab. Der Schriftführer des Vereins, Herr Witten, trug den Jahresbericht vor, worauf der Herr Lehrer Jung-Delkenheim seinen Vortrag: „Reine Reizen zur Wasserleitung“ hielt. Im weit über 100 Bildern führte er uns unsere deutsche Kriegsschiffe, Kriegsschiffe, Linienfahrzeuge, Kreuzer, Torpedoboots usw. Er führte die Zuhörer an unsere großen Häfen, namentlich nach Kiel, an den Wilhelmshafen, zeigte ihnen die Einrichtungen der verschiedenen Schiffe und deren Bauart, Schiffsartillerie, die verschiedenen Geschosse, die Wirkung und die Kosten derselben. Die Vorführung war sehr interessant, da sie den „Landratten“ einen ungefähren Einblick in unsere Kriegsschiffe ermöglichte. Der gesamte Vortrag währte über 1½ Stunden. Zur weiteren Unterhaltung trugen der hiesige Gesangsverein (Leitung Herr Lehrer Nach), und ein Orchester bei. Den Schluß des Abends bildete eine Verlosung guter Schriften unter die Anwesenden. Es waren dies Bücher im Werte von 35 M.

r. Niederrhein, 22. Januar. Heute morgen stürzte in dem Hinterhof der Oberfeldbahn ein Arbeiter aus Italien von einer Delle auf die große Steintrappe und beschädigte sich bedeutend an der Stirn und an der Nase. Auch soll das Gehirn erschüttert sein. Nachdem Herr Dr. Gontermann daher dem Verunglückten einen Notverband angelegt hatte, wurde derselbe nach Wiesbaden in das städtische Krankenhaus gebracht.

i. Niederbach, 22. Januar. Von der kürzlich von Kunden aus einer andergetriebenen und zerstreuten Herde des Schäfers Behand von hier fand sich ein Teil im Walde, ein anderer Teil in nahe gelegenen Ortschaften. Einige Schafe waren endlich ausgerichtet.

r. Rüdesheim, 23. Januar. Der Wasserstand des Rheins ist im Rückgang begriffen; die den Schiffen sehr gefährlich werdenden Sandbänke zeigen sich wieder. — Von St. Goarshausen aus abwärts war das Rheinwasser plötzlich sehr fahrig geworden. Man wunderte sich natürlich über diesen seltsamen Salzgehalt eines Süßwasserflusses, bis die Aufklärung kam, daß ein auf der Vergahrt begriffener großer Schleppdampfer mit 21 000 Zentner Salz in der Nähe der Moleen auf einen Felsen geraten und untergegangen ist.

m. Domburg v. d. S., 23. Januar. Die Stadterordnungen bewilligen für bauliche Veränderungen im Kurhaus 50 000 M. und genehmigen den Vertrag mit der Firma Gebr. Siegmeyer über Unterhaltung der Kuranlagen. Der Vertrag läuft bis 1912, die Unterhaltungskosten betragen 40 000 M.

h. Nassau, 23. Januar. Dienstag und Mittwoch nach Ostern wird hier eine Generalversammlung des Allgemeinen Lehrervereins im Regierungsbezirk Wiesbaden stattfinden. — Am 150. Geburtstag des großen Nassauers Freiherrn vom und zum Stein

soll hier eine Feier veranstaltet werden, bei welcher Herr Schulinspektor Müller-Wiesbaden die Feste halten wird.

* Mainz, 24. Januar. Rheinpegel: 35 cm gegen 06 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* Fußball. Das am vergangenen Sonntag ausgetragene Wettspiel des 1. Wiesbadener Fußballklubs von 1901 gegen den Darmstädter Fußballklub „Olympia“ endete mit einem Siege des Wiesbadener Fußballklubs von 3:0. Bei Wiesbaden entfiel die Sturmreihe. Die 2. und 3. Mannschaft des Wiesbadener Fußballklubs stand an diesem Tage der 1. und 2. Mannschaft der Fußballabteilung der Bangerwerfschule in Idstein gegenüber. Die 2. Mannschaft konnte über die 1. Idstein, welche durch mehrere bekannte erstklassige Spieler aus Frankfurt a. M. verstärkt war, mit 5:0 siegen, während die 3. Mannschaft gegen 2. Idstein mit 2:1 unterlag (nach Halbzeit mit 10 Mann spielend). Da Idstein pers. die besten Spieler aus der ersten auch in seiner zweiten Mannschaft spielen ließ und außerdem eine an Körperkraft bedeutend überlegene Mannschaft hatte. Beide Mannschaften des Wiesbadener Fußballklubs waren vollständig und konnten ohne Ersatz antreten, ein Beweis von dem regen Eifer der jungen Mitglieder, wenn es gilt, in freizeitlichen Wettkämpfen die Interessen des Klubs zu wahren. Am nächsten Sonntag wird die 2. Mannschaft voraussichtlich der 2. Mannschaft des Frankfurter Fußballklubs „Victoria“, welche bekanntlich eine ganze Reihe von Jahren die Meisterschaft in der 2. Klasse hatte, hier gegenüberstehen. Näheres wird noch bekannt gegeben.

* Sportverein. Am 30. Januar, abends 9 Uhr beginnend, findet die Jahresversammlung des „Sportverein Wiesbaden, E. V.“ im Promenadenhotel statt. Die Tagesordnung ist aus der heutigen Annonce ersichtlich und die Wichtigkeit derselben erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.

* Die Erfindung eines österreichischen Luftschiffers. Major Goernes hat eine neue Luftschiffahrt erfunden, die ganz verschieden von der bisher in der Luftschiffahrt gebräuchlichen Wasserballschiffahrt ist. Mit letzterer konnte, wie bekannt, nur 50 v. d. R. erreicht werden, d. h. höchstens die Hälfte der von der Maschine geleisteten Arbeit gelangte zur vollen Wirkung. Die Luftschiffahrt des Majors Goernes soll mit einem Nutzen bis zu 90 v. d. R. arbeiten. In die Sprache des Laien umgekehrt, heißt das: Man ist bei Verwendung solcher Schrauben in der Lage, bei gleichbleibendem Gewicht des verwendeten Motors sowohl den kleinen Ballons als auch Flugmaschinen eine größere Geschwindigkeit als bisher zu erteilen. — eine Aufgabe, an der gegenwärtig in allen Kulturstaaten mit dem Aufwande vieler Mittel gearbeitet wird.

* Weltmeisterschaft im Kunstturnen für 1907. Diese Dienstag in Wien ausgetragene Konkurrenz zeitigte folgende Resultate: Erster Ulrich Salchow (Stockholms Allmänna Strydsklub), Platzhiffer 3; Zweiter Max Bohatich (Wiener Eislaufverein), Platzhiffer 11; Dritter Gilbert Fuchs (Münchener Eislaufverein), Platzhiffer 12; dann folgten P. Thoren (Stockholms Allmänna Strydsklub), Platzhiffer 20; Heinrich Burger (Münchener Eislaufverein), Platzhiffer 24; Martin Gordan (Berliner Schlittschuhklub), Platzhiffer 32; Martinus Lördahl (Kristiania Strydsklub), Platzhiffer 33.

Gerichtssaal.

Sind die königlichen Kammermusiker Staatsbeamte?

H. F. Berlin, 25. Januar. Sind die königlichen Kammermusiker Staatsbeamte? Diese für alle königlichen Hofbeamten äußerst wichtige Frage ist in einem Verwaltungsstreitverfahren endlich im beabsichtigten Sinne entschieden worden. Den mittelbaren und unmittelbaren Staatsbeamten ist bekanntlich durch eine Verordnung vom 23. September 1867 das Privilegium zugebilligt worden, daß sie nur bis zur Hälfte des Dienstverdienstes zur Gemeindefinanz kommen zu herangezogen werden können. Der königliche Kammermusiker Th. wurde trotzdem zur vollen Gemeindefinanz herangezogen. Er erhob deshalb gegen den Berliner Magistrat Klage bei dem Bezirksauschuss. Er berief sich dabei auf die von dem verstorbenen Geh. Hofrat Louis Schneider geschriebene Geschichte der kaiserlichen Brandenburgischen königlichen Kapelle. Danach sieht die königliche Kapelle auf eine Geschichte von mehr als drei Jahrhunderten zurück. Kurfürst Joachim der Zweite erhielt 1570 die erste Kapellordnung. Eine andere Kapellordnung erhielt 1580 Kurfürst Johann Georg. Der große Kurfürst befaßte am 6. Dezember 1641, daß seine sämtlichen Kapellanten zum Hofstaat gerechnet werden sollten. Unter der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm I. wurde die königliche Kapelle aufgelöst. Friedrich der Große ließ sie aber sogleich nach seinem Regierungsantritt (1740) wieder ins Leben. Seit dieser Zeit wurde die königliche Kapelle stetig vergrößert. Sie hatte die Aufgabe, Opern, Konzerte usw. zu musizieren auszuführen. Aus diesem Anlaß ließ Friedrich der Große das Opernhaus erbauen und das Publikum ohne Entgelt am Kunstgenuss teilnehmen. Dieser Gebrauch erhielt sich auch unter den späteren Regierungen. Im Laufe der Zeit wurde der Gebrauch allerdings bedeutend eingeschränkt. Es wurden Eintrittskarten gegen Entgelt und in beschränkter Zahl freigegeben an Musikstudierende u. a. ausgegeben, weil die Ausführung der Opern ungeheure Summen kostete. Trotzdem sind bis zum heutigen Tage Aufschüsse erforderlich. Der königlichen Kapelle ist ferner vom König die Aufgabe gestellt, als ein Teil des Hofstaates durch Galakonzerte, Galasopern usw. in den königlichen Schlössern zu Berlin und Potsdam und in den königlichen Theatern vor deutschen und fremden Fürstlichkeiten dem Ansehen und Glanze der Monarchie zu dienen. König Friedrich Wilhelm III. erhielt im Jahre 1800 das Reglement, betreffend die Stiftung eines Fonds zur Unterstützung der Witwen und Waisen verstorbener Mitglieder des königl. Orchesters. Im § 2 ordnet der König an, daß zur besseren Erhaltung der ausgezeichneten Talente des Orchesters, als auch um diese Talente für die Mitglieder des Orchesters selbst nützlich und für das Publikum angenehm zu machen, jährlich zwei bis drei große Konzerte gegeben werden. Der König will, so heißt es weiter, den Sinn für das Schöne und den guten Geschmack der Einwohner erwecken und fördern und ihnen auch Mittel und Gelegenheit verschaffen, ihre Fähigkeit und Kräfte auszubilden, um sie zur Beförderung ihres Wohlstandes anwenden zu können. Nach einer Entscheidung des königlichen Obertribunals vom 25. März 1869 fällt dies in den Bereich der Staatszwecke. — Der Magistrat suchte außerdem, unter Verächthigung auf die Art seiner Anstellung, sowie auf den Umstand, daß die Pensionen der königlichen Kammermusiker keine Gnaden-, sondern gesetzliche Pensionen sind, und daß die Gehaltsbezüge gleich denen anderer Staatsbeamten behandelt werden, den Nachweis zu führen, daß er unmittelbarer Staatsbeamter oder als Hofbeamter im Dienste Sr. Majestät des Kaisers und Königs als Landesherrn bezügliche Angelegenheiten auszuführen habe. Der Bezirksauschuss erkannte jedoch auf kostenpflichtige Abweisung der Klage. Nach Prüfung der Sachlage, so heißt es in der Begründung, ergibt sich, daß Kläger als königlicher Kammermusiker solche Funktionen oder Befugnisse, die seiner Tätigkeit den Charakter eines Amtes geben, nicht ausüben hat. Der Rechtsbeistand des Klägers, A. A. Bahn-Berlin hat gegen das Urteil des Bezirksauschusses Revision eingelegt und ein Gutachten der Generalintendantur der königlichen Schauspiele erbeten. In diesem heißt es: Zu den Theaterangestellten gehören insbesondere

die Mitglieder des königlichen Orchesters, die königlichen Kammermusiker. Sie werden auf Lebenszeit mit Pensionsberechtigung nach den für die Staatsbeamten geltenden Bestimmungen angestellt und haben bei der Anstellung den für Staatsbeamte vorgeschriebenen Dienstzeit zu leisten. Diese Theaterangestellten gehören daher zu den Hofbeamten und haben als solche die Steuerprivilegien. Für die Eigenschaft als Hofbeamte ist nicht die Art ihrer Dienste entscheidend, sondern die Tatsache, daß sie mit den allgemeinen Pflichten eines Hofbeamten im Hofdienste dauernd angestellt sind. Die Eigenschaft als Hofbeamte haben außerdem: 1. der Musik- und Chordirektor, 2. der Obermaschinen-Inspektor, Maschinensekretäre und -assistenten, 3. die Maschinenmeister, Maschinenführer, Ventilatoren, 4. die Ober- und Requisiteure, 5. die Ober- und Garderobiers, 6. die Ober- und Reizeure, 7. die Schneider und Wertmeister, 8. die Magazin- und Beleuchtungsassistenten, 9. die Ober- und Beleuchter, 10. die eismännigen Statisten. Diese Beamten sind unter den nämlichen Voraussetzungen wie die Staatsbeamten angestellt. Auch ihnen werden die Steuerprivilegien in Zukunft nicht vorzuenthalten sein. Der 2. Senat des Oberverwaltungsgerichts hat daraufhin das Erkenntnis des Bezirksauschusses aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung an die Bezirksinstanz zurückverwiesen. Das Oberverwaltungsgericht hat in einer Reihe von Fällen ausgesprochen, daß als Hofbeamter im Sinne des § 41 des Kommunalabgabengesetzes und der Verordnung vom 23. September 1867 jeder zu gelten habe, dem eine von der zuständigen Behörde als Hofamt eingerichtete Stelle verliehen, d. h. der als Hofbeamter angestellt ist. — Der Bezirksauschuss hat dementsprechend sich den Ausführungen des Oberverwaltungsgerichts angeschlossen und dem Antrage des Klägers stattgegeben und den beklagten Magistrat die Kosten des Streitverfahrens auferlegt. Diese Entscheidung, wonach Kammermusiker als Staats- bzw. Hofbeamte gelten, hat nunmehr Rechtskraft erlangt.

Vermischtes.

* Prinzessin Luise gepöndelt! Aus Brüssel wird uns geschrieben: Unsere belgische Prinzessin Luise, geschiedene von Koburg, die wieder mündig gesprochen, „sitz wieder fest“, schon als Kind war sie zu gutmütig und sie kann auch heute noch nicht mit Geld wirtschaften, zumal ihr der Herzog nie pünktlich zahlt. Sie ist nach Nizza in die Winterfrische gepilgert, als es ihr in Paris zu lebhaft wurde, und ein Belgier, der dort weilte, teilt mit, es sehe im „Messager“ von Nizza eine gerichtliche Verkaufsanzeige, wonach öffentlich versteigert werden sollen die prächtigsten und reichsten Pelzwerke, gehörend Ihrer Hoheit der Prinzessin Luise von Belgien. Die Sache hängt so zusammen: Sie war im April v. J. im Riviera-Casino abgehiegt und hatte am 6. Mai beim Ausziehen eine Rechnung von 29882 Frank zu berichtigen. Da sie keine Mittel hatte, ließ sie für die Summe als Pfand ihre „Fouarrure“ zurück, die bedeutend mehr wert ist als die 30 000 Frank. Die Internationale Schlafwagen-Gesellschaft aber, der das Hotel gehört, wartet nicht länger und schreibt die Sachen zum Verkauf aus, die im Schaufenster eines Pelzhändlers in Nizza ausgestellt sind. Die Prinzessin hat aber Einspruch erhoben, sonst wären die Sachen schon am 21. verkauft worden, und der Richter hat, trotz Einwand der Gesellschaft, den Termin bis zum 8. Februar verlegt.

* Das kostbarste Buch der Welt. Aus Rom wird berichtet: Das „kostbarste Buch der Welt“ ist dem Papst kürzlich überreicht worden. Es ist ein Geschenk Brasiliens und soll die Dankbarkeit der Brasilianer bezeugen dafür, daß der Papst den ersten südamerikanischen Kardinal in der Republik Brasiliens ernannt hat. Das wundervolle Buch ist völlig aus brasilianischem Golde gefertigt und mit Brillanten und kostbaren Juwelen über und über bedeckt. Auf dem Umschlage gewahrt man das Monogramm Pius X. in Diamanten und Smaragden, und das brasilianische Wappen. Die erste Seite trägt das päpstliche Wappen und die Miniaturbüste Pius X. Das ganze ist umrahmt von 90 prachtvollen Diamanten, die als Sonnenstrahlen das Haupt des Papstes umspielen. Das Buch enthält auch eine brasilianische Landkarte, auf der die verschiedenen Staaten durch verschiedene farbige Juwelen dargestellt sind; Rio de Janeiro z. B. ist auf dieser kostbaren Karte durch einen außerordentlich großen, achtfarbigten blauen Diamanten bezeichnet. Die Entwürfe zu diesem kostbaren Album stammen von einem Neffen des neuernannten Kardinals, von Dr. Calvacanti de Albuquerque; die Kosten sind durch freiwillige Beiträge der Gläubigen aufgebracht worden.

* Einundvierzig Jahre Heilsarmee sind es, auf die General Booth nunmehr zurückzusehen, und er erzählte am Montag bei einer General-Revue, die er über seine Londoner, deren Ehrnburger er ja ist, abhielt, bevor er seine Kontinentalreise antrat, damals vor 41 Jahren habe ihm kein Mensch die Hand oder einen Schilling gegeben. Nur einige religiöse Freunde hätten sich zu ihm gefunden, aber bald wuchs die Zahl. Die Sammlungen brachten etwas ein, und so wurden Sendboten ausgesandt. Und jetzt ist die Heilsarmee ansässig in England, Deutschland, Italien, Australien, Vereinigten Staaten, Holland, Frankreich, Indien, Südafrika, Kanada, Belgien, Schweiz, Japan, Westafrika, Westindien. Davon sind 7500 Sonder-Truppen, selbstverwaltend, zum Teil selbstunterhalten, sodann 15 000 Offiziere und 5000 Beamte, 50 000 Lokalführer und 19 000 Musiker, 650 Vereinigungen, welche über 200 000 Menschen nähren und 20 000 Köpfe hart sind, 130 Retter, die alljährlich 6000 „Gefallene“ retten, auch sind in den letzten Jahren 10 000 Mädchen und Frauen von Trunksucht geheilt worden. Im Jahre 1906 fandte die Armee über 12 000 beständige Leute nach Kanada, in diesem Jahre folgen 20- bis 30 000 nach, keiner von ihnen hat unter 10 000 M., so daß sie wissen, daß sie drüben gut aufgehoben sind.

* v. Bollmar über das päpstliche Rom. Kürzlich wurden in einigen Blättern mit der Aufschrift „Zwei Jahre Schlüsselsoldat“ einige fesselnde Erinnerungen veröffentlicht, welche aus der Feder Viktor Hermanns, einem Pseudonym des Sozialistenführers Georg v. Bollmar, stammen. Die „Münch. Allg. Ztg.“ gibt einiges aus den Aufzeichnungen des ehemaligen Schlüsselsoldaten zum besten, durch die das heutige Bündnis zwischen Sozialdemokratie und Zentrum in eine pikante Beleuchtung gestellt wird: „Die Hauptsache bei den römischen Kirchenfesten“, schreibt Herr v. Bollmar, „ist unstreitig das letzte Festmahl, das der Geistlichen nach beendeter Messe in der Sakristei harret, wobei sie sich oft dermaßen

betrachten, daß wir sie unter den Tischen hervorziehen und einem Pfarrer übergeben müßten. Noch während vom Chore herab die lustigen Lieder aus dem Gestrüll ertönen und die andächtige Menge still und regungslos den entzückenden Tönen lauscht, wandeln die Priester in erhabenem Schritt vom Altare hinweg in die Sakristei, tragen sich hier mit Blieschnecke auf die Schokolade und Gefrorenes und lehren dann ebenso andächtig und würdevoll zu ihren Funktionen des Chores zurück. An allem diesem habe ich mich nie gestört, weil ich jedermann einen guten Tisch vergönne, aber das Betragen der Priester selbst am Altare hat mich aufs innerste empört. Ich will nicht reden von den bei der Messe dienenden Diakonen, welche ohnedies dem Altare stets den Rücken kehren und sich ausschließlich mit dem Studium der Frauenphysiognomien beschäftigen; die Geistlichen selbst aber müßten jedes Frauengeistes lächeln ihnen zu und spenden den Damen, die in den römischen Kirchen auch deshalb die vordersten Plätze einnehmen dürfen, die hübschsten Blicke. Wie dieses Viehwesen vom Altare aus ungemein anwidert, erregt ebenso die Leichtfertigkeit und Gleichgültigkeit der römischen Kleriker in der Verrichtung ihrer Funktionen die größte Verwunderung. Herwart ist überhaupt mit der Sittlichkeit im damaligen päpstlichen Rom nicht einverstanden. Als er einmal als Schildwache bemerkt hatte, daß in das Gindelschloß in der Nacht eine ganze Anzahl von Kindern abgegeben wurde, sagte er zu dem Wachkommandanten: „Wenn das alle Nächte so fortgeht, dann bekommt ja der Papst viele Soldaten.“ „Soldaten?“ entgegnete dieser, „das gibt lauter Kapuziner und Nonnen. Die Äpfel dürfen doch nicht weit vom Stamme fallen.“ Mit grellen Farben schildert Herwart auch das geistliche Spionierwesen im päpstlichen Rom. „Es ist selbstverständlich“, meint er, „daß ein solches Spionierwesen, welches den einzelnen bedrückt, die Familie entweiht und das moralische Bewußtsein eines Volkes vernichtet, die Wahrheit verbannen und die Lüge befördern, daß es das Volk charakterlos machen muß, wie denn auch die Römer ganz und gar charakterlos sind. Darin aber liegt die Regierungskunst der Jesuiten, und nur in diesem Gohwasser schwimmen sie gut. In charaktervollen Männern haben sie stets ihre Gegner gefunden.“

Kleine Chronik.

Das internationale Berlin. Aus Berlin berichtet die „Berl. Börsenztg.“: In einem tiefen vielbesetzten Kaffeehaus prangt seit kurzem nahe an der Eingangstüre ein Plakat: „Negern ist der Zutritt verboten“. Dies Verbot ist auf eine von Negern, die häufig in dem Lokal verkehrten, provozierte Schlägerei zurückzuführen, an der sich auch die Kellner des Cafés beteiligten und die zuletzt zu einer förmlichen Schlacht zwischen Schwarzen und Weißen ausartete.

Mörder. In Herborn bei Köln drangen vorgestern nacht neun 18jährige betrunkene Burichen in die Wohnung des Weidenhellers Keller und schlugen sich in wilder Wut auf die schlafenden 70 Jahre alten Eheleute und auf deren Sohn. Während der Chemann Hilfe holte, wurden der Sohn und die greise Mutter von den Raufbolden tödlich verletzt und ihrer Verhaftung beraubt. Darauf verschwanden die Übeltäter. Große Blutlachen im Schlaf- und Wohnzimmer zeugten von der Brutalität, mit welcher die Eindringlinge auf ihre Opfer eingestiegen hatten. Sämtliche an dem Überfall beteiligten Burichen wurden am Morgen verhaftet.

Kuppelaffäre. Aus der böhmischen Stadt Brandeis an der Elbe berichtet der Prager „Morobni Listy“ über eine Kuppelangelegenheit, welche dort die Gerichte beschäftigt. Es wurde unter Beweis gestellt, daß eine Näherin namens Anna Swoboda mehr als 40 ihrer Befruchteten den Offizieren des Dragoner-Regiments in Brandeis in ihre Wohnungen zugeführt hat, wo die Mädchen beraubt und mißbraucht wurden. Die Affäre erregt großes Aufsehen.

Erfroren aufgefunden wurde vorgestern auf dem städtischen Spielplatz in Köln-Lindenthal eine in den fünfziger Jahren stehende Frau, die anscheinend dort in vergangener Nacht in angetrunkenem Zustande eingeschlafen war.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des „Wiesbadener Tagblattes“.

Berlin, 24. Januar. Der Orientalist Dr. Moritz Steinschneider ist heute nach längerer Krankheit gestorben. (Steinschneider wurde am 30. März 1816 zu Proßnitz (Mähren) geboren. Er war erst Lehrer in Prag, dann Direktor der jüdischen Töchterschule zu Berlin und hat sich besonders um die hebräische Bibliographie verdient gemacht.)

Zernberg, 24. Januar. Auf der Universität herrscht heute wieder Ruhe. Die Immatrikulation vollzog sich ohne Zwischenfall. Von den vorgestern verhafteten ruffenschen Studenten wurden drei wegen öffentlicher Gewalttätigkeiten in Haft behalten.

Polozk, 24. Januar. Eine Feuersbrunst, die im Zentrum der Stadt wütete, richtete ungeheuren Schaden an.

wb. Karlsruhe, 24. Januar. Der stellvertretende Kolonialdirektor Dernburg ist heute nacht um 12 Uhr 30 Min. von Stuttgart kommend hier eingetroffen und im „Hotel Germania“ abgeblieben. Dernburg wird im Laufe des Tages vom Großherzog in Audienz empfangen. Die Abreise nach Berlin wird voraussichtlich heute abend um 8 Uhr stattfinden.

wb. Wien, 24. Januar. Wie das „Fremdenbl.“ meldet, wurde Mr. Stead gestern vom Minister des Äußern, Freiherrn v. Aehrenthal, empfangen. Gegenüber einem Mitarbeiter des „Fremdenblattes“ äußerte Stead, daß er mit dem Verlauf der Unterredung sehr zufrieden sei und erwähnte: Aehrenthal sagte: „Wir Minister sind meist friedlicher als die Journalisten“. Über das Programm der Monarchie auf der zweiten Paager

Friedenskonferenz sagte Stead, daß Österreich-Ungarn sich genau an das offizielle Programm halten wird, welches Ausland aufstellt. Stead glaubt an einen schließlichen Erfolg seiner Ideen. — Auch einem Redakteur der „Neuen Freien Presse“ gegenüber äußerte sich Stead befriedigt über die Unterhaltung mit Aehrenthal, der erklärte, nur als Privatmann zu sprechen. Stead erhielt die Versicherung, daß dem Kaiser seine Denkschrift, in welcher Stead den Monarchen bittet, sich für die Friedensbewegung zu interessieren, um die Schaffung eines obligatorischen Schiedsgerichts zu ermöglichen, überreicht wird. Schließlich erwähnt Stead die Lage in Rußland; Aehrenthal sprach die Zuversicht aus, daß Rußland die Verfassung gelingen werde.

hd. Paris, 24. Januar. Der Kriegsminister erteilte die Erlaubnis, daß in der Armee Vorträge über die Esperanto-Sprache gehalten werden dürften.

hd. Paris, 24. Januar. Die Polizei nahm gestern in verschiedenen Spielclubs Hausdurchsuchungen vor und beschlagnahmte Bücher, Spielmaterial und Geld. In einem Klub wurden 15 000 Frank Spielgeld beschlagnahmt.

wb. Stockholm, 24. Januar. Die schwedische Arbeitervereinigung beschloß gestern, sämtliche Arbeitskonflikte durch Übereinkommen beizulegen, da die Streitfragen zwischen der Arbeitgebervereinigung und der Organisation der Gewerkschaften in befriedigender Weise erledigt werden.

wb. Madrid, 24. Januar. Admiral Beranger ist heute plötzlich gestorben.

wb. Mannheim, 24. Januar. Der Rhein geht seit heute nacht stark mit Treibeis. Die Schifffahrt ist eingestellt. Sollte die Kälte anhalten, so dürfte der Rhein zufrieren.

hd. Paris, 24. Januar. In Troves brach gestern eine Feuersbrunst aus, die den Justizpalast zerstörte. Der Materialschaden ist bedeutend. Das Archiv konnte gerettet werden. — In Roer zerstörte eine Feuersbrunst gestern 13 Wohnhäuser. Zur Bekämpfung des Feuers mußten Truppen herangezogen werden.

hd. Mailand, 24. Januar. Der Bahnverkehr zwischen Neapel und Rom ist infolge heftiger Schneestürme unterbrochen. Mehrere Rüge sind im Schnee liegen geblieben. Der Telegraphen- und Telefonverkehr ist unterbrochen. Seit 1890 war eine derartige Kälte nicht zu verzeichnen. In Trient sind 18 Grad Kälte.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 24. Januar. 100 Rilo Safer 18 M. bis 18 M. 40 Pf., 100 Rilo Nichtsafer 5 M. 60 Pf. bis 5 M. 80 Pf., 100 Rilo Senf 6 M. 20 Pf. bis 6 M. 60 Pf. Angefahren waren 3 Wagen mit Frucht und 8 Wagen mit Stroh und Heu.

Groß-Gerau, 23. Januar. Unser letzter Ferkelmarkt hatte wieder einen sehr guten Geschäftsgang zu verzeichnen. Es waren nämlich 519 Tiere aufgetrieben, die alle abgesetzt wurden. Für Ferkel sind 14 bis 19 M. für Springer 20 bis 24 M. und für Einleger 32 bis 41 M. pro Stück bezahlt worden. Der nächste Ferkelmarkt findet am Montag, den 28. d. M., statt und beginnt vormittags 8½ Uhr.

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

Berlin, 23. Januar. New York war in der vergangenen Berichtszeit an einzelnen Tagen der Schauplatz eines ziemlich wilden spekulativen Treibens. Die Baisse-Spekulation hatte gewisse Vorgänge am Aktienmarkt, u. a. die Kapitalerhöhungen einzelner Gesellschaften, dazu benutzt, um auf allen Gebieten planmäßig Vorstöße zu unternehmen, deren Folgen eine allgemeine starke Abwärtsbewegung bildete. Die Diskont-ermäßigungen in London und Berlin führten schließlich zu einer, wenn auch nicht sehr bedeutenden Erholung. Auch in London nahm der Verkehr am Ende ein ziemlich freundliches Aussehen an, als aus Berlin die Herabsetzung der Bankrate gemeldet wurde. Vorher hatte die Mattigkeit Wallstreets und das Anziehen des Privatskontos eine nicht unerhebliche Mißstimmung hervorgerufen, die durch die Diskontverbilligung am eigenen Platze nur unwesentlich gemildert wurde. Der Pariser Markt wurde durch die am Geldmarkte eingetretene Erleichterung günstig beeinflusst, wiewohl der Verkehr sich vorwiegend in engen Grenzen hielt. Ziemlich durchgängig matt lagen infolge der nie ganz verschwindenden Einkommensteuerfrage französische Renten. Wien schlug nach fester Eröffnung unter dem Einfluß New Yorks rückläufige Bewegung ein. Eine Besserung, speziell auf dem Gebiet der Industriepapiere, trat ein, als die oben erwähnten Ermäßigungen der Diskontsätze gemeldet wurden. Begreiflicherweise machten in Berlin die Maßregeln der Bank von England und der deutschen Reichsbank, die beide den offiziellen Zinssatz um 1 Proz. herabgesetzt haben, einen guten Eindruck, und im Zusammenhang damit ermäßigte sich am offenen Markt der Privatskontosatz auf 4½ Proz., der Satz für tägliche Darlehen auf 5½ Proz. Auch die Beruhigung, die Wallstreet schließlich erkennen ließ, trug dazu bei, die zunächst wenig zuversichtliche Stimmung aufzuheben. Eine durchgreifend nach oben gerichtete Tendenz konnte aber während der ganzen Berichtszeit nicht Platz greifen. Denn trotz der jetzt eingetretenen Zinsverbilligung gilt die Lage des Geldmarktes noch nicht für geklärt genug, um uneingeschränkt optimistisch beurteilt werden zu können, zumal die Nachfrage nach täglichem Gelde sich bislang keineswegs vermindert hat. Über die einzelnen Gebiete läßt sich nachstehendes berichten. Am Aktienmarkt erfreuten Amerikaner im Einklang mit Wallstreet einen ansehnlichen Rückgang, obwohl der tiefste Stand wieder überschritten werden konnte. Auch die übrigen Aktien wurden niedriger, während Schiffahrtsaktien von Mitteilungen über günstigen Geschäftsgang profitierten. Renten erlitten keine nennenswerten Veränderungen; einig Interesse machte sich für Russen auf Mitteilungen über das Staatsbudget für 1907 bemerkbar. Auch bei Banken sind die Verschiebungen nur ganz unwesentlich; sie bestehen allerdings vorwiegend in kleinen Abschwüngen. Über den Montanaktienmarkt ist diesmal recht wenig zu sagen. Trotz der aus allgemeinen, oben erwähnten Gründen am Schluß eintretenden Erholung erscheinen die meisten Papiere per Saldo rückläufig. Die andauernd günstigen Berichte über das legitime Geschäft, die neuen Preiserhöhungen für Roheisen, die Dezemberversandziffern des Stahlwerksverbandes und die opti-

mistischen Schilderungen der amerikanischen Fachblätter machten diesmal nicht den sonstigen Eindruck, waren aber wenigstens imstande, die Wirkungen der vorhandenen Realisationsneigung abzuschwächen. Für Phoenix bildeten wieder Dividendengerüchte ein stimulierendes Moment. Am Kassamarkt überwiegen trotz mäßigen Verkehrs die Steigerungen.

Von der Berliner Börse. Das Börsengeschäft steht nahezu vollständig still. Die Spekulation beobachtet eine durchaus abwartende Haltung Amerika gegenüber und wird durch die kleine Erleichterung der Geldsätze nicht zu einer lebhafteren Tätigkeit ermutigt. Es blieben daher selbst die günstigen Auslassungen des Kohlsyndikats eindrucklos. Fast auf allen Gebieten waren Kursrückgänge zu beobachten. Die kleine Notiz, daß ein Rückgang eines englischen Roheisenpreises in Ruhrort eingetreten ist, hat Berücksichtigung gefunden. Fonds lagen lustlos. Japaner waren gedrückt auf die Ankündigung einer Neu-Emission für die zweite Februarhälfte, die unseres Erachtens eine glanzvolle Aufnahme finden wird. Banken waren abgeschwächt. Kali-Papiere erlitten eine weitere Entwertung bei geringsten Umsätzen. Privatskontos 4½ Proz.

Goldminen-Aktien. Das Vertrauen in eine ausgesprochene Besserung des Kaffirmarktes ist nicht zu erschüttern, trotzdem die Kurse in der letzten Zeit wieder manche Schwankungen durchzumachen hatten. Das Publikum hält die sachlichen Verhältnisse in der südafrikanischen Industrie, wie in einem Börsenbericht der „C. Z.“ zu lesen ist, für entschieden gebessert und glaubt, daß die Geduld, die man Jahre hindurch vergeblich gezeigt hat, sich doch jetzt auf diesem Gebiete besser lohnen werde. — Wir wollen hoffen und wünschen, daß sich „das Publikum“ nicht wieder täuscht.

Rhein-Westf. Diskontogesellschaft. In der gestrigen Generalversammlung der Rheinisch-Westfälischen Diskontogesellschaft, in welcher 35 450 500 M. Aktien vertreten waren, wurde die vorgeschlagene Erhöhung des Aktienkapitals um 14 300 000 M. einstimmig genehmigt.

Englisches Roheisen in Deutschland. Sehr beachtenswert ist der Preisrückgang für englisches Gießereiroheisen. Es wird gemeldet, daß der Preis für Gießereiroheisen Nr. 3, der in voriger Woche noch rund 81 M. frei Hafen Ruhrort bezahlt wurde, bis 79 M. pro Tonne zurückgegangen ist. Die Verkaufstätigkeit soll im allgemeinen an Lebhaftigkeit nicht unwesentlich eingebüßt haben.

Sächsische Kammergarnspinnerei zu Hartau. Die Gesellschaft erzielte 1906 einen Rohgewinn von 389 756 M. (im Vorjahr 185 848 M.). Nach 187 387 M. ordentlichen und Extraabschreibungen (104 553 M.) beantragt die Verwaltung 9385 M. zur Bildung eines Reservefonds zurückzustellen und 6 Proz. Dividende gegen vorjährige 2½ Proz. zu verteilen.

Bayrische Hartstein-Industrie, Aktiengesellschaft. Unter Beteiligung dieser Gesellschaft hat sich die Mitteldeutsche Hartstein-Industrie, Aktiengesellschaft in Steinau, konstituiert, welche die Steinwerksunternehmungen der Vereinigten Rousselleschen Basaltwerke, G. m. b. H. in Kleinstenheim und Steinau übernimmt. Das Kapital der neuen Gesellschaft beträgt 1 Million Mark.

Zahlungseinstellungen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß um die Jahreswende und in den ersten Wochen des neuen Jahres die Zahl der Fällissements zunimmt. Meistens sind es jedoch kleinere Unternehmungen, Betriebe, für die ein weitergehendes Interesse nicht vorhanden ist, die um die genannte Zeit zum Zusammenbruch kommen. In diesem Jahr aber hat sich die Zahl der größeren Konkurse schon als recht beachtenswert gezeigt. Vor allem haben die Zahlungseinstellungen in der Leder- resp. Schuhbranche nicht nachgelassen. Hier hat ein Zusammenbruch den anderen hervorgerufen und es ist ein Ende auch jetzt noch nicht abzusehen. Dann sind es Warenhäuser gewesen, die sich nicht mehr halten konnten; sie haben zur Weihnachtszeit zu Ramschpreisen verkauft, aber mit dem Erlös keine ausreichende Deckung für ihre Wechsel erhalten. Und jetzt dehnen sich die Zusammenbrüche auf die verschiedensten Gebiete aus. So wird neuestens gemeldet, daß die Phantasiewarenfirma Levi u. Schwabach in Berlin, Berliner Blättern zufolge, bei 620 000 M. Schulden einen Vergleich anstreben. — Die offene Handelsgesellschaft Thüringer Glasmanufaktur Putzschel, Sacke u. Ko. in Weissenfels ist in Konkurs geraten. Die Passiven werden als beträchtlich bezeichnet und schließlich ist für heute noch zu melden, daß die Eisengießerei und Emailierwerk Gußwerk Nürnberg, G. m. b. H., in Mögeldorf bei Nürnberg den Konkurs angemeldet hat.

Zur industriellen Lage. Die Verwaltung der Schrauben- und Mutterfabrik vorm. Riehm u. Söhne, Aktiengesellschaft in Berlin, berichtet, daß der Umsatz in den ersten 3 Monaten des laufenden Geschäftsjahres gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres sich um 20 Proz. gehoben hat und daß reichliche Orders auch für die nächsten Monate zu günstigen Preisen vorliegen. — Die Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert u. Ko., Aktiengesellschaft, hat in den drei ersten Quartalen des laufenden Geschäftsjahres einen Versand von 3 242 000 M. gehabt gegen 3 042 000 M. im Vorjahr. Der Auftragsbestand stellte sich am 1. Januar 1907 auf 1 317 000 M. gegen 1 150 000 M. in der gleichen Vorjahrszeit, wozu inzwischen weitere 351 000 M. Aufträge getreten sind. Die Dividende dürfte mindestens in der gleichen Höhe wie im Vorjahr (damals 11 Proz.) zu veranschlagen sein. — Vom Eisen- und Stahlwerk Hoersch in Dortmund wird gemeldet, daß der bisher erzielte Betrag ein durchaus befriedigender gewesen sei. Die gesamten Abteilungen der Werksanlagen sind vollauf beschäftigt und der Auftragsbestand ist ein recht hoher.

„Verlosungskalender für das Jahr 1907“. Die Subdirektion der Wilhelms in Magdeburg, Abteilung für Auslosungs-Versicherung, Berlin W. 8, Taubenstraße 16/18 (Wilhelms-Haus), versendet soeben ihren „Verlosungskalender für das Jahr 1907“, der wie immer völlig gratis und franko an Interessenten abgegeben wird. Wie kaum ein anderes dient dies Werkchen durch reichlichen Stoff und übersichtliche Anordnung dem Bedürfnis des Publikums, das Schutz gegen die seinem Effektenbesitz durch Auslosung wieder und immer wieder drohende Verluste sucht. Zwei alphabetische Verzeichnisse führen die Namen und die zuletzt gültig gewesenen Prämien- und Entschädigungssätze sämtlicher versicherungsbefähigter Wertpapiere an, während ein Kalender für Prämien-Anleihen, die besonders starker Verlustgefahr ausgesetzt sind, für jeden einzelnen Tag des Jahres die stattfindenden Ziehungen aufzeigt und die sorgfältigsten Angaben über die größten und kleinsten Treffer, die Auszahlungsbeträge und -termine usw., wie überhaupt alles enthält, was für die Beurteilung der Chancen der Lose aufklärend wirken kann. Dem Text sind an verschiedenen Stellen Mitteilungen über einzelne besonders empfehlenswerte Versicherungsmodalitäten der anderen Geschäftszweige der Wilhelms in Magdeburg eingefügt.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten und die Beilagsbeilage „Der Roman“.

Seitung: B. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Druck: H. Morawitz; für das Fernschreiben: S. Kallert; für den übrigen Teil: G. Rütger; für die Zeichnungen und Illustrationen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der S. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Das Bureau der Freisinnigen Volkspartei

befindet sich am Wahltage
von abends 6 Uhr ab im

Saale der Turngesellschaft, Wellrikstr. 41.

Bekanntgabe der Wahlresultate.

Rassanische Landesbank und Rassanische Sparkasse.

Die Entrichtung der am 31. Dezember 1906 bereits fällig gewordenen Zinsen und Annuitäten wird hiermit in Erinnerung gebracht, da in den nächsten Tagen mit der Beitreibung begonnen werden wird.
Wiesbaden, den 22. Januar 1907. F281

Direktion der Rassanischen Landesbank.

Mainzer Ranzengarde.

Sonntag, den 27. Januar 1907, abends 1 Uhr 11 Min.:



Grosse Jubiläums-Fremden-Sitzung

in der (Nr. 3521) F 32
narrisch dekorierten Narrhalla, Stadthalle.

Absingen von Chorliedern

bewährter narrischer Poeten.

Tribünen-Vorträge der ersten Karnevalsredner.

Humoristische Liedervorträge

hervorragender Solisten.

Kassenöffnung 3 Uhr 11 Min.

Karten im Vorverkauf zu 1 Mk. und reservierte Plätze zu 2 Mk. erhältlich bei D. Frenz, Wiesbaden, Wilhelmstr. 6.

Abendpreis an der Kasse 1.25 Mk.

Direkte Verbindung mit der Stadthalle (Elektr. Bahn).

Forderungen

an den Nachlaß des Herrn Ferd. Berendes, Wilhelmstr. 10, 1, sind bis zum 2. Februar einzulösen an
J. W. Berendes,
erkl. Test.,
Wilhelmstr. 10, 1.

Großer Möbel-Verkauf.

Wegen Erparnis der Lebens-
miete bin ich in der Lage, alle am
Lager habenden Polster- und
Kastenmöbel zu den aller-
billigsten Preisen zu verkaufen,
als: vollständige Schlafzimmer,
Salons u. Wohnzimmer, Küch-
Tischen und andere Garnituren,
Spiegelschränke, Büfets etc. etc.,
Schreibtische u. Bücherchränke zu
und unterm Kostenpreis. 3148

Wilh. Egenolf,
Craniensstraße 22.

Gard.-Wäscherei u. Spannerie

(gegründet 1878).

Schnelle Bedienung, Tabell. Ausführung.
L. Frost, Craniensstraße 3, 2. Stb. 2,
früher 2. Gerh. Blücherstraße 6.

Kriegervereins-Kameraden!

Ein Verräter am Vaterlande,
wer am 25. Januar seine Wahlpflicht
nicht treulich erfüllt!

Justizrat Heintzmann,
2. Vorsitzender des Kriegerverbandes
Reg.-Bez. Wiesbaden.

Europäischer Hof.

Heute Freitag: Lichtenhainer Bier.

Steinbutt mit Kaviarsauce, Schinken, geb. in Brotteig, mit Salat, Leberbraten
à la Trianon, Wiener Backhahn, sauce diable, Thüringer Klöße mit Kalbsbraten.

Vorzügliche Diners Mk. 2.50.

Kleine Diners Mk. 1.50, im Abon. Mk. 1.30.

Gutgepflegte Biere. — Reine Weine.

Büder der Adlerquelle 1 Dtz. Karten 10 Mk.

Handlungsgehilfen! Privatbeamte!

Für uns kann es nicht gleichgültig sein, ob ein Nationalliberaler à la **Bartling** in den Reichstag kommt, denn nur den Nationalliberalen haben wir die **Verteuerung der Lebenshaltung** zu verdanken, die uns ungerecht belastet. Dagegen ist die Selbsteinschätzung nur gerecht; sie hat aber für uns nur wenig Bedeutung, nachdem die Chefs (gerade auf nationalliberale Veranlassung) gesetzlich gezwungen sind, das Einkommen ihres Personals der Steuerbehörde auf Verlangen anzugeben.

Der Kulturfortschritt, Wahrheit, Recht und Freiheit, eine gerechte Verteilung der Lasten nach Besitz und Einkommen, gleiches Recht für Alle, besonders gleiches Wahlrecht für den Landtag und für die Gemeindevertretung sind es, für was unser Reichstagskandidat eintreten soll. Das kann aber nur ein Mann sein, der die **Charakterstärke** besitzt, alles abzulehnen, was dem entgegensteht, ohne daß er dabei verabsäumt, für den Schutz und die Stärke unsers Vaterlandes jederzeit als wahrer Patriot mannhaft einzutreten. Dieser Mann ist aber nicht Herr Kommerzienrat **Bartling**, sondern es ist

Herr Justizrat Alberti,

und deshalb Kollegen

Wählt Alberti!

Viele Handlungsgehilfen.

Inventur-Räumungs-Verkauf.

Bis zur Hälfte des Preises verkaufe **grosse Posten:**

Mädchen-Kleider in Wolle und Waschstoffen.

Mädchen-Mäntel für Herbst und Winter.

Mädchen-Blusen, praktisch für die Schule, 200 Stück, früher Mk. 8.— bis 12.—, jetzt Mk. 4.—.

Knaben-Anzüge, alle Fassons, Grössen und beste Stoffe.

Knaben-Paletots und -Pelerinen, vorzügliche Verarbeitung.

Einige Hundert Hosen und Blusen.

Langgasse 11. **S. Hamburger.**

Spezialität:
Kinder-Garderobe.

K 121

Freisinnige Volkspartei.

Beiträge zum Reichstags-Wahlfonds werden entgegengenommen
in unserem Wahlbureau (Eisenbahn-Hotel),
bei Herrn Aloys Mollath (Michelsberg 14).

F 451

Unser Inventur-Ausverkauf

zu enorm billigen Preisen hat begonnen.

Wir offerieren:

Eine Anzahl **prachtvoller weicher Schlafrocke**
(früher Mk. 40.—, 45.— etc.) à Mk. 24.—, 28.— etc.

Eine Anzahl **Hausjoppen**
(früher Mk. 25.—, 33.— etc.) à Mk. 17.—, 20.— etc.

Eine Anzahl **Paletots**
(früher Mk. 38.—, 45.—, 60.— etc.) à Mk. 22.—, 25.—, 30.— etc.

Eine Anzahl **Reise-Plaids und -Decken**
(früher Mk. 20.—, 25.— etc.) à Mk. 12.—, 14.— etc.

Eine Anzahl **Herren-Westen**
(früher Mk. 15.—, 18.—, 20.—) à Mk. 7.50, 9.— und 10.—.

Eine Anzahl **englischer Mützen**
(früher Mk. 2.50, 3.—, 3.50) à Mk. 1.50.

Ausnahmslos gute Sachen. — Verkauf nur gegen bar.

Wiesbaden,
38 Wilhelmstrasse 38.

Rosenthal & David.

106

Was sind Bier-Schnittechen??

Eine Neuerung, welche bei den Gästen im **Hotel Einhorn** großen Anklang findet und die daselbst von morgens früh bis abends spät zu haben sind.
Bitte gleichzeitig um gefl. Besichtigung meiner täglichen Speisekarten und Menus am Hotel-Eingang.

Hotel Einhorn, Franz Bayer, Marktsraße 32.

Kaufen Sie nur

Schmidt's Patent
Pendel-Waschmaschine
mit Unterantrieb oder
Heissdampf-Waschmaschine
mit Hartholz-Riffeltrommel.

In diesen Konstruktionen besitzen Sie dann, ohne Mehrauslagen, das Beste, was es gibt. — Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.
Verkaufsteilen weist auch an jedem Platze kostenlos nach
C. KOCH, Berleburg.



Reparaturen

an Nähmaschinen, Näh-
halt-, Hotel-, Wirtschaft- und
Reisegerätschaften.
**H. Krümer, Neuhäuserstr. 27,
Kleine Sandgasse 5. Tel. 2079.**
Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass.
Herm. Stieckdorn, Gr. Burstr. 4.

Telephon 385.

Münchener Löwenbräu Pilsner Urquell

nur in Originalabfüllung

1/2-Literflaschen und Siphons à 5 u. 10 Liter.

Gen.-Vertr. **Heinr. Ditt, Bergschlösschen.**

Stadtbureau: Kirchgasse, Ecke Friedrichstrasse. Telephon 385.

2902

Josef Piel, Dentist, Rheinstr. 97, Part.,
empfiehlt sich zum Anfertigen künstlicher Zähne u. ganzer Gebisse, speziell
ohne Gaumenplatte, **Plombieren** schmerzhafter Zähne u.
Reparaturen und Umdauern alter Gebisse schnellstens. Zahnziehen 1 Mk.; —
bei Betäubung des Zahnfleischs (fast schmerzlos) 2 Mk.

Möbel

Leistungsfähigstes

Einrichtungshaus

56

100 Musterzimmer. Eigene Werkstätten.

Wilhelm Baer,

Nabe Schwalbacherstr., Friedrichstraße 48, nahe Kaserne.

Dr. med. F. Franke

Spezial-
arzt für

chronische Haut- u.

Heinleiden

(Beingeschwüre, Krampfadern, Venen-
entzündung, nässende und trockene
Flechten, Salzfuss, juckende Ausschläge,
Gelenkleiden, Elephantiasis). Die Behand-
lung geschieht schmerzlos, ohne Operation,
ohne Beträue u. Berufsstörung!

Verlangen Sie meine Schrift üb. Heinleiden!

Wiesbaden, Nerostr. 35, nur Mittwoch u. Samstag 3—6.

F 86

Zombolagegegenstände

per Stück 50 Pf., früher 1 Mk. und
1.50, Verlosungs-Artikel für Kinder-
Gesellschaften in großer Auswahl.
**Kaiser-Bazar, Spielwaren,
91 Parastr. 1.**

Brennholz . . . à 3tr. 1.30,

Anzündholz (fein gespalten)

à 3tr. 2.20

liefert frei ins Haus

**J. C. Kissling, Dampf-Schneiderei,
Kapelstr. 5—7. Telephon 488.**

Ausverkauf in Schweizer Stickereien.

Wegen Umzug nach **Rheinstrasse 35** habe ich sämtliche Artikel um **10—30 %**
heruntergesetzt.

W. Kussmaul aus St. Gallen, Rheinstrasse 37.

Hausfrauen!

sorgt dafür, daß niemand gewählt wird,

Der das Fleisch verteuert!

Der das Brot verteuert!

Der überhaupt Alles verteuert!

Eine solche Vertenerung hat bei der Abstimmung über das Zollgesetz Herr Kommerzienrat Bartling mitgemacht. Einer, der so etwas nicht mitmachen wird, ist Herr Dr. Alberti.

Darum, Hausfrauen, sorgt dafür, daß am Freitag gewählt wird

Nur Herr Dr. Alberti.

F 451

Wiesbadener Beamten-Verein.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers findet am

Samstag, den 26. d. M., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Klubzimmer des Wiesbadener Männergesangs-Vereins in der „Wartburg“, Schwalbacherstraße 35, F 340

Festkommerz

stätt. Zahlreiche Beteiligung und pünktliches Erscheinen sehr erwünscht.
Der Vorstand.

Wähler

W
ä
h
l
e
r

Dr. Wahl!



34 Kirchgasse 34. Schuhbazar

(beachten Sie das blaue Schild).
Kinder-Stiefel, sehr dauerhaft, mit
Abzug, zum Knöpfen und Schnüren.

Größen 21, 22, 23 und 24 für	1. 95
Größen 25 und 26 . . . für	2. 45
Größen 27 und 28 . . . für	2. 75
Größen 29 und 30 . . . für	2. 95
Größen 31, 32 und 33 . . für	3. 30
Größen 34 und 35 . . . für	3. 75

nur soweit Vorrat. — Alle sauber ver-
arbeitet aus kräftigem Rohleder.
Achten Sie auf

34 Kirchgasse 34.

Nassovia- Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges.
gesch.). Anerkannt bestes
Fabrikat!

Besitzen die höchste Aus-
sagungs-fähigkeit, sind beim
Tragen von angenehmer Weich-
heit und als Schutz gegen Er-
kältung, sowie zur Schonung der
Wäsche fast unentbehrlich. 26

Paket à 1 tzt M. 1.—,
½ " 60 Pf.
Andere Fabrikate von 80 Pf.
an per Dtzd.

Bestellungs-gürtel in
allen Preislagen, Damenbedienungs-
Chr. Tauber,
Artikel zur Krankenpflege,
Kirchstrasse 6. Telefon 717.

Größte Auswahl u. Erfolg

bietet das Spez.-Adressbuch f. Bades-
u. Kurorte, Sanatorien, Pen-
sionen, Pensionate und Unter-
Aufhalten. Kostenl. Auskunft und
Nachweisstelle. Erscheint in Buch-
u. Zeitform. Verlag: P. Marx,
Hannover, Kollnroddstr. 14.

Frauenleiden.

Menstruationsstörungen, sowie sämtliche
Erkrankungen der Unterleibsorgane be-
handelt arzenei- und operationslos
Müseler, Wiesbaden, Emserstraße 2.
10—12 und 3—5 Uhr.

Verlag des Wiesbadener Tagblatts.



Die L. Schellenberg'sche Kosbuchdruckerei Wiesbaden z

Segründet
1809

Liefert alle Druckfachen

für Handel, Industrie und Gewerbe,
für den häuslichen und gesellschaft-
lichen Verkehr, in jeder gewünschten
Ausstattung, in kürzester Zeit zu
mäßigen Preisen.



Neueste maschinelle Einrichtungen. • Reich-
Auswahl in modernen Schriften, Initialen
und Zierraten. • Großes Papier-lager. •
Eigene Buchbinderei und Stereotypie.

u. Jun. auf 1. April zu
ten. Näh. Barterre. 24

straße 1, 3., drei 5-Zim-
1. u. 2. Et., v. April zu v.
die 15, 1. Et., 5-Zim.-Wohn-
tion, mit od. ohne Man-
straße 25, hochpart., Villa,
Pall., R., Speisel. Rädch.
2 Stell., neu herger., sof. zu
ieten. Anzuehr. zw. 10 u. 1
u. 5 Uhr. Näh. 2. Et. 3496

straße 8, 3. Et., 5-Z. Wohn-
zeugt entspr., zu verm. Näh.
od. Rheinstraße 87, 1 Et. 456

straße 10, Ede Helenenstr., 5
R. u. Bad, p. 1. April. 100

Heisterwald, C. Sonnenbstr.,
mit Gart. an d. Näh. 2-4.

Heinstraße 5, Nähe Kerotal-
herrl. Aussicht auf den Wald,
leich oder später Hoch-Wohn-
Zimmer, Bades., und reichl.
für zu vermieten. Näh. Nr. 3
bei Engelmann. 2692

Hilfelinienstraße 37, 2. Et.,
holler Lage, nahe Beausite,
immer, Küche usw., per 1. April
zu vm. Näh. Beausite. 3887

straße 18 ist die 1. Et., best.
5 Zimmern u. reichl. Zubeh.,
1. April. Näh. das. od. Part.
ing 4 fünf Zimmer mit reichl.
für per sofort oder später zu
ieten. Näh. dieselb. Barterre
od. Bachmayerstraße 7, 3454

rmannstraße 4 (schöne 5-Z.-Z.,
reichl. Bbb. a. 1. April. 233

6 Zimmer.

allee 33, Hochpartierre, 6 Zim-
Vorgarten, 2 Keller, 2 Hof-
für sofort oder später
vermieten. Näheres in der
tage. 3699

Wolsballe und Albrechtsstraße 17
die Part.-Wohnung, best. aus
im. nebst Zubeh., auf gleich
1. April zu vermieten. Ein-
gen. zw. 9 1/2 u. 12 1/2 Uhr. 3700

straße 4, 1 Et., 6 Zim., Bades-
zimmer, 2 Balkone und reichliches
Zubeh., sofort oder auf 1. April
vermieten. 3847

Heinstraße 7 6-Zim.-Wohn. m.
im Zubeh., 1. Et., per Anfang
zu vermieten. Näheres nur
d. dieselb. Besichtigung Mitt-
tags u. Samstags 10—12 Uhr. 125

ers Gartenanlage, Eitel-
straße 19/21, hochb. 6-Z.-B., 1. Et.,
r. Zub. u. all. Bequeml., auf
der. cr. zu vm. Näheres
Mittel-Gartenb. 3242

He. 33, Randb., komf. 6-Z.-B.,
o. sp. zu verm. 3701

straße 6, Part., in g. 1. April
Wohnung von 6 Zimmern mit
oder u. Hinterhofen zu ver-
ieten. Näheres dortselbst. 94

gartenstraße 12, 2. Et., 6-Zim.-
ohn. mit reichl. Zubeh. per
April zu verm. Näh. Part. 4021

straße 7 6-Zimmer-Wohnung,
Balkon, neu hergerichtet, für
Bbl. per 1. April 1907 zu ver-
ieten. Näh. 2. Et. 4021

nerstraße 3, Villa, Part.-Wohn-
6 Zimmern, Badeszim., großer
anda und allem Zubeh., per
April zu vm. Gartenbenutzung.
d. dieselb. 2. Stod. 3447

riedrich-Ring 24 hochherrlich,
Et., 6 Zim., reichl. Zub., per sof.
N. A. Friedr. Ring 50, p. 3704

riedrich-Ring 28, 2 o. 3. Et.,
Wohnung, 6 Zim. u. Zubeh.,
April zu verm. Näh. 1. Et. 3836

riedrich-Ring 66, 1. u. 3. Et.,
schaffl. 6-Z.-Wohn. sofort oder
ter preisw. zu verm. Näh.
Mergelhof 68, b. Feldhaus.

riedrich-Ring 69, Barterre,
herrschaffliche Wohn., 6 Zim.,
Küche, Bad, electr. Licht, sow. reichl.
Zubeh. per 1. Okt. zu vermieten.
erfragen dieselb. Souterrain-
aufgeben von 10—1 vorm. und
6 Uhr nachmittags. 3763

riedrich-Ring 88, Ede Mox-
straße, 2. Stod, Wohnung von sechs
Zimmern, Küche, Bad usw., per
sofort oder später zu verm. Näh.
Hülferstraße 7, 2. 3702

ellenstraße 16 ist die 1. u. 2. Et.,
r. Neuzugl. entspr. einger., bestich-
6 Zimmern, Bad, Gas, electr.
cht, 2 Treppenhäuser u. r. Bbb.,
e 1. April 1907 zu vm. Näh. bei
Besitzer August Berg, Gth. 3446

ellenstraße 71 Part.-Wohn. mit
R., Bad, Ball., Garten u. reichl.
Zub. a. April o. sp. zu v. Ang. 1
s 1 morg. Näh. das. 2 Tr. 3800

straße 18, sch. ruh. Lage, herrlich
3-Z., in allem Komf. d. Neuz-
ang. R. 1 Et. o. Albrichstr. 9, 18

gstraße 19, Teil-El., 6-Z.-B., mit
rub. dazu, eb. 2 Ktzb.-B. v. f. a.
d. Näh. das. 3. Et. 3796

gstraße 41, 2. hoh. 6-Z.-B., nebst
Küche, 2 Keller, 2 Manf., Speise-
zimmer, Balkon, Schlenkhaus usw.
u. v. Näh. 1. Etage. 3796

gstraße 46 (schöne 6-Zim.-Wohn-
mit Zubeh., 2. Et., zu vermieten
Näheres 1. Stod. d. d. d. 379

gstraße 5, Ede Alexandras-
bogensvilla, herrschaffliche 1. un-
Etage, je 6 Zimmer, Bad u.
Zubeh., zum 1. April zu vermie-
Näheres Barterre. 377

olaststr. 28, 1 herrschaffl. 6-Z.-B.,
reichl. Bbb. sof. zu v. N. Herrn
Gartenstr. 13, Bollweber, vm. 382

gstraße 64, 1. u. 2. Et., je 3-4
schöne Zimmer, Küche und electr.
Zubeh., p. 1. April zu vm. 379

gstraße 74 ar. 6-Zim.-Wohn. u.
leich od. später. Näh. Barterre
gstraße 76, 2. Et., herrsch. 6-Z.-B.,
neu herg., sof. a. b. Nh. 1. Et. 371

gstraße 93 ist die 3. Etage,
6 Zimmer, Bad, Küche, Bbb.,
Balkon, zum Preise v. 1200 P.
auf 1. April zu vermieten. 37

Laden.

Große Burgstraße 13 hohes helles Lokal m. 2 gr. Schaufenstern pr. Juli, event. früher, zu verm. Näh. Wilhelmstraße 9, 2. 394

10 Ellenbogensgasse 10

Laden, sowie trockener Keller und Lagerraum zusammen od. geteilt sofort oder 1. April zu vermieten. 7

Friedrichstraße 5,

Gde. Delasvestraße, nächst d. Wilhelmstraße, sind große Ladenlokaltäten ganz oder geteilt zu verm. N. Friedrichstraße 5, 4. 19

Laden

Friedrichstraße 8, mit Ladenzimmer, mit oder ohne Wohnung per 1. April 1907 zu verm. Näh. Wilhelmstraße 10a, 3. 6074

Verstärkte, Bureau oder Lager-raum Friedrichstraße 12, 40 qm groß, zu vermieten. Näheres C. Kalbrenner.

Großer Laden

mit 2 Schaufenstern und Soulo in bester Lage der Friedrichstraße (nächst Wilhelmstraße) per sofort oder später zu vermieten. Näheres Wohnungsvermittlungsbureau Lion & Co., Friedrichstraße 11.

Grabenstraße 2, im Eckhaus der Marktstraße, großer Laden mit 4 Schaufenstern u. Galerie zc. für RM. 1200 das Jahr weg. Altemiere. Näh. das.

Laden Kirchgasse 30 nebst Ladenzimmer sofort oder später zu vermieten. Näheres daselbst 1. Etage. 209

Langgasse 56

schöner Laden preiswert zu vermieten. 331

Laden Langgasse 25

(Römersche Buchhandlung, neben dem „Wiesbad. Tagblatt“) sofort monatweise, für längere od. kürzere Zeit zu vermieten. Näh. Langgasse 27 im Druckerei-Kontor. *

Laden

Langgasse 31 (Kaisers Kaffeegesch.) ist auf 1. April 1907 anderweitig zu vermieten. N. das. 1. Et. 3301

Moritzstraße 12, Hinterh. 1. Et., große Räume, für jedes Geschäft oder als Werkstätte geeignet, per 1. April zu verm. Näh. Lad. n. 430

Laden Mühlstraße 17

nebst Ladenzimmer zu vermieten. Näh. Laden bei J. Maub. 214

Rheinstraße 89 ein st. Laden, pass. f. Uhrmacher od. Friseur, zu verm. Näh. R. links.

Laden

Nädesheimerstraße 16, event. mit Wohnung zu verm. Näh. bei Ferd. Hanson, Moritzstraße 41.

Laden

Saalgasse 4/6, in m. f. 8 Jahren Färberei u. chem. Wäscherei-Maschinen w., a. gl. o. 1. April z. v. 429

Geschäftsräume

für Werkstätte, Lagerung, Bureau, feuerfester erbaut, Schlachthausstraße 9-12, gegenüber Hauptbahnhof, zu vermieten. Dampfkrast, Zentralheizung, elektrisches Licht vorhanden. Städt. Hauptbahnhof, Ladegasse für Waggons in nächster Nähe. Näheres C. Kalbrenner, Friedrichstraße 12.

Schulgasse 7 schöner gr. Laden, 2 Schaufenster mit Bureau u. Soulo, andernw. per 1. April zu v. Feil & Müller. 328

Laden Wolframstraße 18, n. d. Wehrstraße, 2 Zimmer u. Küche p. 1. April. Näh. 2. Et. r. 86

Webergasse 26

Laden m. Laden, zu verm. (Schaufenster w. mod. umgeb.). Näh. das. 1. Et. 3482

Wehrstraße 33 Laden per 1. April, für besseres Speisereisgeschäft f. passend, zu vermieten. 334

Webergasse 23

schönes Entresol, bestehend aus 4 großen Räumen, mit od. ohne Wohnung v. 6 Z. pr. sofort od. später z. verm. Näh. daselbst 2. Etage oder Kalf.-Fried.-Ring 42, 2. 434

Großer Laden

mit 3-Zimmer-Wohnung zc., ev. mit groß. Lagerräumen) sofort oder später. Waterloostraße 1, Ecke Bietring. 390

Wilhelmstraße

großer schöner Laden per 1. Okt. 1907 zu vermieten. Gefällige Offerten unter N. 211 an den Tagbl.-Verlag. 3637

Sehr schöner großer Laden

mit 2 Schaufenstern u. Wohnung in bester Geschäftslage auf 1. Okt. zu verm. In demselb. wird seit Jahrzehnten ein Geschäft in Kolonialwaren u. Landesprodukten mit aut. Erfolg betriebl., eignet sich aut für Konsumgeschäft. Off. u. N. 275 a. d. Tagbl.-Verl. 131

Villen und Häuser.**Villa Frankfurterstraße 29**

u. Gde. Lessingstraße 3520 zu verm. od. zu verk. Näh. beim Besitzer H. Lill. Albrechtstraße 22.

Kapellenstraße 65

ist das Nebenhäuschen zu vermieten. Näh. daselbst. 3652

Marktstraße 25.

Wegen Geschäftsaufgabe ist das Haus Marktstraße 25 auf 1. Jan. 1907 od. später im ganzen zu verm. Näh. bei Architekt Carl Dormann, Blücherplatz 3, 1. 3531

Haus zum Alleinbewohnen,

in feinsten Lage am Hauptbahnhof, mit Garten u. Autogarage, v. teilweise sehr große Zimmer, ganz neu u. elegant ausgestattet, mit elektr. Licht und Zentralheizung, für 4000 Mk. per 1. Mai 1907 zu vermieten. Offerten unter N. 303 an d. Tagbl.-Verlag.

Zu vermieten oder zu verk.:

Villa Amelsbergstraße 9 mit 8-10 Z. u. Zubeh., Zentralheizung. Schützenstraße 16 mit 9-11 Z. u. Zubeh., Zentralheizung. Ballmühlstraße 51 mit 7-9 Z. u. Zubeh., Zentralheizung. Ballmühlstraße 55 mit 8-10 Z. u. Zubeh., Zentralheizung. Näh. Max Hartmann, Schützenstraße 1.

Möblierte Wohnungen.**Sonnenbergerstraße 40**

möbl. Villa zu vermieten. Näh. das. od. Taunusstraße 17, Kraft. Möbl. f. Wohn. od. einj. Zim., Bad, elektr. Bel. zu v. Rheinbahnstraße 2, 1. Et. (Hauptpost vis-a-vis).

Möblierte Zimmer, Mansarden etc.

Clarenthalerstraße 8, 3, 2 schön möbl. Zim. zu verm. Zu erst. das. P. r.

Friedrichstraße 18, Dietrich, möbl. Zimmer m. 1 o. 2 Betten.

Rheinbahnstraße 2, 1. Et., heizb., sehr gut möbl. Mansarde frei.

Salon mit Schlafzimmer

Rheinstraße 35, in feinem Hause, hochfein möbl., mit elektr. Licht, Bad u. allen Bequemlichkeiten, an einen oder zwei Herren oder Ehepaar zu vermieten durch W. Kussmaul, Rheinstraße 37.

Remisen, Stallungen etc.**Nikolasstraße 28,**

in nächster Nähe d. Zentral-Bahnhofs, Weinfelder f. 60 St., m. Aufzug, Comtoir (3 Zim.) u. reichl. Zubeh., Bad u. Kasse, 60 qm, 1. Et., Hof, 130 qm, Extra-Torfabri. Alles eingeschlossen und vom Haus getrennt, ist sofort zu verm. Grundriss und Näheres Herrngartenstraße 13 bei Wolfweber, vormittags. 3532

Mauritiusstraße 10**Weinfelder**

auf 1. April zu vermieten. Näheres 1. Etod.

Rheinstraße 89 ein Wein- oder Flaschenbierkeller

p. zu vermieten. Näh. Part. 1.

Flaschenbierkeller,

Stall und Futterraum, mit u. ohne Wohnung, Eitvillerstraße 9.

Stallung für 3-4 Pferde, mit oder ohne Wohnung, Wagenhalle, auch Flaschenbierkeller per 1. April zu v. Selmundstraße 26, 1.

Auswärtige Wohnungen.

Dohheim, Wiesb. f. 42, nahe Bahnstat. u. Sa'tel. der Elektrischen, schöne 4-Zimmer-Wohnung per 1. April zu verm. Wasser u. Gas i. Hause. Lehrer Weyel.

Mietgesuche

Komfortable geräumige 6-Zimmer-Wohnung in freier gesunder Lage zum 1. April gef. Preis bis 1600 Mk. Off. unter N. 307 an den Tagbl.-Verlag.

Fremden-Pensions

Villa Alicenhof, Pension Radloff, Abeggstraße 2,

in nächster Nähe des Kurhauses. Schön und behagl. möbl. Zimmer mit und ohne Pension. Bäder im Hause. — Billige Preise. — Vorzügl. Küche.

Inb. Frau Oberförster Radloff.

Friedrichstraße 5, 1. Et., sch. m. Zim. mit oder ohne Pension.

Nikolasstraße 9, 1. Zimmer frei. Fremdenpension.

Gemütliches Heim,

kleine f. Familien-Pension, möbl. Zimmer mit und ohne Pension. Alle moderne Sprachen. Rheinbahnstraße 4, 1. Et. Nähe Hauptpost. 6294

Wohnungs-Nachweis-Bureau

Lion & Cie., Friedrichstraße 11.

Telephon 708.

Größte Auswahl von Miet- und Kaufobjekten jeder Art.

Lekter Appell an alle Nassauer!

Wählt nicht den Westfalen Bartling!

Wählt den alten nassauischen Fortschrittsmann

Justizrat Dr. Alberti,

welcher nicht nur in Nassau gebürtig, sondern auch mit allen Verhältnissen unserer nassauischen Heimat vertraut ist.

D'rum, Nassauer, Hand ans Herz, wenn Ihr zur Wahlurne geht, und gebt Eure Stimme nur

Dr. Alexander Alberti.

Lokale Anzeigen im „Geld- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar.

Bureau: Ellenbogengasse 12.
Telephon 341. Geschäftsstunden: 9-4 Uhr.

Wied. hochleg. Masken-Kostüme
billig zu verl. Weidingerstr. 39, 2.
Verf. hübsche Masken-Kostüme
billig zu verl. Albrechtstr. 31, 2.
Masken-Anzüge billig zu verl.
Röh. Bismarckstr. 9, 1.
Eleg. Dominos
zu verl. Weidingerstr. 39, 2.
Eleg. Schm. Atlas-Domino
zu verleihen. Karlstr. 6, 1.
Eleg. Domino u. Italienerin
billig zu verl. Herderstr. 4, 3 r.
Schöne Damen-Masken
billig zu verl. Johannisstr. 14, Part.
Masken-Anzug, Pierette
billig zu verl. Bismarckstr. 15, 2 l.
Damen-Masken, Tirol, Rigeun,
Eleg. Dominos von 3 M. an, billig
zu verl. Römerberg 5, 2 r. 6275
4 hübsche Masken-Anzüge zu verl.
Adlerstr. 33, 1 links.

Drei eleg. Masken-Kostüme
zu verl. Feldstr. 13, 1.
Masken-Anz. billig zu verleihen
ab. zu verl. Paulbrunnenstr. 9, 5. 1.
2 hübsche Mask.-Anz., Rigeun,
preisw. zu verl. Luisenplatz 1, 1.
Schöne Damen-Masken-Kostüm
(Sport in Wild) zu verleihen Körner-
str. 4, 3 links.
Schöne Damen-Masken billig zu verl.
Bismarck-Ring 23, Part. rechts.
Mask.-Kost., Sp. Läng., Matrosin,
Tirol, zu verl. Hellmundstr. 23, 3.
Verschiedene Masken-Anzüge
billig zu verl. Weidingerstr. 39, 2 l.
Drei hübsche, hübsche Masken-Anz.,
f. neu, b. zu verl. Paulbrunnenstr. 9, 1.
Hochleg. Masken-Kostüm zu verl.
Sedanplatz 2, 1. Et.
Drei eleg. Damen-Masken-Anz.
billig zu verleihen. Karlstr. 6, 1 l.

Hochlegante Masken-Kostüme,
Span. Läng. für 10 M. u. Schwarz-
wälderin für 3 M., für n. schlanke
Fig. zu verleihen Rheinstr. 94.
Schöne Masken-Kostüme
billig zu verl. oder zu verl. Rauen-
thalstr. 8, Part.
Jugendl. frisch. hell. M.-A. zu verl.
Hellmundstr. 23, 2. Et. r.
Eleg. Damen-Masken-Anzug
billig zu verl. Al. Kirchstr. 1, 1 Et.
Elegante Masken-Kostüm
zu verleihen Bleichstr. 14, 1.
Eleg. Herren- u. Damen-Masken
billig zu verl. Röh. Roonstr. 20, 2 r.
Herren-Maske,
mittl. Stat., billig zu verleihen, oder zu
verl. Schwanstr. 28, 2 links.
Schöne, fast neue Masken-Anzüge
billig zu verleihen Hainergasse 7,
Wdh. 2. J. Peter.

Elegante Masken-Anzüge zu verl.
Stoll, Hellmundstr. 33, 1.
Schöne D.-Maske billig zu verl.
oder zu verkaufen Lehnstr. 2, 2 l.
Mask.-Kostüme billig zu verleihen
oder zu verl. Friedrichstr. 50, 2 r.
Matr.-Anzug, weiß mit blau, S.,
zu verleihen Seidenstr. 8, 3.
Eleg. Masken-Kostüm zu verleihen
Weidingerstr. 39, 2. Part.
3 Mask.-Anz. billig zu verleihen,
zwei Pieretten, eine Schwarzwald.
Roderstr. 22, 1.
Masken-Anzug zu verleihen
(Pierette). Taunusstr. 2, Frontsp.
Damen-Masken,
Tirol, Tambourin, billig für 3 M.
zu verleihen. Steingasse 36, 1 r.
Ein Damen-Masken-Kostüm
billig zu verleihen oder zu verkaufen
Friedrichstr. 33, 2 rechts.

Masken-Anzug billig zu verl.
Weidingerstr. 7, 1 rechts.
Jägerin, Spanierin f. je 3.50
zu verl. Hellmundstr. 23, Part.
Elegante Masken-Kostüm, neu,
zu verleihen Weidingerstr. 39, 2 l.
Mask.-Anz. Kunst u. Münch. Kindl
zu 6 und 8 M. zu verleihen. Nero-
str. 20, 1 links.
Preis u. a. Masken-Kostüme
zu verleihen Bleichstr. 15, 3 links.
Zwei hübsche Masken-Kostüme billig
zu verl. Bismarck-Ring 24, Part. r.
Masken, Schmetterling,
billig zu verleihen oder zu verkaufen.
Friedrichstr. 6, Part. links.
Hübsche Jagd-Kostüm, braun,
reinweiß, flüsterrein, Jahrg. an
gute Leute zu verkaufen. Näheres
Dambach 30, 1 Et.
Heiraten vermittelt
Frau Wehner, Römerberg 29.

Verkaufe

Kolonialwaren- und
Lebensmittelgeschäft,
Notwendig, in frequenter Lage, krankheits-
halber u. günst. Beding. zu verl. Gef.
Off. u. C. 308 an den Tagbl.-Verl. erb.

Brillantring,

Stein gr. 3 Karat, zu verkaufen
Schwanstr. 19, im Uhrenladen.
Zwei Takt-Kostüme auf Seide
f. n. Mittelfigur b. zu verkaufen. Wo?
fragt der Tagbl.-Verlag.

Ganze Tanschuhe,
sowie gefüllte Schulwaren sind im
Ausverkauf zu jedem nur annehmbaren
Preis abzugeben in
Geladen Marktstr., Ecke Grabenstr.
Roth Nachf.

Weit unter Preis.

Die noch vorhandenen Winterschuhe
und Pantoffeln für Herren, Damen
und Kinder werden zu noch nie da-
gewesenen Preisen verkauft
Neugasse 22, 1 Et.

Piano und Flügel

preisw. zu verkaufen Bleichstr. 23 1 r.

**Pol. u. lach. Holz u. Polster-
Möbel.**
G. Ausstattungen.
Spez. Betten u. Divans,
Belannt f. n. beste Ergänzungs-
Wilhelm Heumann
(Inh. A. Heumann),
Helenstr. 2. Eing. Bleichstr.
Bitte genau auf
meine Firma zu achten!

Alter Tisch

mit Jahreszahl 1581
zu verkaufen bei

E. Wagner, Grabenstr. 32.
**Laden-Einricht., Schau-
fenstergest. u. zu verkaufen**
Friedrichstr. 39.

Spezerei-Einrichtungen,

Ladentheken (vorz. gearb.),
finden Sie bill. Marktstr. 12 b. *päch.

Herde.

10 Herde, 100 u. 110 cm lg., sehr bill.
abzugeben Luisenstr. 41, Unterhaus.
**zu verkaufen Goethe-
str. 13, 1.**

Empire-Lustre,

elektrisch, eingerichtet für 24 Kerzen, ist
billig von Privat zu verkaufen. An-
suchen bei **Dr. Klein,** Installations-
Geschäft, Friedrichstr. 43.

Verkaufshäuschen,

1,90 Mtr. lang, 1,90 Mtr. breit, 2 Mtr.
hoch, zu verkaufen Elberstr. 9, 1.

Kaufgesuche

Ein u. Verkauf v. Antiquitäten
aller Art Goldschm. 15. *akt.

Wahl

Julius Rosefeld, Mehrgasse 29,
deutscher Händler,
welcher die höchsten Preise für gebr.
Herren- und Damenkleider, Un-
iformen, Gold- und Silber abgibt.

Die besten u. meistbietende
Frau Grosshut,
Mehrgasse 27, Telefon 2079,
zahlt mehr als jeder Andere für
wenig gebrauchte Herren- u. Damenkl.,
Pelze, Schuhwerk, Möbel, Gold, Silber,
ganze Nachl. u. Portiere genügt.

Der größte Bedarf am Platze.
Nur Frau Stummer,
Kl. Wehrrasse 9, 1, kein Laden,
zahlt die höchsten Preise für gut erhaltene
Herren- und Damenkleider, Schuhwerk,
Möbel, Gold, Silber, ganze Nachl. u.
Portiere genügt.

Die besten Preise zahlt immer noch
Fr. Drachmann, Mehrgasse 2,
für gebr. Kleider,
Brillanten, Gold, Silber u. Antiquität.

Wegen Ersparnis
der hohen Lohndienste
bin ich im Stande, den höchsten Preis
zu zahlen für gebr. ne Herren- und
Damenkleider, Möbel, Betten, ganze
Nachlässe. **S. Lufzig,** Götterstr. 9.

Möbel, Betten, Teppiche,
Leinwand, Musikinstr., Fahrrad,
f. form. **Herr, Friedrichstr. 25.**

Gegen stets zufriedensstellende
Barzahlung
übernehme zum Ankauf einzelne
Möbelstücke, ganze Zimmer, Wohn-
nuss, Villen- und Pension-
Einrichtungen in jeder Höhe, sowie
f. n. Gebrauchs- und Luxus-
Gegenstände bei stets sofortiger
prompter Erledigung.

Möbelhaus Bleichstr. 18,
J. Fuhr, Telefon 2737.

Guterhaltene Badewanne
zu kaufen gesucht. Off. unter **Z. 21**
an Tagbl.-Hpt.-Ag., Wilhelmstr. 6, 6265

Unterricht

französisch (diplom.) erteilt groß.
Unterricht u. Konvers. Beste Ref. Zu-
spr. v. 12-1 Uhr. Weidstr. 1a, 1.

Ev. Familien-Alumnat,

Oberlehrerin a. N.
für Schüler des Gymnasiums und Real-
progymnasiums. Vorz. Empfehlungen,
langjährige Erfahrung. Prosp. durch
Rektor **P. Bismarckstr.**

Gründlicher Unterricht
in allen Fächern, Arbeitssch., Pension!
Bordereit. a. alle Kl. u. Gram na!
Worbs. haatl. gepr. Oberl., Weidstr. 43.

Französisch,
Englisch,
Italienisch,
Russisch,
Deutsch für Ausländer.

Nationale Lehrkräfte,
Berlitz School,
Luisenstr. 7.

Lehrerin
erteilt Sprachunterricht in spanischer,
französischer und italienischer Sprache.
Näh. Weidstr. 51, Partierre.

Klavierspiel
zu erlernen nach der neuen Anleitung v.
Alex. Burkard. Höchst einfach u.
leicht f. n., sowohl für Kinder wie für
Erwachsene; befürwortet von den b.
vorragendsten Musikpädagogen.
Anmeldungen nachmittags v. 2-4 Uhr.

Frau E. Giordano,
Taunusstr. 1, 2 l. Berliner Hof.
Für Villen- u. Adelswohnungen.
Klavierstunden erteilt f. n. musik. aus-
gebildete Dame, dort wohnend, für
Anfänger u. f. n. Preis. Gef. Off. unter
11. 305 an den Tagbl.-B. r. g.

Tanz-Unterricht
für Adige, Reiner u. f. w. zu jed.
Zeit. Gef. Meldung. Restaurant
Kaiser Friedrich, Nerostr. 35.

Verpachtungen
Hohenwald,
Sommer- u. Winter-
Hotel-Restaurant in Georgen-
born bei Schlagenbach an
taunusfähige tüchtige Wirtskräfte
zu verpacht., ev. n. u. verl. Näh.
bei **E. B. u. n. Adelsheimstr. 3.**

Verloren Gefunden

Verloren

auf dem Wege von Hotel Rose die
Weidingerstr. entlang bis Kaiser-
Friedrich-Platz ein dunkelbl. Damen-
Portemonnaie, mit ca. 100 Mark
Inhalt. Abzugeben gegen hohe Be-
lohnung beim Portier, Hotel Rose.

Verloren

goldene Damenuhr mit Monogramm
in schw. Leder-Armband Anf. Dez. a. d.
neuen Bahnhof oder Nikolastr. Gegen
gute Belohnung abzug. bei Frau **Seel,**
Wime, Friedrichstr. 21, 1.

Geschäftliche

Empfehlungen

Zeugnis- u. Abschriften
in Maschinenschrift schnell, billig.
Sauheit, Schreibstube, Kirch. 30, 2.
Anfertigung von Damen- u. Kinder-
Gardr. b. Weidingerstr. 42, 1. 6163

Verschiedenes

Zahlungsschwierigkeiten.
Kaufleute, Fabrikanten u.
Gewerbetreibende werden
bittend, schnellst. u. direkt
attestiert; auch geben wir
evtl. Kapital zur Zahlung
d. Vergleichsquoten. Gef.
Off. u. C. 22 Tagbl.-Haupt-
Agent, Wilhelmstr. 6. 62-8

Jagdbeteiligung.

2-3 Teilhaber für schöne Feld- und
Wasserjagd in der Nähe von Wiesbaden
gesucht. Beteiligung in aller Kürze.
Näheres werden gebeten, Adresse unter
A. 628 umgehend an den Tagbl.-
Verlag abzugeben.

Tüchtiger Kaufmann

findet Gelegenheit, sich an einem feinen
Fabrikgeschäft zwecks Vergrößerung
zu beteiligen. Einlage 50-60,000 M.
Offerten u. **311** a. d. Tagbl.-Verl.

Gefuch.

Ein geb. Fräulein sucht eine Filiale
gleich welcher Branche Café oder Kon-
dorei-Waren. Kaution kann gestellt
werden. Off. u. **C. 28** an die Tagbl.-
Haupt-Agentur, Wilhelmstr. 6. 62-7

Hohes Einkommen

fin. et geordnete Person durch Ver-
kauf eines Massenbedarfsartikels an
Hotel- und Wirtschafts-
Personal.

In fast allen Staaten patentiert.
Bereits glänzend eingeführt. Be-
sonders günst. Beding. eines großen
Verandthaus. Off. u. C. 315
an **Hausenstein & Vogler**
A.-G., Frankfurt a. M. F 6

Primaner,

Sekundaner oder junger gebildeter
Mann gesucht, um Kurze gegen ent-
sprechende Vergütung 2 oder 3 Mal
wöchentlich nachmittags auf seinen
Spaziergängen zu begleiten. Off. u.
11. 25 Tagbl.-Hpt.-Ag., Wilhelmstr. 6.

Damen

wurden sich in
dieser Angelegen-
heit an gewissenhafte
erfahr. Person. Off. unter **J. 310** an
den Tagbl.-Verlag.

Damen

finden Aufnahme, Rat
diskret.
Frau Brand,
früh, deutsche Oberhebamme, Verviers,
rue Spintay 75. F 170

Weibliches schlankes Modell
für Dam u. Lasse im Alt der **Bouffier,**
Rheinstr. 48, gesucht.

Phrenologin

Selenstr. 9, 2.

Heiratsgesuch!

Junger vermöglicher evang.
Kaufmann wünscht mit Ver-
mittler, welcher Eingang in
ersten Kreisen hat, oder mit
Ältern od. Anverwandte, ev.
auch mit Selbstvermittlern,
zwecks späterer Heirat in Ver-
bindung zu treten. Offerten
unter **P. L. V. 434** an
den Tagbl.-Verlag. F 104

Heirat.

Selbst. Geschäftsmann, 28 J., sucht
die Bekanntsch. zw. best. Dienstmädchen
m. etw. Verm. zw. späterer Heirat. Off.
u. **11. 25** Tagbl.-Hpt.-Ag., Wilhelmstr. 6.

Wähler!

Es wird unter der Hand die Nachricht verbreitet,

Bartling

habe die Ergebenheitsadresse an Podbielski mit unter-
zeichnet. Das ist eine dreiste Lüge.

Das nationalliberale Wahlbureau.

Amthaus-Anzeigen

Bekanntmachung.

Montag, den 28. Januar d. J., vormittags, sollen im Distrikt „Kisselborn“ 128 Tannenstämmen, 68 Tannenstangen 1. Klasse — zusammen zu 28 Festmeter — 4 Rmr. Tannen-Langholz, 27 Rmr. Tannen-Brügel u. 5 Rmr. Buchen-Brügelholz meistbietend versteigert werden. F 286

Zusammenkunft vormittags 10 Uhr vor dem Hauptportale des neuen Friedhofs an der Platterstraße. Wiesbaden, 23. Jan. 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Samstag, den 26. d. M., vormittags 10 Uhr, werde ich im Lagerhaus der Firma L. Mette-mayer hier, Sailerheinerstr., gegenüber der neuen Infanteriekaserne, Sammelplatz Endstation der elektr. Bahn:

eine vollständige große eichene Treppe meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Wiesbaden, den 23. Januar 1907. Eifert, Gerichtsvollzieher.

Jagd-Verpachtung.

Montag, den 4. Februar 1907, nachmittags 1 Uhr, wird die hiesige Gemeinde aad, 3500 heftige Morgen haltend, auf dem Rathause zu Ginsheim auf weitere 6 Jahre meistbietend öffentlich verpachtet.

Bemerkung wird hierbei, daß die Jagd nicht nur eine reichliche Fasan- und Gänsejagd, sondern auch eine recht angenehme Entenjagd darstellt.

Das Jagdgebiet ist in 20 Minuten vom Bahnhof Wiesbaden zu erreichen. Station Gustavsbach liegt im Jagdgebiet selbst, ebenso künftige der Hauptpunkt der elektrischen Straßenbahn Mainz—Ginsheim—Gustavsbach. F 308

Ginsheim, den 22. Januar 1907. Großh. Bürgermeisterei Ginsheim. H. auch.

Gefochte Früchte und

Dr. Oetker's
Vanille-Pudding-Pulver

geben vorzügliche Nachspeisen.

F 180

1 Stck 10 Pf. 3 Päckchen 25 Pf.

ANNONCEN

für alle Zeitungen der Welt

befördert täglich und billigst

D. Frenz

ANNONCEN-EXPEDITION

Haupt-Agentur d. „Wiesbadener Tagblatts“

Wiesbaden

Wilhelmstrasse 6. Telefon 967.

Büreau in Mainz Grosse Bleiche 12, 1. Telefon 369.

Fachmännische, gewissenhafte Ausarbeitung aller auch der kleinsten, Annoncen. — Gewährung höchster Rabatte. — Empfehlung der geeignetsten zugkräftigen Zeitungen. — Kostenfreie Lieferung geschmackvoller Entwürfe, Kostenanschläge. — Annahme und Beförderung aller einlaufenden Offerten. — Kostenlose Uebersetzung d. Inserats in fremde Sprachen. — Geschmackvolle Klichees zum Selbstkostenpreise.

Damen-Klub. E. V.

Oranienstrasse 15, 1.

Sonntag, den 27. Januar, abends 7 Uhr:

Kaiser-Geburtstagsfeier-Konzert.

Mitwirkende:

Frau Amélie Bohnen (Gesang), Frä. Hedwig Reissner (Piano), Herr Max Trauner, (Cello), I. Vorsitzender des Phil. Vereins in Frankfurt a. M. F 445

Programm:

La Serenata von H. Brayer.
Ich sehe Dich in jeder Blume
von H. Goltermann.
Aus dem Liebes-Frühling (von Rückert) von H. Goltermann.

Fantasie, Impromptu, von Chopin.
Valse, Ges-dur, von Chopin.

Pagen-Arie aus „Hugenotten“.

Träumerei von Schumann.
Walters Preislied aus „Meistersinger“.
Menuetto von H. Becker.

Faust-Walzer von Liszt.
Traum d. d. Dämmerung von R. Strauss.

Wie wunderschön von M. Schilling.
Ständchen von Otto Dorn.

7-8-Zimmer-Wohnung

nebst reichl. Zubehör, Bad, elektr. Licht u. a. Komfort, in feiner Villenlage per sofort oder später unter Preis zu vermieten. Offerten unter Chiffre J. 152 an den Tagbl.-Verlag. 372

Unsere

Elektr. Licht- u. Kraft-Anlage,

durch vergrößerten Betrieb entbehrlich geworden, steht zum Verkauf.

Sie besteht aus einem 12-ferdigen Gasmotor (aus der Berlin-Anhalt. Maschinenfabrik A. G., Dessau), einer Gleichstrom-Reibschluß-Dynamom.-Maschine für 50 Ampere Stromerzeugung nebst Umformer und einer vollständigen Schaltanlage für Licht und Kraft. Alles in bestem, gebrauchsfähigem Zustande und jederzeit im Betrieb zu setzen.

Außerdem gehen wir ab: eine Anzahl Transmissionswellen und Schrauben, Schalthebel, Bogenlampen-Widerstände, Wandarmen u. A. m.

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei,

Wiesbaden.

Beamte, Unterbeamte!

Vor der Wahl behaupten alle Parteien Freunde der Beamenschaft zu sein. Die Beamten dürfen aber nicht auf leere Versprechungen

bauen. Die rechtsstehenden Parteien haben durch ihr Verhalten im Parlament die Beamenschaft aufs schwerste geschädigt.

Die Vertenerung der notwendigen Lebensmittel

durch die agrarische Zoll- und Steuerpolitik verschuldet die Notlage aller auf ein festes Einkommen Angewiesenen. Trotzdem haben die rechtsstehenden Parteien nie den Drang verspürt, diese Notlage durch Aufbesserung der Gehälter auszugleichen. Sie haben eine solche Aufbesserung nicht nur nicht ihrerseits von der Regierung gefordert, sondern dieser sogar noch Vorwürfe gemacht, wenn sie in bescheidenen Grenzen auf die dringendsten Wünsche der Beamten einging.

Dagegen ist die Freisinnige Volkspartei jeder Zeit entschlossen, für die soziale und materielle Hebung des Beamtenstandes einzutreten. Es sei hier nur erinnert an den hartnäckigen Kampf, den die Freisinnigen in der jüngsten Zeit im preussischen Landtage zugunsten der Eisenbahner, der Weichensteller, des Zugpersonals, der Lademeister, Wagenmeister, der sonstigen mittleren und unteren und Hilfsbeamten, sowie der Arbeiter und Handwerker in den Werkstätten der preussisch-heftischen Eisenbahnverwaltung führten. Die Freisinnige Volkspartei hat bei den Staatsberatungen keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, mit allem Nachdruck dafür zu kämpfen, daß die Löhne und Gehälter verbessert und die Arbeitszeit eine angemessene werde. Im deutschen Reichstage aber hat die Freisinnige Volkspartei unter der Führung von Männern, wie: Dr. Müller-Sagau, Kopsch, Eichhoff, Dr. Wiemer, Merten u. a., in den letzten Jahren für die Beamten und Unterbeamten der Post- und Telegraphen-Verwaltung zahlreiche Anträge gestellt und vertreten.

Noch kurz vor der Auflösung des Reichstages hat die Freisinnige Volkspartei im Reichstage angesichts der drückenden Fleischtenernug den Reichskanzler darüber interpelliert, was er zu tun gedenke, „um den Beamten und Unterbeamten, sowie den sonst in fester Besoldung stehenden Angestellten der Reichsverwaltung einen Ausgleich zu schaffen für die nachteiligen Folgen der herrschenden Fleischtenernug auf ihre Lebenshaltung?“

Was antwortete hierauf der Vertreter der Reichsregierung, Staatssekretär Graf von Posadowsky: „Ob und inwieweit es geboten sein wird, die wirtschaftliche Lage gering besoldeter Beamten im Hinblick auf die verteuerte Lebenshaltung zu verbessern, und ob gegebenenfalls die finanziellen Verhältnisse des Reiches eine solche Aufbesserung gestatten werden, ist zur Zeit Gegenstand erneuter Prüfung.“

In der Tat, noch lauer, noch fühllos, noch unverbindlicher konnte die Antwort der Reichsregierung nicht ausfallen!

Beamte Unterbeamte! Gegenüber dieser Haltung der Behörden, gegenüber der bisher ablehnenden Stellung der rechtsstehenden Parteien kann es nicht zweifelhaft sein, wie die deutsche Beamenschaft bei den Neuwahlen zu handeln hat.

Der eigene Vorteil aller Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten und das Wohl ihrer Familien verlangt die Unterstützung einer volkstümlichen Politik bei den Wahlen. Wer dies anerkennt und wer von den Beamten und Unterbeamten die Wahrung seiner Interessen in guten Händen wissen will,

stimmt am 25. Januar für den Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei:

Justizrat Dr. Alberti.

Stufzeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends

Kunzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags



55. Jahrgang.

und bei sämtlichen deutschen Reichssportanstalten.

Das neue preussische Einkommensteuergesetz ist bei der diesmaligen Voreinschätzung zum erstenmal in Anwendung gekommen. Die Ergebnisse derselben haben vor allem das Resultat geliefert, daß Gemeinde und Staat auf Grund der neuen Bestimmungen die Zensiten in weitaus gründlicherer Weise erfassen können, als es vorher der Fall war. Leider ist an diesem erhöhten Steuerertrag in erster Linie die Klasse beteiligt, deren Schultern am wenigsten Lasten zu tragen vermögen: die Arbeiterklasse. Das geschieht durch die Bestimmung des § 23 Abs. 2, wonach der Arbeitgeber verpflichtet ist, die Löhne seiner Angestellten anzugeben. An und für sich ist gegen diese Bestimmung nichts einzuwenden, die ja keine Änderung des jetzigen Steuerrechts bringt, sondern nur dazu dient, das Prinzip der Gerechtigkeit der Besteuerung in höherem Maße durchzuführen; was aber das Ergebnis ihrer Anwendung vor allem zeigt, ist, daß unser System der direkten Besteuerung, wie es jetzt ist, die Arbeiterbevölkerung in einem Maße belastet, das entschieden viel zu weitgehend genannt werden muß. Durch die Auskunftserteilung des Arbeitgebers wird vor allem die Mitarbeit der Ehefrau erfasst, die das Gesamteinkommen erhöht und den Steuerbetrag steigert, und zwar in einer Art und Weise, die Bedenken erregen muß, wenn die Frau aus Not mitarbeitet. Die „Soziale Praxis“ führt ein Beispiel an, welches für diese Behauptung den Beweis erbringt. Ein Arbeiter verdient 1050—1200 Mark und zahlt dafür einen fingierten Gesamtsteuerjah von 27 M. Angenommen, er ist verheiratet, hat 5 Kinder zu ernähren, weshalb die Frau mitarbeiten muß. Das Gesamteinkommen betrage danach 1850 M. Dann beträgt die Steuer 63 M. Der Unterschied in der Belastung des Familienvaters gegenüber dem Junggesellen, der auf diese Art durch Erfassung des Arbeitseinkommens der Frau geschaffen wird, bringt in die

Л. Берлин, 24. Август.

Der Tadel wegen Ausschließung der Presse von dem Essen im „Palasthotel“, wo Fürst Bismarck am letzten Samstag seine bekannte Rede hielt, will noch immer nicht verstummen. Wie wir uns inzwischen haben überzeugen können, beruhen die Vorwürfe jedoch auf nicht ganz zutreffenden Grundlagen. Der Sachverhalt ist dieser: Innerhalb des kolonialpolitischen Aktionskomitees war angeregt worden, die Chefredakteure der Berliner Blätter, ausgenommen selbstverständlich die klerikalen und die sozialdemokratischen Zeitungen, zu dem Essen einzuladen. Man sagte sich jedoch, daß es kaum möglich gewesen wäre, sich auf die somit gegebene Personenzahl zu beschränken, daß alsdann vielmehr die Einladung auch der Berliner Vertreter der auswärtigen Blätter nicht hätte umgangen werden können. So bereitwillig man im Prinzip gewesen wäre, diese Erweiterung eintreten zu lassen, so verhehlte man sich nicht, daß auf diese Weise der ganze Charakter der Veranstaltung grundsätzlich hätte verändert werden müssen. An dem Essen im „Palasthotel“ (es war keineswegs ein

L. Berlin, 24. Januar.

Der russische Staatsrat v. Martens wird noch etwa zehn Tage in Berlin verweilen. Er hat bisher mit dem Reichskanzler nicht gesprochen; die Konferenz dürfte erst nach dem Basstage stattfinden. Herr v. Martens wird nicht sogleich von Berlin nach Wien gehen, sondern die österreichische Hauptstadt erst am Schluß seiner Rundreise besuchen, die ihn nach London und Paris, dann nach Rom und von dort erst an die Donau führt. Die Regierung von Washington hat ihren Berliner Botschafter ermächtigt, mit Herrn v. Martens direkt zu verhandeln, so daß dem russischen Staatsmann die Reise nach Amerika erpari bleibt. Vereis gestern fand die erste Besprechung zwischen Martens und dem Botschafter statt; heute die zweite. Wie verlautet, wird Herr v. Martens versuchen, die Regierungen zu einer einheitlichen Stellungnahme in bezug auf die Abrüstungsfrage zu bewegen, sodann aber auch in bezug auf die Frage des Verbots der zwangsweisen Schuldentreibung von Staaten. Die erstere Aufgabe dürfte ihm wohl um einiges schwerer fallen als die zweite.

(Nachdruck verboten.)

Am Weihnachtsabend, wenn die, welche es nicht
schwierig finden, optimistisch in die Zukunft zu blicken,
fröhlich um vollbesetzte Tische sich scharten, auch früher
schon und seitdem Nacht für Nacht, waren die Straßen

Vondons von Tausenden von Männern und Frauen be-
lebt, die halb schlafend oder auch wach gehalten durch
Kälte und Hunger dahinwanderten, denn auf Thür-
schwellen und in Torwege sich niederzulegen wird ihnen
nicht erlaubt, und sie besitzen die paar Pfennige nicht
einmal, um sich einen elenden Unterschlupf zu verschaffen.
So wanderte diese Armee von Elenden durch Frost und
Schnee in der Christnacht dahin, wie sie es auch diese
Nacht wieder wird, in Lumpen gehüllt, die Füße mit
durchlöcherter Schuhen bekleidet, frierend, ver-
zweifelt.

Es ist häufig behauptet worden, daß die große Stadt so ziemlich für alle Arbeit hat, wenn man sie nur nehmen wollte, vielleicht, daß dies bezüglich anderer zutrifft. In Berlin scheint es fast so, denn ich las, daß dort der Schnee in den Straßen liegen bliebe, weil es an genügenden Arbeitskräften fehle, ihn fortzuschaffen. Hier ist es jedenfalls nicht der Fall. Durch die Reiben der frierenden, hungrigen Geschöpfe wandern jede Nacht Abgesandte der Heilskarmee, die Kartens verteilen an die, welche einige Arbeit tun und dafür ein Wahl und einige Stunden Unterkunft erhalten wollen. Wie die Wölfe stürzen sich die Armlisten auf die Leute, die ihnen diese frohe Botschaft bringen und die leider immer nur einem kleinen Theil von ihnen die Wohltat angedeihen lassen können.

Von denen, die so ein wenig dem Elend zu sichern suchen, wird ein Buch geführt, in welchem die Namen, das Alter, der Beruf derer, die unterstützt werden, aufnotiert werden, sowie, wo diese sich die letzte Nacht aufgehalten haben. Gewöhnlich lautet die Antwort auf diese letzte Frage „Out“, d. h. auf der Waise, und alle Berufe sind vertreten unter denen, die, wie sie es in ihrer Sprache nennen, durch die nächtlichen Straßen „das Banner tragen“.

guter Wille vorhanden wie hier, wer will es sagen, ob Trunksucht der Feind, ob die große Einwanderung, gegen die man nun insofern ankämpft, als man die nicht hineinläßt, die gänzlich mittellos sind?

Miesenvermögen befinden sich in einzelnen Händen, und ihre Besitzer erkennen meist die Pflichten, die ihnen diese gegen die Armen auferlegen. Eine ist eben dahingegangen, die dafür ein leuchtendes Beispiel war. Als Angela Barones Burdett-Coutts aufgebahrt in einem der Säle ihres Palastes in Stratton-Street Piccadilly lag, haben sich während des ersten Tages unter den 14000 Menschen, die gekommen waren, um der Toten die letzte Ehre zu geben, gar viele befunden, die sonst nie ihren Fuß auf teppichbedeckte Marmortreppen setzten. Neben der eleganten Dame im kostbaren Pelz stand Schuster an Schulter der Arbeiter in samtener Hose und die Frau aus dem Volke. Manche in tiefer Trauer, andere waren so weit gegangen, als ihre Börse es ihnen gestattete, und hatten einen Streifen Krepp um Hut oder Arm geschlungen, noch andere hatten an ihrem gewöhnlichen Anzug nichts geändert, aber gerade bei denen, die auch das nicht einmal gekonnt, wird meist die Trauer am tiefsten gewesen sein.

Manche Armen hatten sich zusammengethan, um ihrer Wohlthäterin noch ein letztes Zeichen der Ehrfurcht zu geben, so die Londoner Blumenmädchen, und unter den Kränzen, mit denen der Fußboden des Saales bedeckt war, befand sich auch einer aus Tulpen und Chrysanthemem, der von ihnen stammte und wie mancher andere eine rührende Inschrift trug. Er legte Zeugnis ab für die Güte der Dabingegangenen, und wenn vielleicht auch nicht im gleichen Maße, so suchten doch, wie sie, viele ihrer vom Glück ebenfalls begünstigten Gleichgestellten dem Glend zu feuern. Der Erfolg ist sehr gering, und noch lange Jahre werden wohl Armeen Glender durch die nächtlichen winterlichen Straßen ziehen.

Ein wackelndes Ministerium.

Es kriselt in der ungarischen Hauptstadt ganz bedenklich. Das Ministerium Weyerle steht auf der Kippe. Es droht zu zerfallen, wenn es nicht ganz verschwindet. In seinem eigenen Schoße ist Zwiespalt ausgebrochen. Der aristokratische Flügel der Unabhängigkeitspartei, der durch den jetzigen Minister des Innern Grafen Julius Andrássy im Ministerium vertreten ist, steht in Fehde gegen den demokratischen, dessen Haupt der jetzige Justizminister Polonyi ist. Den Grund des Zwiespalts bilden nicht politische Streitfragen, sondern ehrenrührige Anschuldigungen, die gegen den letzteren erhoben werden. Es wird zwar von den Parteigängern und Freunden Polonyis behauptet, daß dahinter politische Treibereien der Partei des früheren Ministeriums Jekessy stecken. Auch wenn diese Annahme zutrifft, müssen aber die Beschuldigungen selbst als unbegründet nachgewiesen werden, wenn das Ministerium auf seine Unbescholtenheit pochen will. Nicht durch einen parlamentarischen Beschluß, wie die Klubfreunde des Herrn Polonyi wünschen, auch nicht durch ein Duell, wie er selbst gern möchte und bei dem es ja unter Umständen sehr harmlos mit ein paar Schüssen in die Luft zugehen kann, sondern, wie Graf Andrássy mit Recht verlangt, durch ein ordentliches Gerichtsverfahren. — Auch bei diesem Ministerstandal kann es ohne das „Cherchez la femme“ natürlich nicht gehen. Es handelt sich um die schöne Rosa, den Stern des Wiener Hofes, die Freundin des kaiserlichen Adjutanten Grafen Paar und zugleich die Spionin des Herrn Polonyi in Wien, welche in den schweren ungarischen Verfassungskämpfen den ungarischen Koalitionsmittgliedern die Schritte verriet, die man in Wien plante, und über die ihr aus Galanterie Andeutungen gemacht worden sind. Baronin Rosa Schönerberger-Wellenstein spielte noch bis vor ganz kurzer Zeit eine große Rolle in der Wiener Hofgesellschaft, bis es bekannt wurde, daß sie für 50 000 Kronen Herrn Polonyi gefällig gewesen war. Da sie nun aber nicht einmal die 50 000 Kronen erhielt, sich also zwischen zwei Stühlen gekehrt hatte, beging sie einen Selbstmordversuch, durch den nun die Angelegenheit allerdings erst öffentlich bekannt wurde. Kein Wunder, wenn die ungarischen Politiker, die sich frei von Schuld fühlen, keine Lust zeigen, mit ihren Kollegen in den Schmutz gezogen zu werden.

Die in die Affäre des Ministers Polonyi verwickelte Baronin Schönerberger erklärte einem Redakteur, daß sie für Koffuth die Audienz beim Kaiser nachgesucht und wiederholt bei Hofe für die Koalition interveniert habe. Sie sei in der Angelegenheit auch bereits einmal vom Monarchen empfangen worden. Trotz ihrer großen Ausgaben habe sie nichts empfangen und jetzt beschimpfe man sie noch.

Der Wahlkampf.

Erklärung.

Herr Kommerzienrat Barling hat in seinen beiden letzten Wahlreden in Biebrich und Wiesbaden vorgestern und gestern die Behauptungen aufgestellt, ich sei früher rechtsnationalliberaler Redakteur gewesen, ich sei früher mit dem Nationalliberalen Prof. Metzger-Flensburg im Lande umhergezogen und hätte für Metzger Wahlreden gehalten; ich sei auf einmal hier in Wiesbaden demokratisch geworden. Zu diesen gegen meine persönliche und meine Berufsehre gerichteten Angriffen, die wohlweislich erst in letzter

Minute aus dem Hinterhalt gegen mich erhoben und mir erst heute morgen um 9½ Uhr bekannt wurden, erkläre ich:

1. Ich bin niemals weder nationalliberaler, noch gar rechtsnationalliberaler Redakteur gewesen. Im Gegenteil waren die von mir vor 4 Jahren redigierten „Flensburg Nachrichten“ ebenso entschieden liberal wie das „Wiesbadener Tagblatt“, waren sie damals doch eben erst übernommen von dem freisinnigen Redakteur Herrn Dehlmann, der vorher Redakteur der linksdemokratischen (!) „Berliner Morgenzeitung“ war.

2. Ich bin niemals mit Herrn Metzger im Lande umhergezogen und habe auch niemals für Herrn Metzger eine Wahlrede gehalten.

3. Ich bin niemals in meinem Leben anders gesinnt gewesen wie heute, denn ich habe meine entschieden und unzweideutig aufrechte und liberale Gesinnung mit der Muttermilch eingesogen; um so fester sitzt sie!

Ich bedauere, daß gerade Herr Kommerzienrat Barling, dessen Privatperson ich immer von seiner politischen Tätigkeit getrennt habe und der immer auf seine „vornehme“ Kampfesweise (vergl. die „vornehmen“ Forderungen seiner Blätter!) hingewiesen hat, in aller letzter Stunde zu einem Wahlmanöver greifen konnte, das nicht meine Ehre, sondern nunmehr seine eigene Ehre trifft.

Alfred Moeglich, Redakteur.

hd. Duisburg, 25. Januar. Hier wurde eine sozialdemokratische Versammlung aufgelöst, als der Referent Hengstbach erklärte: „Wenn man uns das Wahlrecht nimmt, so werden wir uns mit allen Mitteln wehren, wenn auch einige von uns aufs Schaffott kommen.“

Deutsches Reich.

* Der Segen der geistlichen Schulaufsicht. Wonach geistliche Schulaufsichter zuweilen die Qualifikation der Lehrer beurteilen, zeigt drastisch folgende Mitteilung der „Hamburger „Päd. Reform“: „Aus dem Nachlasse eines oberpfälzischen Lokalspektors geriet ein Paden Schulaufsicht als Makulatur in fremde Hände. Unter diesen Aktenstücken befand sich ein Zeugnis, das ein kgl. Bayerischer Distriktschulinspektor einem Schulverweser (einem noch nicht festangestellten Lehrer), der sich um eine Schulkstelle bewarb, ausgestellt hat. Das Schriftstück lautet: R. R. ist ein ganz guter Lehrer, welcher bei entsprechendem Fleiße ganz gute Resultate erzielt. Mäßigkeit gut veranlagt, zeigte er nach der allgemeinen Charakteristik sehr großen Eifer in der Kirchenmusik. Im Familien- wie im öffentlichen Leben musterhaft, ruhig und bescheiden, würde er wohl auch in kirchlicher Richtung befähigtes Wachs werden, zumal seine Frau die Schwester eines Pfarrers... ist.“

* Schulkreis. In den letzten Tagen wurden neue Anklagen gegen Redakteure polnischer Blätter wegen Veröffentlichung von Schulkreisartikeln erhoben. Die Regierung in Posen hat wieder eine größere Anzahl neuer Lehrerstellen zur sofortigen Befestigung ausgeschrieben. In den Drohungen der Schulleiter, daß die streikenden Schulkinder über das 14. Lebensjahr hinaus in der Schule verbleiben würden, hat das Kammergericht, wie vom Strafverein den polnischen Blättern mitgeteilt wird, die Entscheidung getroffen, daß Schulkinder nur in dem Falle zum weiteren Schulbesuch angehalten wer-

den dürfen, wenn der Termin des verlängerten Schulbesuchs auf eine bestimmte Zeit von vornherein festgesetzt werde. — Im Dorfe Kasparus in Westpreußen kam es infolge des Schulkreis zu neuen Ausschreitungen, die sich indirekt als Landfriedensbruch qualifizieren. Ein größerer Haufen von Polen drang in das Schulhaus ein, zerbrach die Möbel, mißhandelte den Lehrer und zerstörte die Telephonleitung. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe hat die Behörde jetzt vier Gendarmen im Dorfe stationiert.

* Zum Schulkinderstreik. Die Königl. Regierung in Bromberg hat angeordnet, daß diejenigen polnischen Schulkinder, die über den 1. Februar hinaus im Streik verharren, zu Ostern weder veretzt noch entlassen werden dürfen. Auch sollen für diejenigen Schulen, deren Kinder in der angegebenen Frist nicht zum Gehorsam zurückkehren, alle Vergünstigungen in bezug auf Beurteilungen zu landwirtschaftlichen Arbeiten, Einrichtungen von Halbtags-Unterricht usw. für den Sommer wegfallen.

Das französische Trennungsgesetz.

hd. Paris, 24. Januar. Laut einer Bekanntmachung im Amtsblatt wird der frühere erzbischöfliche Palast dem Arbeitsministerium zur Errichtung von Büreaus überwiesen.

wh. Cannes, 24. Januar. Bei der Inventaraufnahme in der Basilika St. Anne d'Aray kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Katholiken und Polizeibeamten, wobei die Gendarmen beschimpft wurden; ein Sicherheitsbeamter wurde verletzt. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Mönch, welcher sich in den Glockenturm geflüchtet hatte, wurde aus demselben vertrieben; nachdem die Türen der Kirche zertrümmert worden waren, ging man an die Inventaraufnahme des Kirchenschiffes, der militärisch bewacht wird. Die Gendarmen übernachteten in der Kirche.

Die Revolution in Rußland.

hd. Petersburg, 24. Januar. In dem Verfahren wegen der Ermordung des Professors Herzenstein wurden durch die in der Nähe des Tatoros, des in Finnland gelegenen Terrijoki, abgehaltenen Zeugenverhöre die jugendlichen Arbeiter Alexandrow und Parischkin, Mitglieder des Verbandes des russischen Volkes, als Mörder festgestellt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Eine hochstehende Budapest politische Persönlichkeit, welche mit der ungarischen Regierung vermöge ihrer Stellung Beziehungen unterhält, erklärte einem Journalisten gegenüber folgendes: Die Krisis besteht nach wie vor, sie ist nicht beigelegt, sondern nur verschoben. Graf Julius Andrássy hält an seinem Entschluß fest; innerhalb acht bis zehn Tagen wird es sich entscheiden, ob Andrássy oder Polonyi geht. Ich glaube, Polonyi wird in zehn Tagen nicht mehr Minister sein.

Der „N. Fr. Pr.“ wird noch aus Lemberg gemeldet: Bei den vorgestrigen Ausschreitungen ruthenischer Studenten in der Lemberger Universität wurde auch das Portrait des Kaisers zertrümmert und die Kaiserbüste zertrümmert. Der Gaslandelaber in der Universität wurde in Stücke zerbrochen. Drei ruthenische Studenten wurden als Räufelstörer des Erzeses dem Strafrichter übergeben. Statthalter Graf Potocki, der zum Kaiser nach Wien berufen wurde, kehrte nach Lemberg zurück.

Der Wiederaufbau des Campanile.

Über die vielbesprochenen Arbeiten, durch die Venedigs uraltes Wahrzeichen, der Campanile am Markus-Platz, wieder hergestellt werden soll, geht dem „Scientific American“ ein genauer und ausführlicher Bericht zu, dem wir folgendes entnehmen: Bei dem Wiederaufbau werden die ursprünglichen Formen- und Größenverhältnisse des Turmes in seiner äußeren Erscheinung auf das Sorgsamste beibehalten werden.

Der ganze Bau war 322 Fuß hoch und erhob sich über einem Fundament von einundzwanzig eingemauerten Pfählen, auf denen wieder ein zweites Fundament von festem Mauerwerk mit einer Tiefe von 15 bis 16 Fuß lag. Als der Campanile im Jahre 1902 einstürzte, blieb diese Grundbasis des ganzen Turmes unbeschädigt, und sie wird auch die Grundlage für die neuen Fundamente bilden. Dieser neue Unterbau ist nur dadurch gegen jede Senkung gesichert, daß die ursprüngliche Basis mit neuen längeren Pfählen und neuem Mauerwerk befestigt und vergrößert wurde. Die Gesamtlänge der Basis ist so etwa verdoppelt worden. Das Gesamtgewicht des ganzen Baues aber wird durch die Verwendung moderner Methoden bei seiner Konstruktion nicht nur nicht erhöht, sondern sogar vermindert werden.

Es sind rund um das alte Pfahlwerk, das nur 7 Fuß lang war, mehrere Reihen Pfähle eingetrieben worden, die 15 Fuß tief sind. Diese Pfähle sind auf das engste miteinander verbunden; jede folgende Reihe lehnt sich dicht an die vorhergehende an, und zwar sind die Pfähle von außen nach der Mitte zu eingemauert, so daß der unter dem jetzigen Fundament liegende Ton verdrängt wird und die Pfähle noch besser gestützt werden. Im ganzen umfaßt das neue Pfahlwerk 3000 Pfähle, die in derselben Höhe wie die alten abgebrochenen worden sind. Die äußeren Schichten des alten Mauerwerks, das das zweite Fundament bildete, wurden dann entfernt und um den noch übrig gebliebenen soliden Kern ganz neues Mauerwerk aufgeführt, das sich nun über die ganze neu-geschaffene Fläche der Plattform erstreckt. Eine künftige Senkung des Baues ist also durch diese Arbeiten nach menschlichen Ermessen unmöglich gemacht.

Über das Mauerwerk der Kirche hinaus ist dann das Fundament noch fünf Stufen in die Höhe geführt, den

fünf Stufen entsprechend, die sich auch der ursprüngliche Bau in seinen Grundmauern über die Oberfläche des Platzes erhob. Beim Bau der Mauern des Turms soll nun den ursprünglichen Plänen mit größter Treue gefolgt werden, und auch der innere, schräg aufsteigende Umgang, der an Stelle einer Treppe um den Turm hinaufführte, wird genau wie früher wiederhergestellt werden. Zur Bequemlichkeit des Publikums soll freilich in der Mitte des Turmes auch ein elektrischer Aufzug eingebaut werden. Glücklicherweise ist es gelungen, aus der Trümmermasse die wertvollsten und wesentlichsten Teile des Turmes zu retten; dazu gehören vor allem die Überreste der alten Vase, der goldene Engel, der die Spitze krönte, und die Glocke. Auch die Statuen und die Bronzefiguren wurden, wenn auch freilich in zertrümmertem Zustande, wieder aufgefunden und sind sehr geschickt restauriert worden. Bei der schönen Figur der Madonna mit dem Kinde, die in 1600 Teile zerbrochen war, ist ein Meisterstück der Wiederherstellung geleistet worden, und die Teile sind so sorgsam aneinander gefügt, daß man es nicht mehr glauben möchte, wie hoffnungslos die Statue beschädigt war.

Der Einsturz des Campanile, der in der ganzen gebildeten Welt einen Aufschrei des Schreckens hervorrief, ist eine eindringliche Warnung geworden, größere Aufmerksamkeit auf die Erhaltung der herrlichen alten Bauwerke zu verwenden. So hat auch dieses Unglück seinen Nutzen gestiftet und zur genaueren Untersuchung vieler alter und berühmter Gebäude geführt, deren Bauart und Verfallzustand bisher vernachlässigt wurde. Besonders ist eine große Anzahl der schönen Kirchen von Venedig auf den Zustand ihrer Grundmauern hin einer aufmerksamen Prüfung unterzogen worden. Die Fundamente der Kirche von San Giovanni e Paolo, die sich gesenkt hatten, sind durch einen Fangdamm aus Pfahlwerk und Beton umschlossen worden, durch den jede weitere Verschiebung des Baues verhindert wird.

Andere wichtige Restaurierungsarbeiten sind an dem Glockenturm der Kirche San Stefano vorgenommen worden, der in seiner ganzen Höhe von 203 Fuß um 8 Fuß aus der senkrechten Stellung abgewichen war. Dabei wurde ein massiver Strebebock auf einem Fundament von Schraubenpfählen errichtet; und es gelang so, nicht nur eine weitere Verschiebung des Turmes aus der

ursprünglichen Lage zu verhindern, sondern diese Konstruktion hat sogar die Wirkung, daß der Turm allmählich in die senkrechte Lage zurückkehrt, denn das ältere Pfahlwerk sinkt beständig weiter, während die viel fester eingerammten Schraubenpfähle nicht nachgeben und so den Turm in die ursprüngliche Stellung zurückziehen. O. K.

Aus Kunst und Leben.

* Residenz-Theater. Herr Generalintendant Ernst v. Possart aus München, von seinem letzten im Verein mit Stavenhagen abgehaltenen Rezitationsabend im Residenz-Theater bei einem großen Teil des Theaterpublikums noch im besten Andenken, rezitierte gestern an gleicher Stelle den bekannten Text zu Wagners „Parsifal“, nachdem er mit einigen Worten auf die Schönheit der Dichtung hingewiesen und Wagner als vollwertigen Dichter gepriesen hatte. Wir haben uns früher schon über die Art der Possart'schen Vortragskunst ausgelassen. Mehr noch als bei der Wiedergabe von Gedichten kam diese jetzt zum Ausdruck, indem sie sich als ganz in den Formen der alten, um nicht zu sagen veralteten Schule befangen erwies. Was wir heute vor allem verlangen, Natürlichkeit der Sprache und eine lebendige Charakteristik, das mangelte seiner Art des Vortrags, wenigstens bei dieser Darbietung, gänzlich. Herr Possart hat ein starkes und ausgiebiges Sprachorgan. Er charakterisierte seine Personen fast nur durch Stimmregister. So sprach Titirell beispielsweise im tiefsten bröhnenden Bass und Amfortas etwas weniger tief, Parsifal aber, den er im ersten Akte gar zu sehr als einen verblödeten Toren aufstellte, war in diesem Akte lyrischer Tenor, wurde im zweiten fast zu einem veritablem Parion und wuchs sich im letzten zum Helden-tenor aus. Sehr eigentümlich wirkte die oft recht seltsame Betonung, besonders wenn sich die Stimme fählich hob. Es wurde direkt zur Manier. Auch widerstrebte es dem modernen Empfinden, daß Herr v. Possart alle lyrischen Bemerkungen nicht einfach und nebenfächlich zur Erläuterung hinsprach, sondern sie in ähnlicher Art deklamirte wie den Dialog. So kam es, daß der Vortrag gar keine Ruhepunkte hatte und oft eintönig wirkte. Die Eintönigkeit wurde dann allerdings öfter mächtig durchbrochen, wenn der Künstler seine volle

Rußland.

Gestern fand in den festlich geschmückten Räumen der deutschen Botschaft in Petersburg der erste Empfang des diplomatischen Korps, der ersten vier Rangklassen der russischen Würdenträger mit ihren Gemahlinnen und der anderen Mitglieder der Hofgesellschaft durch den deutschen Botschafter von Schön und seine Gemahlin statt. Es waren über 2500 Einladungen ergangen. Die Gäste wurden von dem Zeremonienmeister des russischen Hofes empfangen und dem deutschen Botschafter und seiner Gemahlin, die von den Mitgliedern der Botschaft umgeben waren, vorgestellt. Unter anderen waren erschienen das gesamte diplomatische Korps, die Oberhofmeisterin Fürstin Galizyn, die Minister Baron Fredericksz, Iswolski, Kozlow, von Kaufmann, Fürst Baskitschew, Philoffow und Nodiger, ferner der Reichsfontrolleur Schwanebach, der Oberprokurator des Heiligen Synods Iswolski, Generaladjutant General der Infanterie v. Richter, sämtliche Oberhof- und Hofchargen, die Gefolge des Kaisers und der Kaiserin, sowie der Großfürstliche Herrschaft, fast alle Mitglieder des Reichsrates, des Senates, der Generalität und der Admiralität. Ministerpräsident Stolypin hatte sich durch Unwohlsein entschuldigt. Der Empfang nahm einen äußerst glänzenden Verlauf.

Das Blatt „Rus“ teilt mit, daß gegen den Geheimrat Nikitin, Gehilfen des Ackerbauministers, vom Senat Anklage wegen mehrfacher Unterschleife erhoben worden ist, die er als Direktor des Volksdepartements im Jahre 1899 ausgeführt haben soll. Um diese Zeit hat Nikitin einen Vertrag mit der schwedischen Goldfirma Wilson, Stampe u. Co. über Fällung und Export von Bauholz im Petschora-Gebiet abgeschlossen. Nach Abschluß des Vertrages meldete der Revisor der Domänenverwaltung des Gouvernements Walogda namens Skafowski, daß die genannte Firma große Mißbräuche mit ihrem Vertrag treibe. Alle Klagen Skafowskis wurden ignoriert, worauf dieser beim Senat Klage erhob. Der Senat entsandte zur Untersuchung des Falles einen Beamten, der nicht nur die volle Bestätigung der Anklagen Skafowskis entdeckte, sondern auch die Fällung der Unterschleife Nikitins feststellte. Es liegen triftige Gründe zu der Annahme vor, daß die Unterschleife Nikitins sich auf fast alle Holzlieferungen der Krone erstreckten und viele Millionen Rubel betragen.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, daß unter den Arbeitern von Lodz große Not herrscht. Die Not wird in erster Linie durch den Streik der Fabrikarbeiter hervorgerufen. Viele Geschäftsläden sind geschlossen und verbarrikadiert aus Furcht vor Plünderungen. Die Zeitungen erscheinen nicht. Straßenkämpfe zwischen Polizei und streikenden Arbeitern haben in den letzten Tagen stattgefunden.

England.

Der Präsident des Handelsamts Lloyd-George, der Kabinettsrang hat, hat in zwei Reden in Newcastle einen heftigen Vorstoß gegen das Oberhaus geführt. Die Frage, sagte er, welches von beiden Häusern die Oberhand haben solle, müsse in den nächsten zwei Jahren gelöst werden. Die Lords seien von niemand gewählt, vertreten niemand, und seien niemand verantwortlich. Bei der Prüfung der Ansprüche der bevorrechtigten Gesellschaft, die ihre Vorrechte gemißbraucht habe, würde sich empfehlen, damit gründlich aufzuräumen. Wie klar werde sei er für den Kampf bis aufs Messer. Der Premier habe versprochen, einen Weg zu finden, und er sei nicht der Mann, der leere Drohungen äußere.

Spanien.

Gestern mittag überreichte Ministerpräsident Vega de Armijo im Schloße die Demission des gesamten

Kabinetts. Man glaubt, Vega de Armijo werde von neuem mit der Bildung eines Kabinetts betraut werden und mit geschlossenen Cortes die Geschäfte weiterführen.

Belgien.

Der Lehrerstand in Belgien steht zwischen zwei entgegengesetzten Meinungen: die Ultramontanen, die das Heft in Händen haben, klagen, daß die hohen Lehrgelöhner das Budget verschlechtern und den Staat in finanzielle Schwierigkeit bringen. Die Liberalen aber weisen daraufhin, daß die Lehrer in der Provinz, wenn sie nicht Privatunterricht haben, und an den in auf kleinen Orten oft nicht zu denken, sich bei anderen Leuten mit durchsüttern müssen. Das entspreche nicht der Würde des Erziehers. Ein solcher „Volkserzieher“ schreibt dem Brüsseler „Matin“: Ich bin Junggeheile, Provinzlehrer, und man zahlt mir jährlich 1100 Frank (880 Mark), das sind monatlich 91,66 Frank. Feste Ausgaben im Monat stellen sich folgendermaßen ein: Kost und Logis 50 Frank, Kleidung 10,40 Frank, Wäsche 9,40 Frank, Friseur 1 Frank, Schuhe 3 Frank, Porto 0,60 Frank, zusammen 74,40 Frank. Bleiben also noch 17,26 Frank für sonstige Ausgaben, die bei billiger Berechnung noch folgendes ergeben: Taschengeld 10 Frank, Zeitung 1,50 Frank, Almosen 0,50 Frank, Schreibmaterial 1 Frank, Witwenkasse 2,30 Frank, Pensionskasse 3,0 Frank, zusammen 18,80 Frank. Da fehlen 1,54 Frank, und noch ist kein Übergießer für das Jahr dabei, kein wollenes Unterzeug, keine Nadel und Zwirn, keine sonstigen Kleinigkeiten. Woher bloß die 1,54 Frank nehmen? Die Eltern nagen gewöhnlich selbst am Hungertuch und sind durch die Seminarlofen erschöpft. Kommen noch Doktor und Apotheker dazu, dann tritt gleich Verschuldung auf Jahre ein.

Marokko.

Nach einer Erklärung Pichons ist die Marokkanische Staatsbank seit Dienstag definitiv konstituiert. Sollten zunächst für das Budget der Polizei nicht genügende Fonds vorhanden sein, so werden Spanien und Frankreich das Geld vorstrecken. Alle Fragen, die zu internationalen Schwierigkeiten führen könnten, seien beseitigt.

Die Truppen des Sultans hatten am Mittwoch mehrere Gefechte mit Mitgliedern des Stammes der Beni Snah, bei denen Maifuli einen Unterschlupf gefunden hat. Die Beni Snah wurden in die Flucht geschlagen. Sie ließen 15 Tote zurück. Die Truppen des Sultans stecken hierauf verschiedene Ortschaften in Brand und verfolgen die Beni Snah in das Gebirge. Hier beschossen sie die Wohnung des Raids Zallah, bei dem Maifuli sich aufhielt. Es gelang Maifuli, wiederum zu entkommen und sich im Gebirge zu verbergen. Auf Seiten der Truppen des Sultans fielen 20 Soldaten.

In einem Interview kündigte Minister Pichon für die ersten Februartage das Zusammentreten des zur Ausarbeitung des marokkanischen Polizeireglements berufenen Komitees in Tanger an, dessen Mitglieder der Kriegsminister Gehbas, der künftige schweizerische Polizeichef, ein französischer und ein spanischer Stabs-offizier sind. Sie werden dem Tangerer diplomatischen Korps eine Reihe von Einzelvorschlägen unterbreiten. Pichon betonte, daß er keinerlei Schwierigkeiten dabei befürchte.

Kongo.

Vom Kongo eingetroffene Nachrichten besagen, daß im Manganga-Gebiet ein neuer Aufstand ausgebrochen ist. Eine Truppenabteilung, aus 50 Mann bestehend, mit einem Unteroffizier an der Spitze, wurde unterwegs von Aufständischen überfallen. Sieben Soldaten fielen, mehrere wurden schwer verwundet, darunter der Unteroffizier.

haupt zum Verkauf. Für die Tischlerei ist solches selbstverständlich gar nicht zu verwenden. Dennoch ist faules Holz, wie das „Zentralblatt“ für das gesamte Fortwesen“ hervorhebt, nicht ganz wertlos. In der Schweiz wird es beispielsweise in der Uhrenindustrie beim Putzen und Polieren der aus Stahl gefertigten feinen Bestandteile des Uhrwerks benutzt. Immerhin ist dieser Verbrauch bedeutend zurückgegangen. Früher war das faule Holz für den Uhrmacher, der damals noch alle Teile der Uhren selbst herstellte, ein unentbehrliches Arbeitsmaterial, während jetzt, nachdem große Fabriken und Meister die Hausindustrie in der Uhrmacherei zum großen Teil verdrängt haben, andere mechanische und chemische Putz- und Poliermittel Verwendung finden. Gerade in der ganz feinen Uhrmacherei aber wird das faule Holz noch immer in alter Weise benutzt, und der Verbrauch beträgt in der Schweiz jährlich noch etwa für 16 000 M. Für faules Holz gewöhnlicher Qualität werden etwas mehr als 2 M., für die besten Sorten aber bis zu 8 M. pro Kilogramm bezahlt. Der Unterschied des Wertes liegt nicht nur in der Holzgattung, sondern auch in der Art der Fäulnis. Faules Nadelholz ist überhaupt unbrauchbar für den Uhrmacher. Am meisten gesucht ist faules Holz von der Buche, und zwar auch von den Wurzeln; demnach bieten Ahorn, Eiche, Eibe, Haselstrauch und Weide ein nutzbares Material. Das faule Holz, wie es der Uhrmacher bekommt, bildet einen gelblichweißen, seidenglanzenden, schwammigen oder spröden Körper. Welchem Pilz diese beförmliche Zersetzung des Holzes zu verdanken ist, scheint noch nicht sicher bekannt zu sein. Gutes Faulholz ist nicht überall zu finden und wird für die Schweizer Uhrenindustrie namentlich im Jura eingesammelt.

Z. Eine Welt-Ausstellung für Elektrizität soll im Laufe des diesjährigen Herbstes in der kanadischen Großstadt Montreal abgehalten werden. Wie der Pariser „Electricien“ erzählt, wird diese Ausstellung elektrische Apparate und Maschinen jeder Art umfassen, also sowohl Dynamos, Motoren, Stromwender, Akkumulatoren, wie Lampen und alle Arten von elektrischen Apparaten. Alle Länder der Erde sollen an der Ausstellung beteiligt sein. Der ausgesprochene Zweck des Unternehmens besteht darin, an der Vervollkommenung des Wissens über Elektrizität und der elektrischen In-

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. Januar.

Straßenbäume und Straßenbreiten.

Ein oft wiederkehrender Fehler ist die enge Pflanzung unserer Straßenbäume zwischen den Häuserzeilen. Wenn die Pflänzlinge nicht genügenden Abstand voneinander und von den Hausfronten haben, ist die Zukunft der ganzen Baumanlage, die doch immerhin bedeutende Kosten verursacht, in Frage gestellt. Die zu eng gepflanzten Bäume berühren sich sehr bald mit ihren Kronen und unterdrücken sich gegenseitig. Wie der Danziger Stadtgarteninspektor Tapp in der „Städtezeitung“ ausführt, hilft zunächst wohl ein kräftiger Rückschnitt; aber bald ist die Verführung wieder da. Die Bäume treiben sich gegenseitig in die Höhe, die unteren Äste werden kahl, einzelne sterben ab, und nun müssen starke Zweige entfernt werden, deren Wunden sobald nicht wieder vernarben. Hier haben wir dann die erste Ursache zu Krankheiten und zum Absterben ganzer Bäume.

Eine enge Pflanzung ist wohl angebracht, um schnell Schatten zu bekommen, und man kann dies leicht erreichen, indem man abwechselnd mit einer langsam wachsenden Baumart eine schnell wachsende pflanzt, um diese letztere dann später wieder zu entfernen. Herr Tapp verkennt keineswegs die Schwierigkeiten, die erfahrungsgemäß jeder Baumentfernung im Stadtparlament im Wege stehen. In manchen Städten hat es wegen der Fällung einzelner alldieblicher Baumveteranen wahre „Baumkriege“ gegeben. In Wiesbaden z. B. hat man im vorigen Jahre sogar mit dem vernichtenden Wort „Baumfoller“ von beiden Seiten agitiert, denn von einem Baumfoller kann man sowohl vom Standpunkt des sanitischen Baumfreundes als auch vom entgegengekehrten aus reden. Darum meint auch Tapp: „Es gehört dann gewöhnlich später eine große Überredungskunst und ein hartes Rückgrat des leitenden Gartenbeamten dazu, um zunächst bei seiner vorgelegten Behörde die Einwilligung zum Entfernen dieser Bäume durchzusetzen.“ Hieran schließt er die Mitteilung eines ganz probaten, wenn auch etwas gewaltsamen Mittels: „Dem Ansturm und Begehren des Publikums läßt sich schon leichter aus dem Wege gehen, indem man das Abholzen bei Nacht und Nebel vornimmt, so daß die Bürger beim Erwachen vor einer vollzogenen Tatsache stehen.“

Tapp will großkronige und kleinkronige Bäume unterschieden wissen. Zu den großkronigen Baumarten rechnet er: Die Kaskasanie, den Silberahorn, die Platane und die Ulme; auch die Eiche, doch kommt ihre Verwendung nur höchst selten in Frage. Diese Baumarten verlangen einen Abstand von mindestens 7 Meter von den Häusern, in den Reihen unter sich einen solchen von 10 bis 12 Meter und können nur in Straßen von mehr als 24 Meter Gesamtbreite Verwendung finden. Von mittlerer Kronengröße sind der Bergahorn, Eispähorn und die verschiedenen Lindenarten. Sie erfordern einen Abstand von mindestens 5 Meter von den Häusern und unter sich einen Abstand von 8 bis 10 Meter. Die Straßenbreite muß mindestens 18 Meter betragen.

Kleinkronige Bäume sind: Die rote Kaskasanie, die Bessons- und Kugel-Akazie, Ebereschen-Arten, Roßbarn, sowie alle Kugelformen von Ulmen, Ahorn und Eichen. Der Abstand dieser Bäume betrage mindestens 3½ Meter. Die Gesamtstraßenbreite betrage mindestens 15 Meter. Je geringer der Abstand von den Häusern ist, desto größer ist die Entfernung zwischen den einzelnen Bäumen zu nehmen. Sind in den bepflanzten Straßen Vorgärten vorhanden, so gelten als Abstände von den Vorgartengrenzen 5, 3½, resp. 3 Meter.

Der Silberahorn verlangt einen mehr luftigen

Stimmungswort ins Treffen führte. Kurzum, Herr Posart wandelt nicht in modernen Stiefeln, er schreitet auf dem Rosthörn, spricht in einem uns fremd anmutenden Pathos. Daß auch diese Art noch viele Anhänger hat, bewies der Beifall, den das gut besetzte Haus dem Künstler, der auch mit einem riesigen Oranz geziert wurde, spendete. Im allgemeinen hatten wir das Gefühl, daß die Dichtung allein die erhabene Kraft des Bühnenweihespiels nur ahnen läßt. Sch. v. B.

* Puccinis „Tosca“ in der Berliner Komischen Oper. In der Komischen Oper fand gestern Abend die erste Berliner Aufführung von Puccinis „Tosca“ statt. Das Werk hat, wie überall, wo es zur Darstellung gelangt, seine Schuldigkeit als musikalischer „Meister“ getan und großen Erfolg ausgetobt. Wenn man das absolut Musikalische in diesem Musikdrama auf seinen Wert prüfen wollte, so ließe sich wohl eine Rechtfertigung für seine Wirkung von der Bühne herab kaum konstruieren. Was soll übrigens die Musik mit dem fürchterlichen „Mordmaterial“ dieses Stückes? Kann und darf sie die Grausamkeiten der Szene noch unterstützen und fördern wollen? Sie findet sich mit der ihr zugewiesenen, nicht eben dankbaren Aufgabe dadurch ab, daß sie die Vorgänge einfach zu illustrieren sucht. Nur bringt eben Puccini nicht allzu viel Eigenes mit, und unverkennbar sind die Reminiszenzen an sich selbst aus der „Böfeme“ und an Leoncavallo, ja an noch so manche andere Vorbilder. Trotzdem wird man die „Tosca“ auch musikalisch gelassen können. Sie ist ein Werk, das den Musiker aus dem Grunde zu interessieren vermag, weil aus ihm trotz aller Schwächen immerhin doch ein Musiker von bizzarem Reiz zu uns spricht. In der Titelrolle debütierte eine junge Sängerin, Maria Labia, mit sehr großem Erfolg. Ein vielversprechendes Talent, das heute schon über eine sehr ansehnliche Gesangkunst und auch über darstellerische Begabung verfügt. Die Bühnenleitung hatte diesmal die Regie nicht über den musikalischen Inhalt des Stückes zum Vorseher gestellt. Der Erfolg sprach für die Richtigkeit des Grundgedankes, daß in der Oper vor allen Dingen die Musik das lebenspendende Element ist. J. C. L.

* Wie kann faules Holz verwertet werden? Als Brennmaterial wird gewöhnlich nur gesundes Holz benutzt, und nur selten gelangt angefaultes Holz über-

duzie selbst zu arbeiten, indem allen Elektrikern der Welt Gelegenheit geboten werden soll, sich genau über den gegenwärtigen Zustand des Könnens zu unterrichten. Für die Ausstellung ist ein Ausichus eingesetzt worden, der aus Personen der elektrotechnischen Praxis zusammengesetzt ist und sich in seiner nächsten Sitzung mit dem kanadischen Parlament in Beziehung setzen wird. Ob die Ausstellung im September oder Oktober 1907 stattfinden wird, scheint noch nicht festzustellen. Jedenfalls werden sämtliche Gesellschaften der ganzen Welt, soweit sie an der Wissenschaft oder der praktischen Anwendung der Elektrizität interessiert sind, Einladungen erhalten.

Kurze Mitteilungen.

Fritz Reuter-Denkmal. Der Allgemeine Plattdeutsche Verband in Berlin hat zu dem Projekt der Errichtung eines Fritz Reuter-Denkmal in Stavenhagen Stellung genommen und seine Mitwirkung zugesagt. Der Verband schlägt vor, die Kosten des Denkmals auf 25 000 bis 30 000 M. festzusetzen. Das Denkmal soll am 7. November 1910, dem Tage der Hundertjahrfeier des Geburtstages des Dichters, enthüllt werden.

Eine Ehrung für Richard Strauß. Man schreibt den „Münch. N. N.“ aus London: Der Musikausichus des Eisteddfod, des alljährlichen Kongresses der Barden und Musiker des fangeslustigen Wales, hat beschlossen, das Richteramt in dem großen Wettkampf der Gesangsvereine einem fremden Musiker zu übertragen, und die Wahl ist auf Richard Strauß gefallen. Bisher war es üblich, zwei Richter zu haben; wenn Strauß aber einwilligt, wird ihm das Amt allein übertragen.

Geistliche Leibesausstellung 1908. Der Ausichus der Kunstgruppe für die geistliche Landesausstellung 1908 in Darmstadt hat eine Jury gewählt, die über die Auswahl und Aufnahme der eingeleiteten Kunstwerke zu entscheiden hat. Die Jury besteht aus folgenden Mitgliedern: Ludwig v. Hofmann, Eugen Bracht, Erich Paniner, Karl Kühner, D. H. Engel, Ludwig Habich, Adolf Beyer, Wilhelm Bader und Richard Hölcher.

Weltausstellung. Die Städtebehörden von Sidney haben die Abhaltung einer Weltausstellung im Jahre 1910 beschlossen.

Stand und ist für kleinere Städte, wo die Straßen nicht zu eng, namentlich zu empfehlen. Die Eiche entwickelt sich in der Straßengegend nicht zu einer schönen Krone; auch der Bergahorn verlangt freie Lage und ist für enge Straßen ungeeignet, ebenso der Eibahorn, der die beste Verwendung in Vorstädten mit Vorgärten findet. Die besten Straßenbäume sind nach Tapp die Linden. Die großblättrige Linde, *Tilia platyphyllos*, auch holländische Linde genannt, wächst in jedem auch nur einigermaßen nährhaften Boden freudig. In gepflasterten Straßen wird sie wohl manchmal vorzeitig gelb, wirft ihr Laub aber doch nicht so schnell wie die Kastanie. Viel als Straßenbaum verwendet wird in neuerer Zeit die Krimlinde, *Tilia euchlora* oder *dasystylis*, mit glänzend grünen Blättern, die weit in den Herbst hinein ihre schöne, freundliche Farbe behalten. Leider ist der Preis dieser Baumart ein nicht niedriger, außerdem wachsen, besonders stärkere Exemplare, wesentlich schwerer weiter als die gewöhnliche Linde. Trotzdem kann Inspektor Tapp jeder Stadt auf das wärmste empfehlen, junge Bäume dieser Art anzuschaffen und unter geeigneter Pflege weiter zu ziehen.

o. Reichstagswahl. Die Wahlbeteiligung hat sich von der Öffnung der Wahllokale an, um 10 Uhr heute vormittag, äußerst lebhaft gestaltet. Und wie könnte es bei der vorangegangenen Agitation auch anders sein, sind doch die Wähler von allen Seiten und mit allen Mitteln — es waren bekanntlich nicht immer die lautersten — bearbeitet und auf die Wichtigkeit gerade dieser Wahl hingewiesen worden. Die Wahlarbeit war für die leitenden Parteimänner gewiß eine recht schwierige und mühevoll, sie werden froh sein, sie so weit hinter sich zu haben, aber sie scheint keine vergessliche gewesen zu sein. Auch am heutigen Wahltag wird die Agitation noch mit Hochdruck betrieben. Davon legen auch die Plakate Zeugnis ab, welche die Nationalliberalen über Nacht überall da, wo es nicht erlaubt ist, ankleben ließen. Es wurde ein großer Unfug damit getrieben, ganze Häuserreihen mit verschiedenfarbigen großen und kleinen Zetteln förmlich tapeziert. Aber diese Beschädigung ihrer Häuser hat sich der Hausbesitzer begreiflicherweise ein großer Unwille bemächtigt. Mit der Sicherheit des Erfolges, deren sich die Nationalliberalen in allen Versammlungen rühmten, will diese Art der Agitation nicht übereinstimmen, noch weniger das heute beliebte amerikanische Verfahren, das sie nämlich von mehreren Männern mit schwarz-weiß-roten Schärpen einen mit schwarz-weiß-roten Stoffen behängten Wagen durch die Stadt fahren lassen, auf dem ein Delikt mit Plakaten thronet. Doch dieser Außerordentlichkeit bedurfte es gar nicht mehr, das Interesse ist so allgemein und tiefgehend wie kaum zuvor; das ganze öffentliche Leben wird von dem großen Ereignis der Reichstagswahl beherrscht, überall wird von Person zu Person agitiert, für diesen und für jenen Kandidaten Stimmung zu machen versucht und die Erwägung der Aussichten der einzelnen Parteien beschäftigt die Gemüter in hohem Grade. Eine auch nur einigermaßen zutreffende Behauptung vermochte in dieser Hinsicht niemand anzustellen. Jedenfalls ist dieses ganz außerordentliche Interesse vom politischen Standpunkt aus mit Freuden zu begrüßen; es wird hoffentlich dazu beitragen, die politischen Anschauungen zu klären und zu festigen. Hoffen wir darum für heute und die Zukunft das Beste!

— **Das Ergebnis der Reichstagswahl**, namentlich aus dem 2. hessischen Wahlkreis, zu dem unsere Stadt gehört, wird heute abend alsbald nach Bestimmung am „Tagblatt“-Haus, Langgasse 27, bekannt gegeben werden. Der Schluß der Wahlhandlung erfolgt um 7 Uhr, und da die Ermittlung des Resultats eine ziemlich zeitraubende ist, so dürfte vor 8 Uhr kaum auf Mitteilungen aus Wiesbaden selbst zu rechnen sein.

o. Todesfall. Der Schauspieler Albert Baxmann, der mehrere Jahre ein angesehenes Mitglied des hiesigen Königl. Theaters war, dann auswärtigen Bühnen angehörte und vor wenigen Monaten erst nach Aufgabe seines Berufes sich hier niederließ, um seine hervorragenden Kenntnisse als Lehrer der dramatischen Kunst zu verwerten, ist in der verflochtenen Nacht im 60. Lebensjahre gestorben.

— **Bezirksauschuß.** Mit der Aktiengesellschaft Volstohm Seil- und Kabelwerk zu Frankfurt-Sachsenhausen schloß der Gärtner Johann Michael Bachert seinerzeit einen Vertrag, wonach er seine in Sachsenhausen belegene Liegenschaft an die Aktiengesellschaft verpachtete und ihr das Vorkaufsrecht bis zum 15. Mai 1904 einräumte. Im Mai d. J. kaufte die Aktiengesellschaft das Grundstück von dem Inhaber. Mit dem 1. April 1904 war in Frankfurt eine neue Steuerordnung in Kraft getreten, wonach außer dem Wertschätzungsgehalt noch 1 v. H. Wertzuwachssteuer zu entrichten waren. So wurden Käufer wie Verkäufer mit je 318 M. von der Stadt Frankfurt zur Wertzuwachssteuer herangezogen, beide stellten jedoch Antrag auf Absetzung des Betrages. Es handelte sich darum, ob die der Aktiengesellschaft gemachte Klärung, bei welcher der eine Teil sich gebunden erklärte, ein Vertragsgeschäft sei. In einem ähnlichen Falle hat das Oberlandesgericht solchen Verträgen die Eigenschaft eines Vertragsgeschäftes abgesprochen. Nach Form und Inhalt seien es bloße Offertverträge. Diesem Entschiede schließt sich der Bezirksauschuß an, und da er demnach den Kaufvertrag als nach Inkrafttreten der neuen Steuerordnung entstandenen ansieht, werden die Kläger abgewiesen. — Herr Heinrich Bonnie ist Eigentümer dreier in Frankfurt belegener Gastwirtschaften. In dem Hause Kestnerbachstraße 2 will er eine weitere Wirtschaft errichten und ersucht deshalb um die Erlaubnis zum Betrieb mit Ausschank von Cognac und seinen Likören nach. Der Polizeipräsident zu Frankfurt erhob Einspruch, weil durch diese Wirtschaft die Beförderung von Völlerei und Unzucht zu befürchten sei. Schon sei der um die Konzession Nachsuchende wegen Übertretung der Polizeistunde u. a. bestraft worden. Der Bezirksauschuß verjagt die Erlaubnis. — Im Hause

Siemensstraße 36, bezw. Offenbacherlandstraße 40 zu Frankfurt betreibt Herr Hartmann Heßler eine Schankwirtschaft. Wegen des starken Fußverkehrs und der großen Anzahl der täglich an seinem Hause — dem letzten in Frankfurt auf der Landstraße nach Oberndorf — vorbeigehenden Fußgänger wurde ihm seinerzeit die Konzession zum Ausschank von Brantwein vom Frankfurter Stadtausschuß erteilt. Der Königl. Polizeipräsident erhob hiergegen Einspruch mit der Begründung, daß sich in nächster Nähe nicht weniger als sieben Wirtschaften mit Brantweinanschuß befänden, die Bedürfnisfrage also zu verneinen sei. Diesen Ausführungen schließt sich der Bezirksauschuß an und hebt das Urteil des Stadtausschusses auf. — Auf Grund eines bezüglichen Beschlusses der Gemeindeförperschaft in Biebrich sind von dem Badefabrikanten F. W. Nicolay in Wiesbaden für 1906 69 M. 23 Pf. Kosten der Instandhaltung des auf die Gemarkung Biebrich entfallenden Teiles der Schiersteinerstraße angefordert worden, deren Bezahlung jedoch Herr Nicolay hauptsächlich um deswillen verweigert, weil die Straße sich, so weit Biebrich in Frage komme, stabil in einem Zustande der Vernachlässigung befinde, daß sie kaum befahren werden könne. In der Gemarkung Wiesbaden, behauptet er, befänden sich die Feldwege in besserem Zustande als in Biebrich die Chaussees. Zwei Pferde habe er dort erst unlängst zu Schaden gefahren. Im Vorjahre habe er 125 M. zu den Straßenunterhaltungskosten unter der Voraussetzung beigetragen, daß die Straße in ordnungsgemäßen Stand verkehrt werde. Das jedoch sei nicht geschehen, und er verlange die Rückerstattung der Summe, eventuell ihre Verrechnung auf die neue Anforderung. Demgegenüber erklärt Biebrich: Es werde alljährlich 7000 M. auf den kurzen innerhalb seiner Gemarkung befindlichen Teil der Straße. Aller Aufwand helfe nicht, weil die Basis keine feste sei. Auf Grund eines Gutachtens, daß Drainageanlagen eine Verbesserung des Zustandes herbeiführen würden, seien eben Erneuerungsarbeiten im Gange, die einen Aufwand von 40 000 Mark erforderten. Von den laufenden Unterhaltungskosten werde ein Fünftel von einem Mainzer Sandfuhrunternehmer getragen und der Rest, abzüglich 1740 M. für die Vermehrung des gewöhnlichen Fußverkehrs, sei auf neun Ziegeleien verteilt worden. Nach der Masse der abgefahrenen Güter und der benutzten Wegetrecke entfalle auf Nicolay davon der angeforderte Betrag. Ein heute gefaßter Beschluß gibt Biebrich auf, binnen sechs Monaten eine Statistik bezüglich der Benutzung der Straße durch die einzelnen Interessenten anzumachen. Bis dahin wird der Entscheid auf die Klage ausgesetzt. — Herr Kälzer dahier ist der Eigentümer der Hofreite Spiegelgasse 3, in welcher er ein Hotel eingerichtet hat. In dem Anwesen befindet sich eine alte Thermalwasser-Ansammlung, aus welcher 8. sechs Bäder im Hause fließen. Untern 17. April ging ihm eine Verfügung der Königl. Polizeidirektion zu, wonach er die Pumpvorrichtung beseitigen und den Pumpschacht wasserdicht zu schließen habe, unter Androhung der zwanagsfachen Ausföhrung der Arbeiten auf seine Kosten, sofern er der Auflage nicht nachkomme. Kälzer ist der Ansicht, daß mit dem Grundstück auch das Wasser in sein Eigentum übergegangen sei, und daß ihm keine Polizeiverordnung sein Eigentumsrecht beschränken könne. Er hat daher Klage auf Aufhebung der Auflage des Polizeipräsidenten angebracht, wird heute jedoch abgewiesen mit folgender Begründung: Die nassauische Verordnung vom 7. Juni 1860 werde durch das Bürgerliche Gesetzbuch nicht rechtsunwirksam gemacht, und auch der Artikel 65 des Einführungsgesetzes spreche weder für die eine noch die andere Ansicht. Im übrigen werde angenommen, daß erst der Vorbesitzer des Kälzerischen Anwesens, Söramm, den bis dahin nicht existierenden Thermalbrunnen angelegt habe. Nach der zitierten nassauischen Verordnung aber sei bei derartigen Neuanlagen stets die Erlaubnis zu verlangen, sofern eine Schädigung der bereits bestehenden Anlagen zu befürchten stehe. Das treffe hier, wenn auch nur indirekt, zu. Werde nämlich die hier in Rede stehende Anlage zugelassen, dann kämen auch die anderen Grundstücksbesitzer mit Anmachungen von Thermal-Grundwasser mit demselben Verlangen, und wenn auch in einem einzigen Falle die Entnahme des Wassers, das nach dem Gutachten von Sachverständigen außerhalb des eigentlichen Quellengebietes liege, nicht zu befürchten sei, so müßte man doch, wenn das Thermalwasser an verschiedenen Stellen gleichzeitig entnommen werde, eine im Laufe der Zeit sich wohl ergebende Beeinträchtigung der bestehenden Quellenanlagen befürchten. Die polizeiliche Verfügung sei daher zu Recht ergangen.

— **Gefährliche Ballonfahrten.** Daß das Fahren im Luftballon oft einen unerwarteten, nicht ungefährlichen Ausgang nehmen kann, beweist die kurze Dauer der Nachtballonfahrt, die der Frankfurter Physikalische Verein mit großer Reklame angekündigt hatte. Um ein Haar hätte die Sache einen sehr gefährlichen Ausgang genommen. Die Gefahren des Schleppseils, das unter den Heronanten zahlreiche Gegner hat, haben sich auf dieser Fahrt ebenso wie bei der ersten Fahrt des Vereins am 30. Dezember deutlich gezeigt. Das Schleppseil bedeutet bei niedriger Fahrt für die Balloninsassen eine große Gefahr, besonders in der Nacht, wo man nicht genau feststellen kann, wie weit es von der Erde ist. Früher konnten sich bei Ballonfahrten derartige Unfälle nicht ereignen, weil ein Schleppseil gar nicht vorhanden war. Nach dreistündiger Fahrt ist der Ballon „Ziegler“, sehr schwer, aber glücklich in D e r e i n a. d. Nahe gelandet. Gegen 10 Uhr passierte der Ballon kurz vor Oberstein den etwa 75 Meter hohen Schloßberg auf dem rechten Ufer der Nahe. Die Insassen hatten eben ein kleines Nachlassen eingenommen und waren vergnügt und guter Dinge. Plötzlich, als der Ballon sich dem Schloßberg näherte, begann er zu sinken. Das etwa 100 Meter lange und 80 Pfund schwere Schleppseil, das die Landung zu bewerkstelligen bestimmt ist, blieb in den Telegraphendrähten hängen. Eine Viertelstunde lang schwebte der Ballon festschalt über der Schlucht, unter ihm die Nahe und die Eisenbahnlinie der Rhein-Nahe-Bahn. Die Insassen waren Ballast aus, um weiter zu kommen, aber

vergebens; der Ballon wurde herüber und hinüber geworfen und die Gondel ein- um das anderemal gegen den hohen Schloßberg geschleudert. Die Insassen bekamen es mit der Angst zu tun und riefen um Hilfe. Endlich wurden einige Leute auf den Ballon aufmerksam. Man rief ihnen zu, sie möchten das Schleppseil durchschneiden oder den Ballon losknüpfen. Bis das geschehen konnte, wurde der Ballon hoch- und niedergetrieben. Einmal schwebte er über der Bergspitze, dann wieder dicht über dem Wasser der Nahe. Man fürchtete, daß der Ballon verloren gehen könnte. Endlich war das Seil durchgeschnitten, und nun flog er weiter. Aber inzwischen hatte er viel Gas verloren, so daß er nicht mehr über Haushöhe hinauskommen konnte. Der Ballon landete nach längerer Schleppfahrt hinter dem neuen Obersteiner Krankenhaus auf schneebedecktem Abhang. Verletzt wurde niemand, der Ballon blieb unbeschädigt. Bei der Schleppfahrt fiel ein großer Teil der Ausrüstung aus dem Korb. — Der Unfall mit dem Schleppseil ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die Federkappe, die das Seil vor Ausfaserung schützen soll, nicht gut genügt war. Das wissenschaftliche Ergebnis ist gering infolge der unfreiwilligen Kürzung der so schön begonnenen Fahrt. — Bei der Befichtigung der Unfallstelle, an der sich der Ballon verankerte, bestätigte sich die Vermutung, daß die Schuld dem Schleppseil beizumessen sei. Es war bis auf 3 Meter vom Ende ausgefranst. Das ausgefrante Teil verstrickte sich in eine der Eisenbahnschwellen, die am Verguß hoch aufgerichtet sind, um den Bahndamm vor den abschüssigen Fels- und Gesteinmassen zu schützen. Bei einwandfreier Beschaffenheit des Schleppseiles hätte das geschilderte Vorkommnis nicht eintreten können. Nach dem Vorkommen wurden wir noch 1000 Meter von der Unfallstelle fortgetrieben — schreibt einer der Teilnehmer an die „Frankf. Ztg.“ —, und zwar so, daß unser Korb meistens über die Bäume und Häuser geschleift wurde. Der angerichtete Materialschaden ist nur gering, auch die Instrumente und Karten, die wir in der Nacht verloren glaubten, sind vorhanden. Der Ballon, der mit Ausrüstung einen Wert von 7- bis 8000 M. repräsentiert, ist nicht beschädigt. Er ist bereits verpackt und nach Frankfurt verladen.

— **Gerichtsschreiber.** Für den Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt a. M. sollen in diesem Jahre 35 Anwärter für das Gerichtsschreiberamt zugelassen werden. Gesuche um Annahme sind an den Oberlandesgerichtspräsidenten zu richten.

— **Straßenbahn Wiesbaden-Dockheim.** In der letzten Gemeinderatssitzung in Dockheim kam ein Schreiben zur Verlesung, worin der Magistrat von Wiesbaden auf die Freilegung der Bahnhofstraße in Dockheim zwecks Einführung der elektrischen Bahn drängt. Der in dem Schreiben gemachte Vorwurf, die Gemeinde Dockheim habe das Projekt hin, wurde entschieden zurückgewiesen und behauptet, im Gegenteil sei von Dockheim stets ein großes Entgegenkommen, soweit es die Interessen der Gemeinde zugehen, gezeigt worden. Die Stadt Wiesbaden habe sich nun bereit erklärt, die Haltestelle, wie sie jetzt am Endpunkt besteht, beizubehalten und auch die Bahnhofstraße, soweit es die elektrische Bahn betrifft, auszubauen. Wegen der Freilegung des erforderlichen Geländes, das die Gemeinde Dockheim zu besorgen habe, soll Herr Bürgermeister Höffel das Erforderliche alsbald in die Wege leiten.

— **Der Eisgang auf dem Rhein** ist gestern so plötzlich und stark aufgetreten, daß die Schifffahrt davon vollständig überrascht wurde. Die unterwegs befindlichen Schleppzüge mußten noch am gestrigen Tage ihre Anhangsschiffe in die Häfen bringen und heute kann die Schifffahrt als vollständig eingestellt gelten. Sehr interessant war es gestern abend, schon im Mondschein den letzten nach Mainz fahrenden Dampfern zuzusehen, wie sie gegen den schweren Eisgang ankämpften. Alle waren mit einer dicken Eiskruste überzogen, die Eisschollen türmten sich vor dem Bug hoch auf, um sich hinter den Schiffen sofort wieder zusammenzuschließen und die Raddampfer warfen laut polternd die zertrümmerten Eisschollen in den Nachkästen herum. Dampfer, die sonst mit Leichtigkeit sechs und mehr Rähne ziehen, hatten nur noch ein einziges Schiff im Anhang und außerdem meist selbst noch einen kleineren Dampfer als Vorpann zur Sicherheit, falls die eigene Maschine versagen sollte, was mehrfach vorkam. Das Eis traf im Rheingau gleichzeitig vom Oberrhein, Neckar und Main ein und bedeckte die ganze Strombreite.

— **Eine starke Phantasie** ist der im Jahre 1888 in Zeitz geborenen Johanna V e d e r eigen, die wegen Betrugs in Darmstadt vor der Strafkammer stand und wegen ähnlicher Vergehen mehrfach vorbestraft ist. Sie schildert ihren Lebensgang mit allerlei Nebenumständen ausgedehnt, wie sie als kleines Kind von ihren Eltern angeblich an den Zirkus Barnum verkauft und hier als Artistin und Tierbändigerin ausgebildet wurde, woran nach den stattgehabten Ermittlungen kein Sterbenswörtchen wahr ist, sie erzählt dann, daß sie mit 15 Jahren von einem Grafen nach Rußland entführt, später wieder mit einem anderen nach Deutschland gekommen sei. Sie gibt dann ungeniert zu, daß sie in Offenach, Wiesbaden, Mainz usw. wiederholt wegen Diebstahls, zuletzt mit 8 Monaten Gefängnis, bestraft worden sei, ein Teil dieser Strafe wurde ihr aber unter der Bedingung erlassen, daß sie in das Besserungsheim Braunsbacht gelasse. Hier gefiel es ihr aber nicht und sie hat sich in Darmstadt wieder verschiedene Straftaten zuschreiben kommen lassen. Der Arzt hält sie wohl für geistig minderwertig, doch für die Tat verantwortlich. Sie hat eine schlechte Erziehung genossen; der Vater war ein Trinker, und es werden ihr daher mildernde Umstände ausgestellt, so daß sie mit 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft, davonkommt.

— **Schokoladen-Automaten** sind sehr häufig auf dem Hausflur von Gast- und Schankwirtschaften aufgestellt, damit sie auch von Straßenpassanten benutzt werden können, namentlich von Kindern. Nach einer neuen, oberlandesgerichtlichen Entscheidung liegt aber hierin ein außerhalb der Gastwirtschaft sich bewegender „Handel“ mit Schokolade, welcher neben dem Gastwirts-

gewerbe noch als Handelsgewerbe zur Gewerbesteuer anzumelden ist. Als Gast einer Wirtschaft ist nicht der zu betrachten, welcher sich im Hausflur herumtummelt, um sich später anderswo zu verzeihen. Am allerwenigsten sind aber Kinder, die Hauptkünden der Schokoladen-Automaten, als Wirtschaftsgäste anzusehen.

— Die Folge vom Wahlfreier? In Diebrich wurde heute vormittag die Polizei benachrichtigt, daß vor dem Straßenbahndepot in der Kaiserstraße ein total betrunkenen Mensch auf der Straße liege. Ein Polizeifergeant, der sich an Ort und Stelle begab, konnte jedoch den sinnlich Betrunkenen nicht allein transportieren. Ein in der Nähe befindlicher Wagen, welcher sonst zum Transport von Schweinen dient, wurde herbeigeholt und der „Stüffel“ auf demselben unter dem Gallo der Jugend nach der Polizeiwache gebracht, wo ihm Gelegenheit gegeben ist, seinen Rausch auszuschlafen. Der Betreffende ist ein 19 Jahre alter Diebricher, der sich in Gesellschaft von Wählern befand, mit denen er ansehnend aus Anlaß der Reichstagswahl am Freier des Guten zuviel getan hatte.

— Ein verhafteter Wettvermittler. In einem Hotel am Frankfurter Hauptbahnhof wurde Karl Welter, der frühere Inhaber der Sportbörse, Ecke Hafen- und Königsplatz, verhaftet. Im Jahre 1905 hat die Kriminalpolizei in der Sportbörse sämtliche Bücher, Geld und Wettischeine beschlagnahmt und das Welterische Personal festgesetzt. Das Wettbureau wurde damals aufgehoben. Als Welter verhaftet werden sollte, war er verschwunden. Das Verfahren konnte deshalb nicht weitergeführt werden. Welter suchte durch eine Zeitungsannonce Kassierer für Vertrauensposten mit einer Kautions von 3000 M., um Wettanträge nach Amsterdam übermitteln zu lassen. In Berlin ist ebenfalls ein Strafverfahren seit dem Jahre 1903 gegen Welter anhängig. Es wird vermutet, daß W. seine Fühler auch nach Wiesbaden ausgereckt hat.

— Ein ungeduldiger Patient. Vor etwa zwei Wochen wurde in Frankfurt a. M. ein Unbekannter mit einem Stich in der Leber bewußtlos aufgefunden und in das Bürgerhospital gebracht. Er nannte sich Otto Lattner aus Hannover. Da durch die polizeilichen Ermittlungen festgestellt wurde, daß er sich diesen Namen fälschlich beigelegt hatte, sollte er nach seiner Wiederherstellung in Untersuchungshaft genommen werden. Das scheint der Wunsch gemerkt zu haben. Seine Genesung war so weit vorgeschritten, daß man ihn in einigen Tagen aus dem Spital hätte entlassen können. In einer der letzten Nächte flüchtete er aus dem Krankenhaus. Notdürftig bekleidet sprang er aus dem Fenster seines im Parterre gelegenen Zimmers, kletterte über die Umfassungsmauer und entkam. Er dürfte sich jedoch nicht allzulange der goldenen Freiheit erfreuen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er seine Schritte hierher gewandt hat.

— Brand in Ahmannshausen. Das Schandfeuer in Ahmannshausen ist doch erheblicher gewesen, als berichtet worden ist. Es war in dem Hause der Witwe Heidegger entstanden und durch die Feuerwehr bald auf seinen Herd beschränkt worden, kam aber abends gegen 11 Uhr erneut zum Ausbruch und breitete sich auf die angrenzenden Nachbarhäuser aus, die bald lichterloh brannten. In den aufgeschichteten Futtervorräten fanden die Flammen reiche Nahrung. Dem Feuer fielen im ganzen fünf Häuser zum Opfer. Die Abgebrannten sind verstorben. Auf welche Weise das Feuer entstanden, ist unbekannt.

— Über die Noth vieler Fuchsknechte wird in letzter Zeit sehr geklagt. Bei starkem Frost sucht bekanntlich manches Vögelchen in der Nähe der menschlichen Wohnung auf, um seine Nahrung zu finden, die ihm die Natur versagt. Wozu sich Tiere gegen ihre Gewohnheit in die Nähe des Menschen, dann treibt sie nur der Hunger dazu. Gute Menschen tun den hungernden Tieren — auch wenn es keine nützlichen sind — nichts zuleide. Ganz anders aber sollen Fuchsknechte verfahren. Sobald sie beim Befahren der Straße die nach Nahrung suchenden Vögel erreichen können, wird unbarmherzig auf die Tierchen losgeschlagen. Es soll lebhaft in der Dohleimerstraße wahrgenommen worden sein, daß solche Rohlinge mit einem Schläge mehrere Vögel getötet haben. Wie vielen armen Tieren auf diese Weise die Glieder zertrümmert werden, läßt sich gar nicht beurteilen.

— Zwei Lebensmüde. Im Frankfurter Stadtwald haben sich zwei 17jährige junge Leute, ein Kaufmann und ein Schüler einer höheren Lehranstalt, gemeinsam getötet. Die Stelle liegt in der Nähe des Orts, wo zu Weihnachten 1905 die Familie Wendlandt — Vater, Mutter, Sohn und Tochter — freiwillig in den Tod ging. Die Leichen lagen nebeneinander, das Antlitz sich zugewandt, die linken Hände fest umschlungen; jeder hielt noch den Revolver krampfhaft in der rechten Hand. Geld und Wertgegenstände fand man noch bei den Leichen. Über die Motive ist noch nichts Näheres bekannt.

o. Von Tobfucht besessen wurde gestern gegen Abend ein Kistergehilfe von hier. Da er für seine Umgebung gefährlich zu werden drohte, wurde die Sanitätswache an Hilfe gerufen. Den Mannschaften der letzteren gelang es denn auch, ihn durch gütliches Zureden zu beruhigen und in das städtische Krankenhaus zu bringen.

— Auch ein Grund. Der Bürgermeister einer nassauischen Landgemeinde, der nach Ablauf seiner Amtsperiode sich abermals um den Bürgermeisterposten bewarb, bei der Wahl aber durchfiel, wurde von einem Fremden gefragt, warum er denn eigentlich nicht wiedergewählt worden wäre? „Desh will ich Ihne san“, lautete die Antwort des Dorfregenten a. D., „als mei Zeit erim war, do sagt jed ahl Frau: „Erinner mei'm, he holt ach nit mit mir gedant!“

— Erfroren. Der Landwirt Philipp Pies aus Reichenberg ist bei St. Goarshausen im Odenbach erfroren aufgefunden worden. Wie das Unglück gekommen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

— Eislauf-Sportplatz. Morgen Samstag und Sonntag an Kaisers Geburtstag findet nachmittags 2 o n z e r t auf der Eisbahn am Wolfenbruch statt.

— Kurhaus. Zu dem morgen Samstagabend 8 Uhr im Kurhaus stattfindenden G e s e l l s c h a f t l i c h e n mit patriotischem

Programm wird kein besonderes Eintrittsgeld erhoben, doch sind alle Kurhausarten beim Eintritt vorzuziehen. Am Sonntagnachmittag findet Festmahl im großen Saale statt.

— Patenterteilung. Dem Architekten Herrn Peter Scheuren in Mainz ist für eine mechanische Sicherungs- Fensterbrüstung Patent erteilt worden. Diese Vorrichtung wird überall allgemeinen Anlaß finden, da sie ein sehr bequemes Dinauslehnen bei geöffnetem Fenster ermöglicht und ferner das Hinausfallen von Kindern vollständig ausschließt. Der Mechanismus wird sehr leicht und handlich in der inneren Fensterbrüstung angebracht und kann in jede beliebige Höhe gestellt werden; bei Gebrauch ist die Vorrichtung fest und bei Verwendung an Schlafzimmersfenster ein lauberes, bequemes Lüften der ausgelegten Bettwäsche möglich. Diese äußerst praktische und angenehme Vorrichtung ist sehr zu begrüßen und dürfte bald überall in Privathäusern, Villen, Hotels, öffentlichen Anstalten usw. zur Einrichtung gelangen. Auch aus dem Auslande treffen viele Anfragen über die Verwendung dieser Einrichtung an den Erfinder ein.

— Handels- und Genossenschaftsregister. Für die Firma A. Baer u. Co., Eisenwarenhandlung, ist der Kaufmann Oskar Drehtus zum Prokuristen bestellt worden. — In das Genossenschaftsregister ist bei dem Spar- und Bauverein Wiesbaden, E. G. m. b. H., eingetragen worden, daß Georg Diehl aus dem Vorstand ausgeschieden und an seiner Stelle der Schlosser Wilhelm Leber zu Wiesbaden in den Vorstand gewählt worden ist.

— „Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Für die Blindenschule: von Montag G. 8 M. 72 Pf. — Für Kohlen für Arme: von M. 3 M.

— Ausgestellt ist bei Herrn Fr. Kappler, Michaelsberg 30, eine schöne Savanna-Arbeit, darstellend das Stammesbild der Hohenzollern. Das Bild ist geschickt zusammengestellt aus 500 Ringen von Savanna-Zigarren und verkauft.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Königliche Schauspiele. Wegen andauernder Erkrankung des Herrn Gehe-Winkel gelangt am Samstag, den 26. d. M., statt der angekündigten Vorstellung „Der und Rimmermann“ die Operette „Die Fledermaus“ zur Ausführung; da auch Herr Frederich noch leidend ist, hat für diesmal Herr Henkel die Partie des „Alfred“ bereitwillig übernommen.

* Verein für jüdische Geschichte und Literatur zu Wiesbaden. In diesem Verein spricht am Sonntag, den 27. Jan., abends 9 Uhr, im großen Saale der Loge Plato, Friedrichstraße 27, Herr Dr. J. Heinemann aus Frankfurt a. M. über das Thema: „Der jüdische Prophetismus im Lichte der neueren Forschung“. Gäste sind willkommen.

!! Vorh. a. M., 24. Januar. Die durch unsere Stadt fließende Wipser ist seit vorgestern zugefroren. Die Kälte betrug gestern morgen 12 Grad. Der Rhein bringt noch immer kaltes Treibeis.

6. Mainz, 25. Januar. Das Kreisamt hat die Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten in Hechtsheim nicht bestätigt, die Angelegenheit vielmehr zur Beurteilung dem Kreisaußschuß vorgelegt. In einer demnächstigen Sitzung wird sich der Kreisaußschuß mit der Sache beschäftigen.

* Mainz, 25. Januar. Rheinegel: 25 cm gegen 35 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* Den Montblancgipfel erreichten und stiegen glücklich ohne Unfall herab die Photographen Willeman und Allex mit einem Führer Demarchi und einem Träger. Bisher galt eine solche Exkursion in dieser Jahreszeit für unmöglich.

h. New York, 24. Januar. Der Aero-Klub hat beschlossen, als Termin für den internationalen Ballon-ausschiff in St. Louis den 19. Oktober d. J. festzusetzen. An der Wettfahrt werden sich 9 Länder beteiligen.

Gerichtssaal.

Generalkonsul Stänglen-Prozess.

H. F. Breslau, 24. Januar. In der Hauptstadt Schlesiens wird vor der Strafkammer des königlichen Landgerichts eine Verhandlung stattfinden, die lebhaft an den im vergangenen Sommer stattgefundenen Prozess wider den Major v. Jander erinnert. Auch diesmal erhebt ein Finanzgenosse einen Rang vor den Schranken. Der Hauptangeklagte, Gottlob Emanuel Stänglen, ist seit länger denn 20 Jahren königl. Bayerischer Kommerzienrat. Seit ca. 10 Jahren bekleidet er das Amt eines türkischen Generalkonsuls in London. Er wird, wie erwähnt, als Finanzgenosse ersten Ranges geschilbert. Er hat ein Objekt von mehr als 100 Millionen in der Türkei finanziert, und ein großartiges, die weitesten Kreise interessierendes Territorialunternehmen in München zum Abschluß gebracht. In seinem 21. Lebensjahr soll er bereits an der Spitze eines großen Baumwollenunternehmens gestanden haben. Anfang der 1880er Jahre wurde er Mitbegründer der „Baumwollen-Kompagnie“, eines der größten kaufmännischen Unternehmen. In einem Tage lagen einmal 36 Dampfer der Kompagnie im Hafen von New York. Stänglen hat persönlich mit dem Reichskanzler Grafen Caprivi Verträge über den Krieg und Frieden für die gesamte deutsche Marine abgeschlossen. Diese Verträge sollen nach seiner Anregung auf eine gänzlich neue kaufmännische Basis gestellt worden sein. Der württembergische Minister des Innern, v. Schmidt, soll sich mehrfach von Stänglen über seine „vielfeitigen interessanten Unternehmungen“ haben Vortrag halten lassen. Als Anfang der 1890er Jahre der deutsche Kaiser den Wunsch aussprach, zur Lösung der Hochseefischerei Expeditionen auszurufen, wurde von allerhöchster Stelle Stänglen für das Projekt interessiert. Unter Beteiligung des Fürsten Ulrich, des Kammerherren Grafen F. v. Jepsen, des Professors Baur u. a. hat Stänglen die Expedition in wirtschaftlicher Weise gefördert.

Mitte der 1880er Jahre fand die „Baumwollen-Kompagnie“ auf ihrer Höhe. Der damalige Konflikt Englands mit Afghanistan verurteilte einen jähren Umschwung der Konjunktur. Die „Baumwollen-Kompagnie“ sah sich genötigt, zu liquidieren. Trotzdem sollen Gläubiger und Aktionäre keinen Pfennig verloren haben, weil Stänglen mit seinem damaligen sehr großen Vermögen, obwohl er rechtlich dazu nicht verpflichtet war, in die Breche getreten ist. Infolgedessen und durch übernommene Bürgschaften geriet er 1892 selbst in Zahlungsunvermögen. Er mußte Konkurs anmelden. Letzterer soll jedoch dadurch beendet worden sein, daß sämtliche Gläubiger dessen Aufhebung zustimmten und sich für voll befriedigt erklärten.

Im Frühjahr 1903 wurde in London die „International Land and Building Society Ltd.“ gegründet. Zweck der Gesellschaft war, die Schwefelbäder in Gräben bei Paris, sowie größere aufstrebende Landereien in der Nähe großer Städte auf dem Festland zu erwerben. Präsident der Gesellschaft wurde M. Rudland, früherer Direktor der Bank of New South Wales, der größte Bank Australiens, Vizepräsident Sir Gerard Smith, früherer Generalgouverneur von West-Australien, Syndikus M. Fred. Hoß, Mitglied einer der vornehmsten Rechtsanwaltsfirmen in London. Sehr bald nach Gründung dieser Gesellschaft kam Stänglen in deren Auftrag nach Breslau und trat durch Vermittelung des Wirtschaftsinspektors Maximilian Struwe, des Oberleutnants a. D.

Tels und des Agenten Leopold Glafer mit dem Steinfeldmeier Nachschick, zwecks Ankaufs der diesem gehörigen Baugrundstücke in Carlowitz und Breslau in Verbindung. Zu diesem Zweck wurde in Breslau eine „Internationale Terrain- und Baugesellschaft“ mit beschränkter Haftung mit einem Stammkapital von 100 000 M. gegründet. Das Stammkapital wurde in 100 Geschäftsanteile zerlegt. Davon übernahmen Nachschick 98, der Geschäftsführer der neuen Gesellschaft, Struwe, und Hausbesitzer Wilhelm v. Britzow-Gaffron je einen. Das Stammkapital bestand aus dem zu diesem Werte in die Gesellschaft eingebrachten Carlowitzer Grundstücken des Nachschick. Für die eingebrachten Grundstücke wurde ein Kaufpreis von 800 000 M. — 500 000 M. für Nachschick, 100 000 M. von diesem an die Agenten zu zahlende Provision vereinbart. Der Kaufpreis sollte in der Weise bezahlt werden, daß auf dem nunmehrigen Gesellschaftsgrundstück eine Hypothek von 800 000 M. für Nachschick eingetragen wurde. Letzterer übernahm die Verpflichtung, nach Verkauf der Hypothek 200 000 M. an Stänglen auszuzahlen. Stänglen übernahm für den richtigen Eingang der Hypothekensumme die Verantwortung gegenüber der selbstständigen Baugesellschaft. Er übernahm ferner den Verkauf der Hypothek und forderte dafür Wechsel im Gesamtbetrag von 200 000 M. Nachschick erklärte sich nach anfänglicher Weigerung damit einverstanden und akzeptierte acht von Stänglen bereits ausgeführte Wechsel à 25 000 M. mit dem ausdrücklichen Einspruch, daß es Hinterlegungswechsel sein sollen, die nicht begeben werden dürfen. Dies soll auch Stänglen mit dem Bemerkten zugestanden haben: „Solche Wechsel sind ja nur Schuldscheine.“ Nachschick wurde schließlich nach einiger Zeit angeblich zwecks besseren Verkaufs der Hypothek veranlaßt, seine Geschäftsanteile der „Internationalen Terrain-Gesellschaft“, sowie den des von Britzow an Struwe zu übertragen. Daraufhin reisten Stänglen und Struwe nach Berlin. Am 10. März 1903 deponierten Stänglen und Struwe an Nachschick, er solle sofort nach Berlin kommen und das Hypothekeninstrument mitbringen. Hier eröffnete Stänglen dem Nachschick, die Hypothek sei nicht unterzubringen, er wolle sie mit nach London nehmen. Als Kaufpreis bei Stänglen dem Nachschick Aktien der Londoner Gesellschaft in Höhe von 500 000 M. an, wogegen von der Hypothek eine entsprechende Summe gelöscht werden sollte. Nachschick erklärte sich damit einverstanden. Er übergab Stänglen gegen Auszahlung einer Quittung die Hypothek.

Nachträglich stiegen jedoch dem Nachschick Bedenken auf. Er wandte sich an den Berliner Rechtsanwalt Hartmann. Letzterer veranlaßte den Kommerzienrat Stänglen, sowohl die Hypothek als auch die Aktien in Höhe von 170 000 M. herauszugeben. Zwei Wechsel in Höhe von 25 000 M. hatte jedoch Stänglen bereits begeben und einen Wechsel über 5000 M. hatte Struwe lombardiert. Diese hat Nachschick schließlich einlösen müssen.

Nachschick erbatte Anzeige. Generalkonsul, Kommerzienrat Stänglen war gerade mit der Gründung eines Nupferwerks in Paris im Betrage von 20 Millionen Franz beschäftigt, da wurde er verhaftet und nach längeren diplomatischen Verhandlungen von den Behörden der Seine an die Ufer der Oder transportiert und hier — im Juli 1906 — im Untersuchungsgefängnis untergebracht. Am Samstag haben sich Stänglen und Struwe wegen Betrugs auf Grund der §§ 263 und 47 des Strafgesetzbuches vor eingangs bezeichnetem Gerichtshof zu verantworten. Stänglen ist am 1. November 1853 zu Stuttgart geboren; er wohnte zuletzt in London. Struwe ist am 14. April 1871 zu Genua, Kreis Nymphen, geboren. Die Angeklagten bestreiten, sich des Betrugs schuldig gemacht zu haben. Ganz besonders bestreiten sie, daß von Hinterlegungswechseln die Rede war. Verteidiger des Kommerzienrats Stänglen ist Justizrat Dr. Ramroth-Breslau. Auf dessen Antrag sind als Beumundungsgegnen geladen: Kommerzienrat Heinrich Solivo, Professor Dr. Richard Paur und Kaufmann Friedrich Wörtele, sämtlich zu Stuttgart.

h. Berlin, 25. Januar. Eine Schießerei von Soldaten auf einen fliehenden Gefangenen beschäftigte gestern das Kriegsgericht der 17. Division, vor dem sich der Musketier Emil Alenkirch von der 11. Kompanie des Infanterie-Regiments Hamburg wegen Fahnenflucht, Preisgebung von Dienstgegenständen, Diebstahl in wiederholtem Rückfall und Selbstbefreiung als Gefangener zu verantworten hatte. Die Verhandlung des Falles erhielt ein besonderes Interesse dadurch, daß die dabei in Betracht kommende Schießerei seinerzeit zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen der amtlichen Verurteilung der Republik Hamburg und der Militärbehörde Anlaß gegeben hat. Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten unter Verurteilung in die 2. Klasse des Soldatenstandes zu 9 Monaten Gefängnis.

h. Gnesen, 25. Januar. Die hiesige Strafkammer verhandelte gestern über einen aus dem Schulstreik hervorgegangenen Prozess. Pfarrer Piotrowski wurde auf Grund der §§ 110 und 130 a wegen Aufforderung zum Ungehorsam, begangen durch eine Predigt in der Gnesener Michaelskirche und durch die in der Sakristei erfolgte Verteilung von Zetteln, die sich auf den Schulstreik bezogen, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurden ein Dieblicher und ein Töchter zu je 100 M. und zwei Frauen zu je 50 M. Geldstrafe verurteilt.

* Das Glend einer Lehrerswitwe und ihrer neun Kinder entrollte eine Verhandlung, welche die zweite Strafkammer des Berliner Landgerichts I beschäftigte. Auf der Anklagebank mußte die Lehrerswitwe Julie V. Platz nehmen, um sich unter der Anklage des Diebstahls zu verantworten. Es handelt sich um die Verzeihungsstat einer unglücklichen Mutter, die nur für ihre Kinder den Weg des Verbrechens betreten hatte. Die Angeklagte ist die Witwe eines Lehrers, der ihr außer einer mehr als länglichen Pension nur Schulden hinterließ, die infolge von Krankheiten entstanden waren. Nach dem Tode ihres Mannes stand Frau V. allein mit ihren neun Kindern in der Welt. Sie nahm den Kampf mit dem Leben auf und sah Tag und Nacht an der Nähmaschine, um durch Mantelnähen etwas zum Lebensunterhalt zu verdienen, da die Pension gerade für die Miete ausreichte. Es kam dann eine Zeit, in der das entsehlachte Glend über die Familie hereinbrach. Die Angeklagte verlor ihre Arbeit, außerdem erkrankten zwei Kinder. In der höchsten Not ließ sich Frau V. verleiten, einen Taschendiebstahl zu begehen. Sie wurde wegen dieser Tat zu einer kleinen Gefängnisstrafe verurteilt. Nach diesem Schritt begann die Angeklagte von neuem für ihre Kinder zu arbeiten. Ihre geringe Kraft reichte jedoch nicht aus, und bald war Not und Glend der ständige Gast in der Familie. Als das Weihnachtssfest herannahte, war die Not am schlimmsten. Der kleine achtjährige Junge fror in seinem dünnen Kittelchen. Am nächsten Tage wurde Frau V. in einem Warenhause dabei abgefaßt, wie sie sich einen Kinderanzug für einen etwa achtjährigen Knaben, den sie sich vorher zeigen ließ, aneignen wollte. Die Festgenommene versicherte ländernd, sie habe sich nur in der Not

wieder hinreichend lassen, um ihr Kind nicht mehr freieren zu sehen. Vor Gericht war die Angeklagte reumütig geständig. Der Staatsanwalt beantragte vier Monate Gefängnis. Rechtsanwalt Heine führte aus, daß es mit Rücksicht auf das große Elend, welches die Angeklagte zu dem Diebstahl getrieben habe, schon eine harte Strafe sein würde, wenn man auf ebensoviele Tage erkennen würde, wie der Staatsanwalt Monate beantragt habe. Der Gerichtshof kam ebenfalls zu einer mildernden Beurteilung der Sache, erkannte aber trotzdem auf einen Monat Gefängnis.

* **Wien, 25. Januar.** Der Sänger Prochaska, der in verschiedenen deutschen Städten viele Schwindelacten verübte, wurde zu 2 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Vermischtes.

* **Spielverluste eines Prinzen.** In der Florentiner Gesellschaft beschäftigt man sich augenblicklich auf das lebhafteste mit dem Schicksale des Grafen von Turin, Prinzen Viktor von Italien, der als Generalmajor und Kommandant der 7. Kavalleriebrigade in Florenz residiert und den schönen alten Palazzo Pitti bewohnt, dessen Gemäldegalerie so viele Kunstwerke von unermeßlichem Werte birgt. Der Graf von Turin, ein sehr lebenslustiger Herr von 34 Jahren, hat, wie man sich erzählt, jüngst bei einem Absteher nach der Riviera das Unglück gehabt, im Spiel die Summe von sieben Millionen Lire zu verlieren. Nun ist der Prinz zwar wohlhabend genug, um dieses kleine Mißgeschick mit einigen Entbehrungen zu verschmerzen, aber es heißt, daß sein Vetter, der König Viktor Emanuel, über den Leichtsinns des Prinzen derart aufgebracht ist, daß er beschloß, ihn — nach berühmtem Muster — nach Afrika in den Kolonialdienst zu entsenden. In Florenz würde man das Scheitern des lebenswichtigen Prinzen aufrichtig bedauern, und aus manchen schönen Augen dürften ihm einige Tränen nachgeweiht werden.

* **Ein schweres Brandunglück** ereignete sich Mittwochabend in Adpenid. Die Frau des Ritters Schillhann hatte abends sich aus der Wohnung begeben und die beiden Kinder im Alter von 4 und 2 Jahren allein zurückgelassen. Durch aus dem Ofen gefallene glühende Kohlen geriet die Kleidung eines der Kinder in Brand. Auf das Geschrei der Kinder herbeigeeilte Hausbewohner leistete zwar die Flammen, doch hatte das Kind bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß es bald nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus starb.

Kleine Chronik.

Ersicht an Kofogasen. Drei bei einem Schlossmeister in Vankwig bei Berlin beschäftigte Lehrlinge nahmen wegen der großen Kälte vor dem Schlafengehen einen kleinen Kofogas mit in ihre Kammer. Morgens wurden alle drei in ihren Betten leblos aufgefunden. Nach mehrstündigen Bemühungen gelang es, den jüngsten der Lehrlinge ins Leben zurückzurufen, während bei den beiden anderen alle Wiederbelebungsversuche erfolglos blieben.

Feuer im Garnisonlazarett. In der Mittwochnacht brach auf unauffgeklärte Weise im Garnisonlazarett in Krutenau Feuer aus. Das massive Gebäude brannte bis auf das vom Wasser schwer beschädigte Erdgeschoss völlig aus; die kranken Soldaten konnten sämtlich gerettet werden. Die Feuerwehr arbeitete die ganze Nacht hindurch.

Ein fälscher Diebstahl. Nach der Meldung des „Daily Express“ aus Athen verübten ein Dienstmädchen und ein deutscher Goldschmied im königlichen Palast einen Diebstahl. Durch den deutschen Goldschmied instruiert, taufte das Dienstmädchen den Schmuck der Königin von Griechenland für falsche Imitationen um. Der Diebstahl wurde entdeckt und man verhaftete das Mädchen. Ihr Helfershelfer, der Goldschmied, entkam mit der Beute.

Der Sturm auf dem Schwarzen Meere hält an. Zahlreiche Schiffe werden vermisst, darunter der russische Dampfer „Puschkin“. Man befürchtet, daß die Schiffe untergegangen sind.

Die Pest. Aus Konstantinopel wird berichtet: In Dschebbah ist seit drei Tagen kein neuer Pestfall vorgekommen. Bis her wurden 13 Pestfälle festgestellt, wovon 10 tödlich verlaufen sind. — In der Nähe von Brisbane (Australien) und im Norden von Queensland wurden verschiedene Pestfälle konstatiert.

Explosion. In Trinidad (Colorado) kamen bei einer Explosion von Sprengstoffen in einem Bergwerk 24 Personen ums Leben.

Vatermörder. Der Mörder von William Whitely, des Gründers des Barenhauses Westbourne Grove in London, der einen Selbstmordversuch machte, ist noch am Leben, wenn auch sein Zustand kritisch ist. Nach der Tat gab er an, er heiße Cecil Whitely und habe seinen Vater erschossen, weil dieser seine Mutter schlecht behandelt habe. Die Familie Whitely bestritt jedoch, den Mörder zu kennen.

Eine große Feuersbrunst suchte die Stadt Czestochau in Rußisch-Polen heim. Die Fabrik von Landau und Bergmann und zwei anstoßende lange Häuserreihen fielen in Flammen. Die Lösungsversuche der Feuerwehr und des Militärs waren vergeblich. Wahrscheinlich sind Menschenverluste zu beklagen.

Gesunken. Das Segelschiff „Galata“ der französischen Schlepddampfergesellschaft, das von Kozlu nach Eregli am Schwarzen Meer geschleppt wurde, ist mit 60 Arbeitern gesunken. Es ist noch unbekannt, ob jemand gerettet wurde.

Gestrandet. Die englische Bark „Lord Tennyson“ ist im Armeelkanal gestrandet. Die Besatzung konnte mit großer Mühe gerettet werden.

Schwerer Einbruchversuch. In der vornehmen Villa der Frau Thörl an der Hamburger Elbchaussee wechselte ein verummterter Einbrecher nachts mit einem hinzukommenden Diener fünf Revolverkugeln. Der Diener wurde tödlich verletzt; der Einbrecher entkam.

Hamburger Verkehrsstörungen. Vorgestern und gestern sind wiederum schwere Störungen im Eisenbahn-

betriebe und Verspätungen bis über eine Stunde vorgekommen, trotz des kürzlichen Revisionsbesuches des Ministers Breitenbach.

Drei Kinder verunglückt. Bei dem Gastwirt Witaski in Smuszewo bei Gnesen brach in dessen Abwesenheit ein Stubenbrand aus. Zwei Kinder sind im Rauch erstickt, ein drittes ringt mit dem Tode.

Kälte und Schnee.

wb. Götting, 24. Januar. (Mittl.) Die Dampfschiffahrt zwischen der Doyerschleuse und der Insel Sylt wurde eifeshalber ab 24. Januar eingestellt.

hd. Berlin, 24. Januar. Die Kälte der letzten Tage scheint ihren Höhepunkt überschritten zu haben. In Berlin und den Vororten wurden heute früh — 13 Grad Celsius registriert, doch stieg das Quecksilber im Laufe des Tages auf 8 Grad Kälte. Eine Reihe von Telegrammen berichtet über die Folgen der ungewöhnlichen Kälte. An der deutsch-russischen Grenze sind, wie aus Kattowitz gemeldet wird, in der vergangenen Nacht zwei russische Grenzkosaken erfroren. Die Kosaken stehen sechs Stunden hintereinander Posten.

wb. Königsberg i. Pr., 24. Januar. Zahlreiche leichtere Frostschäden haben sich am Montag auf einer bei Quednau abgehaltenen Feldübungsübung gemischter Truppenteile der hiesigen Garnison ereignet. Durch die unerwartet eingetretene scharfe Kälte von etwa 20 Grad wurden 152 Fälle von Frostschäden bei Mannschaften verursacht. Fünf Mann wurden in das Garnisonlazarett gebracht; ihre Entlassung dürfte in etwa 3 bis 4 Wochen erfolgen. Die übrigen Mannschaften wurden als Revierfranke behandelt; der größte Teil von ihnen ist bereits als geheilt entlassen worden. Die noch nicht Entlassenen sind, weil gleichfalls nur leicht erkrankt, nur von dem Außendienst befreit worden. Schwere Fälle liegen auch bei den Lazarettfranken nicht vor.

hd. Wien, 24. Januar. Aus allen Gegenden des Reiches wird ein rapides Nachlassen des Frostes und heftiger Sturm gemeldet.

hd. Brüssel, 24. Januar. Hier sind fünf Personen erfroren aufgefunden worden. Aus der Provinz werden 18 bis 20 Grad Kälte gemeldet.

hd. Paris, 24. Januar. Aus der Provinz wird heftiger Schneesturm gemeldet. Besonders in St. Etienne hat der Schneesturm großen Schaden angerichtet. Es werden 15 Grad Kälte gemeldet.

wb. Rom, 24. Januar. Wie aus Florenz gemeldet wird, scheint es dort ununterbrochen. Der Arno ist teilweise zugefroren. Aus Venedig wird starker Frost gemeldet; in Belluno fiel das Thermometer auf 15 Grad, in Bologna auf 7 Grad. Auch der Po führt, wie aus Ferrara berichtet wird, große Eismassen.

hd. Rom, 24. Januar. In ganz Italien herrschen schwere Schneestürme, so daß in Rom und Neapel der Straßenverkehr eingestellt werden mußte. In Venedig sind die Kanäle zugefroren.

hd. Mailand, 24. Januar. Hier herrschen 8 Grad Kälte. Der Bahnverkehr zwischen Neapel und Rom ist infolge heftiger Schneestürme unterbrochen. Mehrere Flüge sind im Schnee stecken geblieben. Der Telegraphen- und Telefonverkehr ist unterbrochen. Seit 1860 ist eine derartige Kälte nicht mehr zu verzeichnen gewesen. In Trient sind 13 Grad Kälte.

wb. Bukarest, 24. Januar. Infolge der außerordentlichen Kälte von 25 bis 31 Grad sind mehrere Personen erfroren. Der Eisenbahnverkehr ist durch die Schneemassen behindert.

Der Ringstener Zwischenfall.

hd. London, 24. Januar. Obgleich man in Amerika den Ringstener Zwischenfall als beendet ansieht, wächst die Entrüstung der Ringstener Bürgerschaft über den Gouverneur Swettenham, dessen Ablehnung der amerikanischen Hilfe die Ernährung und Unterbringung von 1000 Frauen und Kindern erschwert hat. Eine Protestversammlung des Hilfsausschusses nahm Lebensmittel von den benachbarten Kolonien an, ohne den Gouverneur zu fragen. Alle militärischen Wachen wurden angesichts des mißvertrauensvollen Benehmens der Einwohnererschaft eingezogen. Der Gouverneur erließ Befehl, daß das Geschäftsquartier genau nach dem alten Plan aus Backsteinen und sonstigem feuerfesten Baustoff wieder errichtet werde. Seit der großen Katastrophe wurden 30 Erdstöße gezählt.

hd. Kingston, 24. Januar. Gestern wurden hier neuerdings zwei heftige Erdstöße wahrgenommen, durch welche die noch stehenden gebliebenen beschädigten Gebäude ganz zerstört wurden. Der Bevölkerung bemächtigte sich wiederum eine heftige Panik.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 25. Januar. Der „Vorwärts“ meldet aus Manheim: In den Räumen der „Volksstimme“ und in den Wohnungen ihrer drei Redakteure wurde gestern eine Hausdurchsuchung abgehalten. Die drei Redakteure wurden einer Leibesvisitation unterzogen. Gesucht wurde nach dem Original und dem Klischee eines in der gestrigen Nummer veröffentlichten Bildes, nach dem Manuskript des begleitenden Textes und nach dem Korrespondenten über diese Angelegenheit. Gefunden wurde nichts. Veranlaßt wurde diese Aktion, dem „Vorwärts“ zufolge, durch einen Antrag des Schutztruppenkommandos. Nach dem Verichte des „Vorwärts“ stellt das Bild eine Einrichtungsszene nach einer in Afrika aufgenommenen Momentphotographie dar. An einem langen Baumaste, der an seinem freien Ende gestützt ist, hängen nebeneinander sechs Neger. Schutztruppener verschiedener Grade strachten die grausame Szene.

Buenos Aires, 25. Januar. Die Arbeitervereinigungen erklärten sich mit den Ausständigen in Rosario solidarisch und fakten den Beschluß, den Generalausstand zu beginnen. Die Blätter tadeln sie wegen dieses Schrittes. Die Behörden treffen Maßnahmen.

Deveschenbureau Herald.

Paris, 25. Januar. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, das den französischen Vizekonsul in Berlin Bischoff zum Groß-Offizier der Ehrenlegion ernannt.

London, 25. Januar. Sir Osland Foot, einer der Führer der unionistischen Partei in der Kammer, bezeichnete den Plan der Erbauung eines Tunnels unter dem Armeelkanal als lächerlich. Man ist der Ansicht, daß Sir Foot im Namen der ganzen Partei gesprochen hat.

London, 25. Januar. Das Auswärtige Amt veröffentlicht die zwischen Sir Eduard Grey und dem Washingtoner Kabinett ausgetauschten Schriftstücke über Ringston. Es geht aus ihnen hervor, daß der Zwischenfall nunmehr beigelegt ist.

London, 25. Januar. Nach Meldungen aus New York hat der Oberst Blak, der ehemalige Führer der irischen Brigade im Burenkrieg, die gegen die Engländer kämpfte, Selbstmord verübt.

London, 25. Januar. Das Blatt „News World“, das hiesige Organ der Israeliten, veröffentlicht ein Interview mit dem zurzeit in London weilenden Baron v. Bernsburg. Dieser bestätigte darin, daß die russische Regierung augenblicklich ein Gesetz zugunsten der Juden in Rußland vorbereite. Dieses Gesetz soll der Duma unterbreitet werden. Es gesteht den Juden das Recht der freien Niederlassung in ganz Rußland, sowie Grundbesitz außerhalb der Städte zu.

Rom, 25. Januar. Im Anschluß an die Übertragung des Protektorates über einige Kongregationen im Orient an Italien wird mitgeteilt, daß die französische Regierung durch diesen Akt keineswegs den Schutz über die Katholiken im ganzen Orient an Italien übertragen wolle, sondern Italien in diesen speziellen Fällen allein entgegengekommen sei.

Rom, 25. Januar. Die französischen Bischöfe von Orleans und Dijon sind, wie gemeldet, hier eingetroffen, um dem Papst Bericht über die französische Bischofs-Konferenz zu erstatten. Die Ankunft weiterer französischer Bischöfe in Rom steht bevor.

Rom, 25. Januar. Die geplante anti-Klerikale Kundgebung, die von der revolutionären Partei für den 17. Februar für ganz Italien beabsichtigt ist, wird von den Radikalen heftig kritisiert.

Madrid, 25. Januar. Der König empfing gestern Montero Rios und Canalejas und konferierte mit ihnen über die Ministerkrise. Beide Politiker rieten dem König, seine bisherige Politik fortzusetzen und den Liberalen von neuem die Fühler der Regierung zu übergeben. Später hatte der König Besprechungen mit Maura, Lopez Dominguez und Azcaraga, sowie mit dem ehemaligen Kabinettschef Vago de Armijo. Schließlich betraute der König Maura mit der Neubildung des Kabinetts. Man glaubt, daß das Kabinett im Laufe des heutigen Tages zusammengestellt sein wird.

wb. Karlsruhe, 25. Januar. Rechtsanwalt Haug, der sich bisher völlig apathisch zeigte und jede Auskunft über die Mordtat verweigerte, verlangte gestern nach einem Geistlichen. Seinem Wunsche wurde entsprochen.

wb. Paris, 25. Januar. Einen tragischen Ausgang nahm ein Zwist zwischen Mutter und Sohn in einer der vornehmsten Pariser Familien, in der des früheren Ostbahndirektors von Alarenbergs. Die schwächliche 80jährige Dame wurde auf der Treppe ihres Palastes von ihrem Sohne, der kürzlich aus einer Irrenanstalt entlassen worden und gestern heimgekehrt war, erschlagen. Der Mörder begab sich in sein Zimmer und erschoss sich.

wb. Tanger, 25. Januar. Der marokkanische Regierungsdampfer „Türkei“ ist infolge Sturmes an der Küste aufgelaufen. Man glaubt, daß das Schiff verloren ist. Die Besatzung wurde gerettet.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 25. Januar bis zum nächsten Abend:

Veränderliche Winde, zunehmende Bewölkung, keine erheblichen Niederschläge, milder.

Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche an den Plakattafeln des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, und an der Haupt-Agentur des Wiesbadener Tagblatts, Wilhelmstraße 6, täglich angeschlagen werden.

Redaktionelle Einsendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung ungelangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Tagblatt-Fernsprecher für den Verlag: Nr. 2953, für die Redaktion: Nr. 52.
Rufzeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.
Druckerei-Fernsprecher für die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei: Nr. 2266.
Rufzeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Belung: B. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik: B. Schulte vom Brühl in Sonnenberg; für das Heimliche: J. Kaiser; für den übrigen redaktionellen Teil: E. W. Herold; für die Anzeigen und Reklamen: B. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 PM. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lh = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 Österr. fl. i. G. = $\mathcal{A}$ 2; 1 fl. ö. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = $\mathcal{A}$ 0.85; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg.; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.125; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 3.20; 1 Rubel alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.16; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.50; 7 fl. süddeutsche Währ. = $\mathcal{A}$ 12; 1 Mk. Bko. = $\mathcal{A}$ 1.50.

[illegible]

Krieger- und Militär-Verein.

Gegr. 1879.

Zu der am Samstag, den 26. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im oberen Saale des Rath. Gesellenhauses, Dohheimerstraße 24, stattfindenden

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

laden wir unsere Ehrenmitglieder und Mitglieder nebst Familien kameradschaftlich ein. Nichtmitglieder haben nur Zutritt, wenn sie durch Mitglieder eingeführt sind. Die Feier findet bei Bier statt. Orden und Ehrenzeichen und Vereinsabzeichen sind anzulegen. F 405

Der Vorstand.

Wiesbadener Lehrer-Gesangsverein.

Samstag, den 26. Januar 1907, abends 8 Uhr:

Liedertafel

mit Ball

im „Kaisersaal“, Dohheimerstraße,

wozu die verehrlichen Mitglieder und Inhaber von Jahreskarten ergebenst eingeladen werden. F 364

Der Vorstand.

Verein für jüdische Geschichte u. Literatur zu Wiesbaden.

Sonntag, den 27. Januar 1907, abends präzis 9 Uhr, im großen Saale der Loge Plato, Friedrichstraße 27:

Vortrag

des Herrn Dr. J. Heinemann aus Frankfurt a. M., über:

„Der jüdische Prophetismus im Lichte der neueren Forschung“.

Häufige, Damen und Herren, sind willkommen.

Der Vorstand.

Zum 27. Januar, Kaisers Geburtstag.

Fahnen, Flaggen, Banner

von Schiff-Flaggentuch.

z. B. billige Nationalfahnen, Adlerfahnen etc. Wappenschilder. — Lampions. — Fahnenstangen.

Festkatalog gratis und franko. 110

Bonner Fahnenfabrik (Hoflief. Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs) i. Bonn a. Rh.

Bestellungen werden zu Fabrikpreisen angenommen bei:
H. Schweitzer, Hoflieferant, Ellenbogengasse 13.

Von heute ab!

verkaufe ich sämtliche Kolonialwaren, Weine u. Konserven zu Preisen, die noch nie dagewesen sind.

In Schnittbohnen 2-Pfd.-D. 27 Pf.
In 1-Pfd.-D. 20 Pf.
In Gemüseebsen 2-Pfd.-D. 86 Pf.
In 1-Pfd.-D. 23 Pf.
Pr. ig. Erbsen 2-Pfd.-D. 45 Pf.
Weher Mirabellen 2-Pfd.-D. 90 Pf.
Ananas-Erdbeeren 2-Pfd.-D. 1.20 Pf.
Reineckelauden 2-Pfd.-D. 78 Pf.
Vorzügl. Mostwein Fl. 60, 70, 98 Pf., bei 10 Fl. 5 Pf. billiger.
Kaiserflocken Pfd. 20 Pf.
Kaisergrübe Pfd. 19 Pf.
Gem. Granatfrucht Pfd. 25 Pf.
Reis Pfd. 12, 18, 20 Pf.
Gerste Pfd. 12, 16, 18 Pf.
Gries, weiß u. gelb, Pfd. 18, 20 Pf.
Erste Qualität in sämtlichen Nudeln per Pfd. 23, 25, 28, 30 Pf.
Eierwaren Pfd. 35 u. 40 Pf.
Anorrs Hasermehl Paket 23 Pf., 1-Pfd.-Pak. 45 Pf.
Pflaumen Pfd. 20, 25, 30 Pf.
Datteln Pfd. 33 Pf.
Feigen Pfd. 25 Pf.
Pistazien St. 3 Pf.
Korallen 3 u. 4 Pf.
Seringe St. 4 u. 5 Pf.
Nollmops St. 6 Pf.
Salz Pfd. 9 Pf., 2 Pfd. 17 Pf.
Schwed. Feuerzeug Pfd. 9 Pf.
Zwiebad Pfd. 12 Pf.
Fuder Pfd. 21 u. 22 Pf.
Kaffee Pfd. — 90, 1.—, 1.20 Pf.
Zee Pfd. — 98, 1.20, 1.40 Pf.

Kakao Pfd. — 97, 1.20, 1.40 Pf.
Gelat. u. Marmeladen per Pfd. 15, 18, 22 Pf.
Baden-Margarine per Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. 63 Pf.
Möhren-Margarine per Pfd. 68 Pf., bei 10 Pfd. 67 Pf.
Butter-Margarine bei 5 Pfd. 75 Pf.
Kuchenfreude (Pflanzenbutter) p. Pfd. 53 Pf.
Brot- u. Waschartikel.
Schneerührer St. 10, 15, 20, 25 Pf.
Schneerbürsten 10, 15, 20 Pf.
Schwämme je nach Größe 5, 10, 15 Pf.
Soda Pfd. 4 Pf., 3 Pfd. 9 Pf.
Bleichsoda Paket 8, 10 Pf., 70 Pf.
Seifenpulver Paket 5, 8, 10 Pf.
Schmierseife p. Pfd. 19 u. 20 Pf.
Alle Sort. Toilettenseifen 8, 10, 15 Pf.

Käse:

In Limburger Pfd. 40, im Stein 88 Pf.
Schweizerkäse Pfd. 98, b. 5 Pfd. 95 Pf.
In Edamer Pfd. 80, in Angeln 68 Pf.
In Holländer Pfd. 80 Pf.

Zwiebels Pfd. 4 Pf., 10 Pfd. 35 Pf.
Gelbe Speisefartoffeln Rumpf 23 Pf., Rente 2.50 Pf.
Petroleum Ltr. 13, 10 Ltr. 1.25 Pf.
Epiritus Ltr. 29, bei 5 Ltr. 23 Pf.
Stearinlinsen Pfd. 53, b. 10 Pfd. 52 Pf.
Zylinder Stüd 4 Pf., Pfd. 20 Pf.

Beim Einkauf von 10.— an 5% Rabatt.

Beste und billigste Bezugsquelle für Hoteliers, Wirte und Wiederverkäufer.

Erstes Frankfurter Konsumhaus (Inh. Karl Bender).

Häufige 11.
Dorikstraße 16.

Wittalen:

Oranienstraße 45.

Dietrichstraße 41.

Neu! Mein Gesundheitsbrot Neu!

(ärzt. empf.)

ist für Kranke, Gesunde, sowie für Kinder ein Stärkungsmittel von größtem Nährwert. — Zu haben bei Herrn Aug. Engel, Göttinger, und in allen größeren Geschäften.

Zu. Gesch.: J. Zimmermann, Seitenstraße 15.

Carlton-Restaurant Mainz.

Die Eröffnung

meines Carlton-Restaurants (Rheinischer Hof) findet am Samstag, den 26. Januar 1907, statt. (No. 8565) F 32

Franz Lehmann,
Hotel Rheinischer Hof, Mainz.

Stadttheater in Mainz.

Direktion: Max Behrend.
Telephon 268. Telephon 268.
Freitag, 25. Jan. 1907.

Größter Lustspiel-Schlager der Saison.
Husarenlieber.

Lustspiel in 4 Akten von Gustav Kadelburg und Richard Skowronnek.
Anfang 7 Uhr. — Gewöhnliche Preise.

Billet-Bestellungen durch die Reisebureaus Engel und Schottenfels & Co., sowie das Annoncenbureau Frenz in Wiesbaden oder direkt an die Theaterkasse. F 32

Wiesbadener Militär-Verein. E. V.



Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet

den 26. d. M., abends 8 Uhr:

Musikalisch-theatralische

Abend-Unterhaltung

mit darauffolgendem Tanz

im Festsaal der

„Walhalla“

statt. — Unsere verehrlichen Herren Ehrenmitglieder und Mitglieder nebst Familien laden wir zu dieser Feier ergebenst ein. Für eingeführende Fremden haben unsere Mitglieder im Voraus bei unserem Kassierer, Kamerad Lang, Schulgasse 9, Karten in Empfang zu nehmen. Orden und Abzeichen sind anzulegen. F 407

Der Vorstand.

Vorz. Obst-Konserven.

2-Pfd.-Dose
In Mirabellen . . . — 90
In rote Kirschen . . . — 90
In Heidelbeeren . . . — 65
(nicht schwarz färbend)
In Kaiser-Pflaumen . . . — 65
(ohne Steine)
In Pflaumen, geschält und geteilt . . . 1.50
soweit Vorrat.

Wilh. Heinr. Birck,

Recke Adelheid- und Oranienstraße.
Bezirks-Fernspr. 216. K 195

Simonsbrot

ist und bleibt das Beste für

Gesunde und Kranke.

In allen besseren Delikatessen- und

Butterhandlungen.

Gute Speisefartoffeln,
Rente 2.50 u. 3 Pf., Rauschen 5.50
Markt L. frei. Dohheimerstr. 24, 1.

FAIRLE HERCO

Deponiert in allen Staaten.

Haltbarster Seidenstoff.

Allein-Verkauf:

J. BACHARACH,
4 Webergasse 4. 81

Der neueste französische Trick!

Das glänzende Januar-Programm im

Albert Schumann-Theater,

Frankfurt a. M.,

hat eine fesselnde Bereicherung erfahren. — Die schneidige, temperamentvolle Französin

Liane d'Eve

hat sich aus Paris Dekoration und Kostüme kommen lassen, um ihre bisher einzig dastehende

imposante Entkleidungs-Szene,

die bei aller Originalität bis ins Kleinste dezent und vornehm ist, zu zeigen.
Neben diesem neuesten französischen Trick feiert allabendlich die urkomische

Erna Koschel

mit ihrem Theateragentur-Repertoire wahre Triumphe.

Bacchus Jacoby

als Salonhumorist bringt die Lacher auf seine Seite, das gilt auch von den Humoristen zu Rad Campbell and Johnson,

ferner sind noch die tanzenden Affen der Brianos, das Idealweib

Mlle. Héro, die unerreichbaren Handvolteure Georgette fils, die eleganten Kraftturner Brothers

Damm aus dem brillanten, reichhaltigen Programm noch besonders zu nennen. F 64

Billetvorbestellungen werden jederzeit ohne Aufschlag entgegengenommen.

Wegen Geschäfts-Aufgabe vollständiger Ausverkauf

sämtlicher Eisen- und Stahlwaren,

wie alle Arten Werkzeuge, Bau- und Möbel-Beschläge, Haushaltungs-
Artikel, Dosen, Kochherde, Feuergeräte etc. etc. 41

Eine große Partie gußeis. Kohlenkasten von 50 Pf. an.

Wilh. Unverzagt, Eisenhandlung,

25 Langgasse 25.

Atelier J. B. Schäfer,

Rheinstraße 21,

empfiehlt

Aufnahmen an Ball-Abenden

bei elektrischem Licht.

Anmeldung erwünscht.

Telephon 3727.

Telephon 3727.

NB. Vom April d. Js. ab befindet sich mein neuzeitlich eingerichtetes Atelier Nikolastr. 22, P., neben Hotel Reichspost.

101

Als Spezialität empfehle täglich frisch:

Knackwürstchen Stüd 10 Pf.,

Frankfurter Stüd 15 Pf.,

Wiener per Paar 15 Pf. 126

Conrad Heiter,

Rheinstr. 65. Telephon 2832.

Frisch eingetroffen: Prima russ. Astrach. Kaviar,

mild gesalzen Pfd. 8.— u. 10.—, ungesalzen Pfd. 12.—, 14.—, 16.— u. 20.—.

Telephon 114. Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

81

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung.
Befuglich der am Sonntag, den 27. Januar d. J., mittags 12.15 Uhr, zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs in der Wilhelmstraße stattfindenden Parade hiesiger Garabonnen wird auf Grund des § 73 der Straßenpolizei-Verordnung vom 18. September 1900 folgendes angeordnet:
Die Wilhelmstraße von der Sonnenbergerstraße bis zur Burgstraße, sowie der Kaiser-Friedrich-Platz wird von 11.30 Uhr vormittags bis zur Beendigung der dort stattfindenden Militärparade für den öffentlichen Verkehr gesperrt.
Wiesbaden, den 21. Jan. 1907.
Der Polizei-Präsident.
v. Schend.

Nichtamtliche Anzeigen

Reichshallen-Theater

16 Stiftstrasse 16.

Grosser Damen-Ringkampf

Heute ringen:

1. Paar:

Frl. Enny Jäschke,
Meisterschaft v. Schlesien,
gegen
Frl. Walter,
Meisterschaft v. Bayern.

2. Paar:

Frl. Blumenfeld,
Köln,
gegen
Frl. van den Straten,
Meisterschaft v. Holland.
Außerdem das großartige
Variété-Programm
Näheres siehe Straßenplakate.



ist der Beste der Welt!

Eine Wohltat für beliebte Herren, für Kegel, Reiter, Turner, Radfahrer etc. Freiheit des Rückgrates, freibewegende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorrätig bei

M. Bentz,
Ellenbogengasse 12.
Telephon 341.

Wählen Sie



bei Bedarf in
Vaterwaren
nur gediegene
Ware, denn
schlechte Erfah-
rungen hat
wohl jeder be-
reits gemacht,
der das Patent-
Portemonnaie
Praxium
noch nicht kennt,
es entspricht den größten Anforderungen,
ist aus einem Stück Leder u. unzerbrechbar.
Preis Mk. 3.—, **W. Reichelt**, Offen-
bacher Lederwarenhaus, Gr. Burgstr. 6.

Roschalen-Extrakt

a. d. Hl. R. Hofparf. G. D. Wunder-
lich, Nürnberg, dreimal prämiert.
dabei 2 Staats-Medailles, rein vege-
tabilisch, ganz unschädlich, um
Haaren ein dunkles Aussehen zu
geben, das 70 bis 80 Pf. Mk. 1.20.
Haarfarbe-Rosch, ein das Haar
dunkel färbendes feines Haaröl, zu-
gleich vorzüglich zur Stärkung des
Wachstums der Haare a 70 Pf.
Mittel und unschädliches Haarfarbe-
Mittel in Karton mit Anweisung
a Mk. 1.20, 2.40, das Beste was
erf. ist.

Drogerie Otto Lillie, Moritzstr. 12.
Großer Schuhverkauf
Zur. Nur Reugasse 22, 1. Stg.

Große bairische Treibjagd.

Hasen-
braten
2.90.



Hasen-
braten
2.90.

4 Blücherplatz 4, Karl Petri, 4 Blücherplatz 4,
Laden.

Frische schwere Hasenbraten
Mk. 2.90,
sowie Reh-Ragout und
Hasenpfeffer.

Geflügel
zu den billigsten Preisen.
Junge Gänse im Auschnitt
85 Pf. bis Mk. 1.— das Pfund.
Enten Mk. 3.— bis 3.50.

Walhalla-Theater.

Sonntag, den 27. Januar (Kaisers Geburtstag),
abends 9 Uhr:



Grosser Elite-Maskenball

in den aufs prächtigste dekorierten Theaterräumen.
Verteilung von 5 wertvollen Preisen an die
schönsten Damen-Masken.
Anzug: Herren: Frack oder schwarzer Gesellschafts-
anzug und karnevalistische Abzeichen. Damen:
Maskenkostüme oder Balltoilette mit karnev. Abzeichen.
Eintrittspreis 2 Mk., im Vorverkauf 1.50 Mk. auf dem Promenoir
nebst Logen können gegen Zuschlag von 50 Pf. Plätze reserviert
werden. Bestellungen hierauf werden schon jetzt auf dem
Bureau entgegengenommen.



Karneval-Drucksachen



Reichstagswähler — Kandidaten!

Nach den Anstrengungen der Wahlkämpfe veranstalte
zur Stärkung des abgepaunten Körpers 3 Ausnahmestage.
Von heute abend 7 Uhr bis Montag abend 7 Uhr:
Jedes Pfd. Rindfleisch 56 Pf., Hüfte und
Roastbraten 66 Pf., Lenden 90 Pf.,
Hackfleisch 60 Pf.
Telephon 1817. Seel, Bleichstraße 27.

Blutfrische
Hasenbraten 3.00 Mk.
Hasenziemer 1.80 "
Geflügelhandlung
J. Geyer II.
Grabenstr. 34. Telephon 3230.

Achtung!
Morgen Samstag und Sonntag
wird nur prima Rindfleisch (Hund
65 Pf. ausgebaute Hefenmunde, 50 Pf.
Regelbahn,
Vereinslokal Sonntag frei.
Jacob Fürst, Hefenmunde 54.

Dr. Caspari,

Zahn-Arzt,

7667

fünfjährige assistenzärztl. Tätigkeit im In- u. Auslande,
früher Leiter der zahnärztl. Poliklinik zu Königsberg,
Webergasse 3, neben Hotel Nassauer Hof.
English spoken. Telephon 2959. On parle français.



Blutr. schw. bagr. Hasenbrat. St. 2.90
" " " Hasenrücken " 1.70
" " " Hasenkeule " 1.50
" " " feiste Rehbraten " 6.50
Milchweiße Mastgänse v. Vfd. 75 Pf.
Fortwährend Reh- u. Hasenragout.
Emil Petri.
nur Goldg. 18. Telephon 3708.
Sonstiges Geflügel ganz besonders billig.

Neue Konserven.

Reelle Qualitäten.
Keine Ramschware.
Dosen-Packung.

la Bruchspargel mit Köpfen.
1-Pfd.-Dose 45, 65, 65, 75 Pf.
2- " " 75, 85, 110, 130 Pf.

la Stangenspargel.
1-Pfd.-Dose 60, 75, 85, 100, 110 Pf.
2- " " 99, 100, 130, 150, 180, 200

Erbsen, Elsäss. o. Braunschweig.
1-Pfd.-Dose 30, 35, 40, 55, 70, 85 Pf.
2- " " 40, 50, 60, 70, 95, 130 "

Spezielle Offerte:
Erbsen, extra fein.

2-Pfd.-Dose Mk. 1.—
Schnittbohnen.

1-Pfd.-Dose . . . 25, 30 u. 35 Pf.
2- " " . . . 30, 35, 40 u. 50 "

Wachbohnen ohne Fasern.
1-Pfd.-Dose 30, 35 Pf.
2- " " 45, 50 "

Brechbohnen, gleichpreisig.
Erbsen, Spargel und Karotten
(exquisit).

1-Pfd.-Dose 55 Pf.
2- " " 100 "

Dicke Bohnen, extra zart.
1-Pfd.-Dose 60 Pf.
2- " " 100 "

Kohlrabi.
1-Pfd.-Dose 25 Pf.

Mirabellen, extra prima.
1-Pfd.-Dose 55 Pf.
2- " " 90 "

Heidelbeeren.
2-Pfd.-Dose 65 Pf.

Kaiser-Pflaumen ohne St.
2-Pfd.-Dose 65 Pf.

Ananas-Erdbeeren.
2-Pfd.-Dose Mk. 1.30.

Marmeladen:
Erdbeeren, Aprikosen,
Orangen.

1/2-Pfd.-Töpfe 75 und 85 Pf.
Erdbeeren, gemischte.

5-Pfd.-Timer Mk. 1.50.
Ananas, Prachtware.

1-Pfd.-Dose 85 Pf. K 195
2- " " Mk. 1.30 und 1.50.

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- u. Oranienstraße.
Bezirks-Fernsprecher Nr. 216.

Samstag: Br. Rindfl. a Pfd. 66 bis
70 Pf., Schweinefl. a Pfd. 80—85 Pf.,
Kalbfleisch a Pfd. 80 Pf.
Adolfstraße 1, I. Stb. Bart.



Junges
Pferdefleisch

la nur la Qualität
empfehle

Erste Pferdemezgerei
mit Speischaus

E. Ullmann, Metzgergasse 6.
Telephon 3244.

Empfehle:



Freich geschossene, schwere
Baldhasen per Stück 4 Mk.
Hasenbraten von 2.80 Mk. an.
" Rind " 1.80
" Kalb " 1.40 "

N. Bissert,
Krostrasse 28.
Telephon 2671.

Achtung!

Samstag von 8 Uhr an wird
Steingasse 18 u. Selenstr. 1.
Laden, prima Rindfleisch das Pfd.
zu 60 Pf. ausgebaute.

Restauration J. Hauptbahnhof,
Goethestraße 1.

Morgen Samstag abend
Wickelsuppe,
wozu freundlichst einladet
J. Haab.

Burg Rheinfels,
Sollmundstraße 6.

Morgen Samstag abend:
Wickelsuppe,
wozu freundlichst einladet
Karl Happ.

Pferdefleisch.

Empfehle la nur aller-
beste Qualität
festes **Pferdefleisch,**
sowie alle Sorten Wurst-
und Rauchwaren.

Wiesbadens erste, älteste u. größte
Pferdemezgerei

M. Drete, Tel.
2612,
Zuh: Hugo Kessler,
17 Sollmundstraße 17.

Diebst: Wiesbadenerstr. 84, Tel. 102
Wurstfabrik mit elektr. Betrieb.

Brillant-Ohringe,

Steine zu 1 Karat, zu verkaufen
Schwalbacherstraße 19, im Uhrenladen.

Schöne franz. Standuhr,
Pracht., Wert 100 Mk., f. 45 Mk. zu
verf. Franz. Schwalbacherstr. 37, B.

Guterh. Herren-Bisam-Belt
(Weberzieher), schl. Nig., f. 58 Mk. zu
verf. Dohheimerstraße 83, 3. Et. I.

Bücherbeitragen u. Steuerarbeiten
bevorzugt erfahrener Kaufmann. Off.
unter L. 275 an den Tagbl.-Verlag.

Suche 2. Hypothek
auf prima Geschäftshaus in Höhe von
16—20,000 Mk. Rentabilität 90,000 Mk.,
belastet mit 2 Hypotheken von 16,000 u.
50,000 Mk. Offerten unt. J. 344 an
den Tagbl.-Verlag.

Akadem. Buschneiderschule

von Hrl. Joh. Stein,
Zuifenplatz 1a, 2. Etage.

Erste u. älteste Fachschule am Platz
für die jütl. Damen u. Kinder.
Berliner, Wiener, Engl. und Pariser
Schnitt. Gründliche Ausbild. f. Schneid-
und Direktr. Ausnahme tägl. Kostüme
werd. zugeschnitten u. eingezeichnet, Taillen
und Rockf. von 75 Pf. bis 1 Mk.
Büsten in allen Größen in Stoff und
Lad, mit und ohne Ständer, auch nach
Maß zu Fabrikpreisen.

Rheinisch-Westf.
Handels- und Schreib-
Lehrausalt

für
Damen
und
Herren.

Nur:
38 Rheinstraße 38,
6de Moritzstraße.

Prospekte kostenfrei.

